

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 61 (1979)
Heft: [9]

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

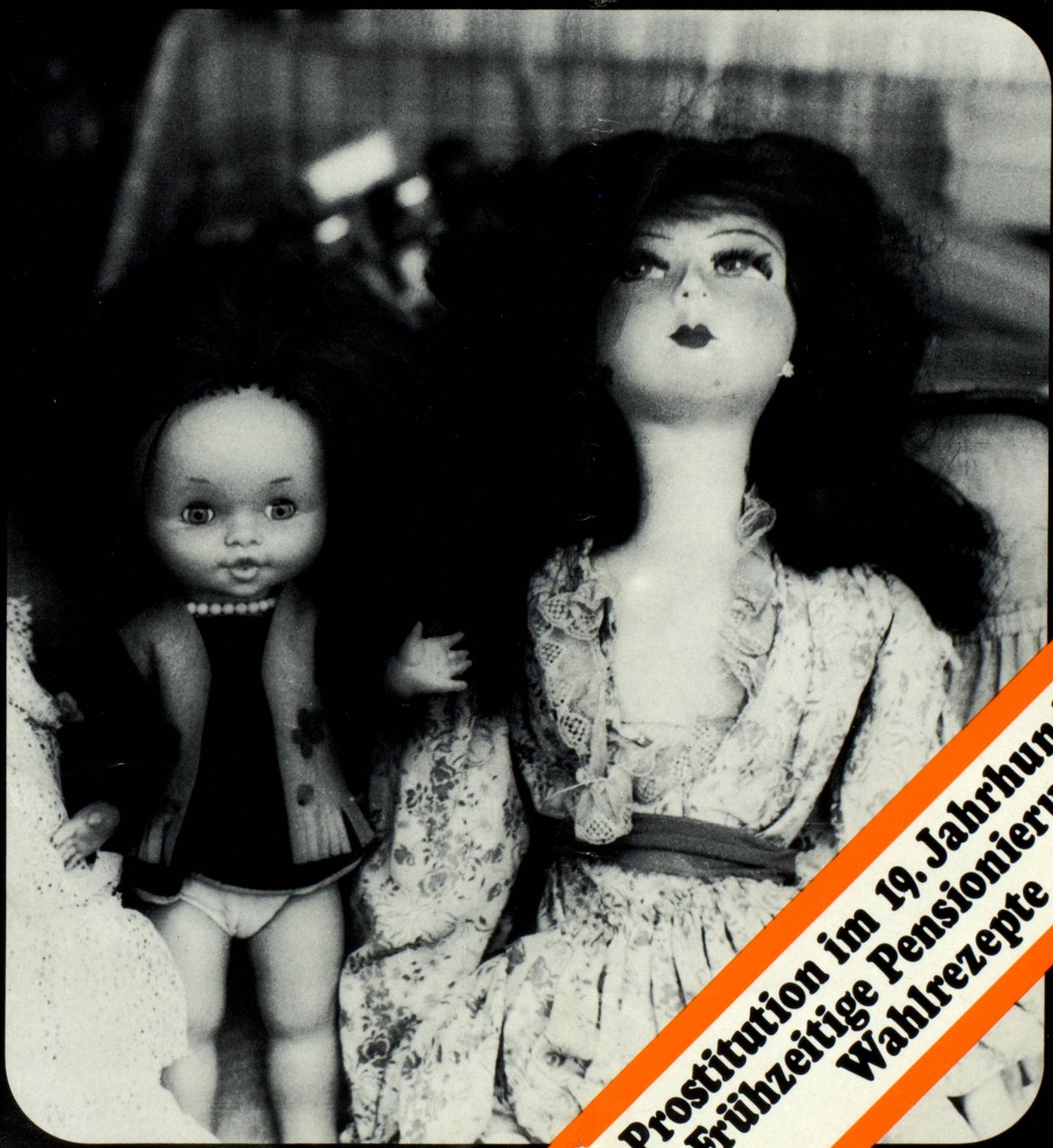
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

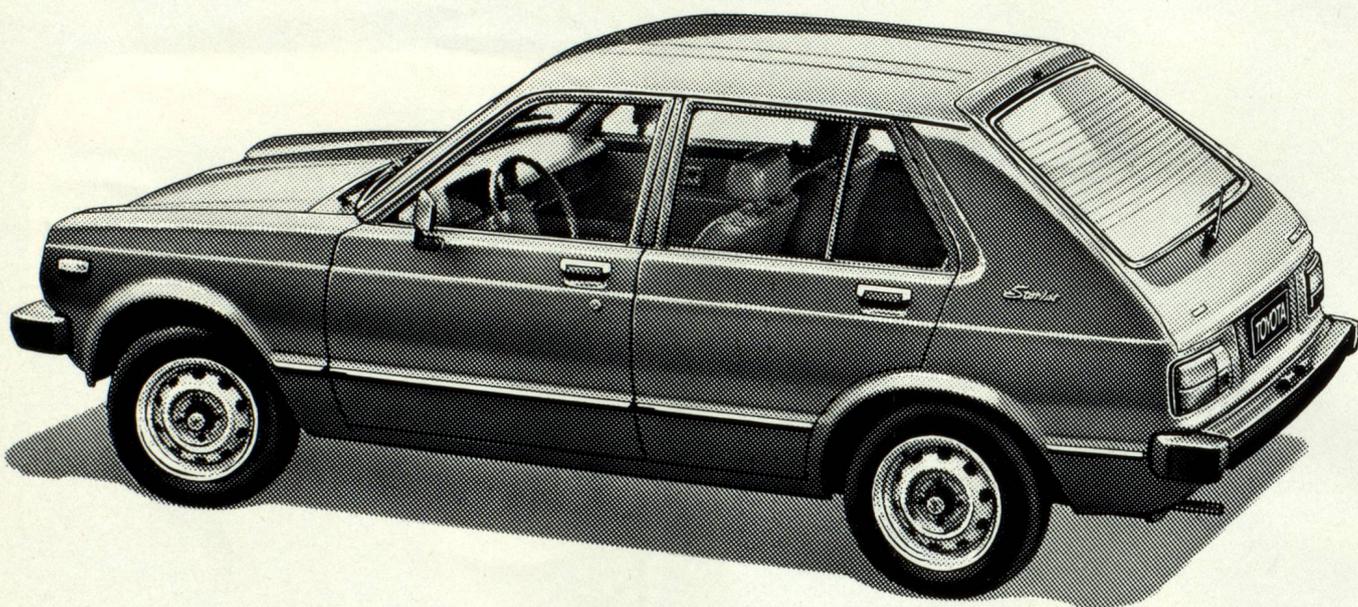
5258

mir Fraue



**Prostitution im 19. Jahrhundert
Frühzeitige Pensionierung?
Wahlrezepte**

Ein Auto zum Weitersagen. Der neue Toyota Starlet 1200 Sedan Deluxe Fr. 10880.-



Sein Temperament: ein spritziger 1166-cm³-Motor mit 41,2 kW (56 DIN-PS) bei 6000 U/min.

Seine Sparsamkeit: wirtschaftliches 5-Gang-Getriebe und minimaler Normalbenzin-Verbrauch.

Seine Geräumigkeit: komfortable 5 Plätze und grosser variabler Kofferraum mit einzeln abklappbaren Rücksitzlehnen.

Seine Vollständigkeit: wunschlos komplette Ausstattung inklusive Kindersicherung hinten, Stahlgürtelreifen, Halogenlicht, Heckscheibenheizung und Heckscheibenwischer mit Dusche.

Seine Zuverlässigkeit: ein blütenreiner Toyota.

Toyota Starlet 1200 Sedan Deluxe, 5 Türen, 5 Gänge, Fr. 10880.-

Toyota Starlet 1200 Deluxe, 3 Türen,
5 Gänge, Fr. 10480.-

Toyota Starlet Station Wagon, 5 Türen,
4 Gänge, Fr. 11200.-

Toyota Starlet 1000 ab Fr. 8990.-

Inklusive 12 Monate Werksgarantie ohne
km-Beschränkung.

Über das günstige Toyota Multi-Leasing
für Firmen und Privatpersonen informiert Sie
Telefon 01 52 97 20.

Toyota AG, 5745 Safenwil,
062 67 93 11

TOYOTA

Worauf Sie sich verlassen können.



61. Jahrgang

«Schweizer Frauenblatt»

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis für ein Jahr:

Schweiz: Fr. 30.—,

Ausland: Fr. 36.—

Gesamtredaktion:

Vreni Wettstein, 8712 Stäfa

Telefon 01 47 87 61

(Die für Teilgebiete zuständigen Redaktorinnen sind auf den entsprechenden Seiten aufgeführt.)

Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion

Verlag, Abonnemente, Inserate:

Zeitschriftenverlag Stäfa

8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Aus dem Inhalt

Prostitution	3
Frauenpolitik	6
Wirtschaft	9
Rechtsfragen	13
Ausland	14
Gesehen – gehört	16
Frau und Auto	17
Gratulationen	18
Leserbriefe	19
Neue Bücher	23
Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	26
Treffpunkt für Konsumenten	28
Bund abstinenter Frauen	30
Schweizerische Hausfrauenverbände	32
Sekretärinnen-Club Schweiz	33
Berufs- und Geschäftsfrauen	34
Volksgesundheit und Ernährung	35

Titelbild: Gertrud Vogler

Editorial

Jetzt wämmers wüsse!

Liebe Leserinnen,

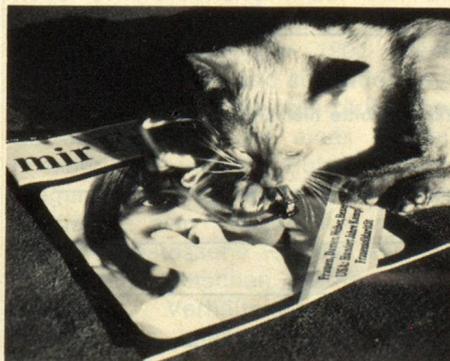
Wie jede Redaktion glaubt auch diejenige von «mir Fraue» zu wissen, was sie ihren Leserinnen an Interessantem mitteilen soll. Aber vielleicht möchten diese Leserinnen manches anders? Vielleicht vermissen sie ihnen wichtige Dinge oder finden andere überflüssig? Diesen Wünschen und Bedürfnissen möchten wir – im Rahmen der Möglichkeiten – Rechnung tragen. Natürlich soll dabei der Charakter unserer Zeitschrift als einzige überparteiliche und überkonfessionelle politische Frauenzeitung erhalten bleiben.

Obwohl uns laufend Zuschriften erreichen, in denen Vorschläge gemacht werden, gelobt und getadelt wird, möchten wir es einmal genauer wissen. Wir wären Ihnen deshalb dankbar, wenn Sie den nebenstehenden Fragebogen ausfüllen und bis 15. Oktober an *Redaktion «mir Fraue», 8712 Stäfa*, zurückschicken würden. Dass Sie uns Ihren Namen bekanntgeben, ist nicht nötig, doch wenn Sie ein persönliches Anliegen haben, freut es uns, wenn Sie Ihre Adresse unterschreiben.

Mit freundlichen Grüssen
Redaktion und Verlag «mir Fraue»

«mir Fraue» an der TV

Am 14. September wird im Schweizer Fernsehen im «Blickpunkt» eine Sendung über «mir Fraue» ausgestrahlt. Die Redaktorin und Leserinnen berichten über unser Blatt.



Redaktionskater Sunji gibt sein «Gut zum Druck» ab.

● Was gefällt Ihnen an «mir Fraue» am besten?

● Was gefällt Ihnen nicht?

● Was finden Sie überflüssig?

● Was vermissen Sie am meisten?

● Was lesen Sie regelmässig?

● Was lesen Sie nie?

● Wie gefällt Ihnen die Neugestaltung?

● Wo wohnen Sie?

● Sind Sie
 20 bis 30 Jahre alt
 30 bis 40 Jahre alt
 40 bis 50 Jahre alt
 50 bis 60 Jahre alt
 60 bis 70 Jahre alt
 über 70 Jahre alt?
(Bitte Zutreffendes ankreuzen)

● Sind Sie Hausfrau?

● Sind Sie berufstätig (selbstständig erwerbend, angestellt, in welcher Stellung)?

● Sind Sie politisch tätig?

● Gehören Sie einer Frauenorganisation an? Welcher?

● Hier finden Sie Raum für persönliche Bemerkungen:

Veranstaltungen

Elternbildungszentrum Zürich

Gemeinsam nachdenken und Gespräche führen über sich selbst, über Partnerschaft, Erziehung, Platzfinden in der Gesellschaft können Frauen in verschiedenen Kursen tagsüber oder abends am Elternbildungszentrum der Stadt Zürich. Vier Leiterinnen, ausgebildet in Gesprächsführung, Psychologie, Selbsterfahrung oder Transaktionsanalyse, leiten Gruppen von etwa 12 Frauen jeden Alters. Für Frauen mit kleinen Kindern steht ein Hort im Hause zur Verfügung. Die Kurse kosten für ein ganzes Semester (zwei Stunden je Woche) je nach Wohnort 30 bis 60 Franken. Verlangen Sie ein Winterkursprogramm bei Elternbildungszentrum, Gessnerallee 32, Zürich. Telefon 01 211 47 80.

Stilleben

Der Film «Stilleben» von Elisabeth Gujer (in den Hauptrollen Margrit Winter und Hans Heinz Moser) wird bis 11. September im Kellertheater in Bern und vom 13. bis 19. September im Kino Atelier in Luzern gezeigt. Der empfehlenswerte Streifen wurde hergestellt mit Beiträgen von: Eidgenössisches Departement des Innern, Fernsehen DRS, Erziehungsdirektion

des Kantons Zürich, Präsidialabteilung der Stadt Zürich, Kanton Solothurn, Kirchenrat des Kantons Zürich, Zentralkirchenpflege der Stadt Zürich, Migros-Genossenschaftsbund, Zürcher Frauenzentrale usw.

Neues aus der Migros-Klubschule Basel

Ab Oktober treffen sich jeden Mittwoch von 9 bis 11 Uhr jüngere und ältere Frauen in der Klubschule Basel zum sogenannten Gundeli-Träff. Im Gespräch miteinander tauschen sie Erfahrungen aus (Auskünfte über Telefon 061 22 97 63).

Ein neuer Kurs in der Klubschule Migros heisst «Die Frau um 40». Frauen lernen dort ihre Lebenssituation besser erkennen, eigene Erfahrungen mit denjenigen anderer Frauen vergleichen. Sie gewinnen Mut für die Uebernahme neuer Aufgaben und lernen Entscheidungen treffen (Auskünfte über Telefon 061 35 00 66).

Lob und Tadel

● Ich finde es immer so wohltuend, dass Sie auch Kritiken so freimütig Raum gewähren. M. K.-B.

● Die neue Aufmachung gefällt mir, nur: Warum «mir Fraue» und nicht

«wir Frauen»? Ich gebe das Blatt jeden Monat an andere Frauen weiter, oft mit Bedauern, weil diese den geringen Betrag von 30 Franken nicht selber aufbringen. G. B.

Die Frage, weshalb wir den Titel nicht in Schriftsprache gewählt haben, haben wir bereits einige Male beantwortet. Wir wollten damit erstens zu unserer schweizerischen Eigenart stehen und hofften auf einen Appell zur Solidarität. Zweitens wäre der Titel «wir Frauen» einfach zu sehr an die Zeitschrift «wir eltern» angelehnt, was unter Umständen auch zu rechtlichen Komplikationen hätte führen können. Die Redaktion

● Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich einmal herzlichst bedanken für die profilierte Art von «mir Fraue». L. N.

● Zum umgestalteten «Frauenblatt» möchte ich Ihnen mein Kompliment aussprechen und mich in die Reihe der Gratulantinnen stellen. Ich freue mich jeden Monat auf diese Zeitschrift. Gerne möchte ich für «mir Fraue» Propaganda machen und nehme ab sofort für mich ein zweites Abonnement, damit ich jeweils eine Nummer verschenken kann. Ebenso hätte ich gerne von zwei Ausgaben je fünf Probenummern. G. G.

● Ihre Zeitschrift habe ich heute morgen zufällig im Büro entdeckt, wo ich im Moment arbeite. Ich muss sagen, ich bin ehrlich erstaunt über die fortschrittlichen Ansichten, die Sie in Ihrem Blatt vertreten. M. K.

● Als die erste Nummer von «mir Fraue» kam, wollte ich sie zuerst ungelesen retour schicken, denn etwas dem «SFB» Ähnliches wünschte ich nicht. Bei der nächsten Nummer fasste ich den Entschluss, doch einmal in dieses Heft hineinzusehen. Ich war sehr überrascht. Es war so lebhaft, dass ich gleich weiterlas. Jetzt freue ich mich schon auf jede neue Ausgabe und gratuliere allen, die es fertigbrachten, die alte, kümmerliche Aufmachung fallenzulassen. O. M.

● Zuerst einmal ein grosses Kompliment für Ihre Zeitschrift. Mir gefällt die Aufmachung, der Stil, und vor allem bin ich froh über die gute Information. Manche Adresse, die für meine Arbeit wichtig ist, bekam ich durch «mir Fraue» einfach ins Haus geliefert. Danke! M. B.

mir Fraue

Abonnements-Bestellschein

Ich bestelle ein Abonnement zum Preise von Fr. 30.— pro Jahr

(Oktober bis Dezember 1979 Fr. 7.50)

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Wenn es sich um ein Geschenkabonnement handelt, bitte hier Lieferadresse angeben:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Prostitution und bürgerliche Moral im 19. Jahrhundert

Was die Prostitution betrifft, ist das Denken auch heute noch sehr dem 19. Jahrhundert verhaftet: Die Prostituierte wird verachtet, geächtet, auch gefürchtet. Verachtet und ächtet man aber ihren Kunden? Die Prostituierte wird in «Sperrbezirke» gedrängt, das heisst wörtlich in Randgebiete – womöglich dunkle – der Städte verbannt, oder man möchte sie wieder einkasernen, wenn auch heute beschönigend von «Eros-Centern» und nicht mehr von Bordellen gesprochen wird. «Man(n)» beteuert denn auch gerne, dass ein solches «Eros-Center» etwas sehr viel Besseres wäre als ein Bordell es je sein konnte. Aber auch gesellschaftlich weist man die Prostituierte Sperrbezirken zu. Wer möchte schon eine «solche» zu sich einladen? In den Gedanken der meisten Menschen hat sie nicht einmal einen Sperrbezirk: Das Problem wird verdrängt. Zu sagen: «Prostitution bestand immer, sie wird immer bestehen bleiben», ist ebenfalls Verdrängung. Denn dieser Gedanke erlaubt es, das Problem beiseite zu schieben, nicht darüber nachzudenken. Aber gerade das wäre nötig.

Ende des 19. und bis tief in das 20. Jahrhundert hinein ist viel über Prostitution nachgedacht und geschrieben worden, gerade auch von Frauenrechtlerinnen. Die Engländerin *Josephine Butler* (1828 bis 1906) ist wohl die bekannteste unter ihnen. Die Reglementierung der Prostitution (medizinische und polizeiliche Kontrollen) fand sie unvereinbar mit der Menschenwürde. In ihrem Kampf dagegen und im Kontakt mit Frauen aus Elendsschichten überhaupt wurde sie auch zur Kämpferin für Frauenbildung und Frauenstimmrecht.

Wie entsteht Prostitution?

«Sperrbezirke, Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt», so lautet der Titel einer ausgezeichneten Schrift von *Regina Schulte*, die kürzlich erschienen ist. Das umfangreiche Literaturverzeichnis nennt zwar *Josephine Butler* nicht (ihre Schriften scheinen nicht übersetzt worden zu sein), aber die Autorin erwähnt viele andere Namen von Frauenrechtlerinnen wie *Hedwig Dohm*, *Adele Schreiber*, *Käthe Schirmacher*, *Lida Gustava Heymann*, um nur einige zu nennen. Auch *August Bebel* fehlt nicht und – zu unserer Ueberraschung – der Schweizer *Carl Hilty*, von dem wir zwar wussten, dass er sich für das Frauenstimmrecht einsetzte. Bei *Schulte* aber erfahren wir, dass er 1896 eine Rede über den «Weissen Sklavenhandel» hielt, also über den Mädchenhandel, der eng mit der Prostitution verbunden ist, auch heute noch.

Doch so anregend das Literaturverzeichnis ist, wichtiger als natürlich der Text. Die These *Regina Schulte's* lautet: Die bürgerliche Welt ist am Be-

stehen der Prostitution beteiligt; sie schafft diese Form der Sexualität, die vom Bürgertum am meisten verachtet, wird, immer wieder selbst.

Prostitution bestand zwar zu allen Zeiten. Zum Vergleich wird von Schulte nur das Mittelalter herangezogen. Auch damals waren Prostituierte zwar geächtet, aber nicht verleugnet. Offen wurde über das Dirnenwesen gesprochen, auch vor Kindern. Im 19. Jahrhundert versuchte man es zu verschleiern und zu verschweigen. Zugleich – mit der Entwicklung der Industrie – stieg die Prostitution ins «Massenhafte». Sie war nicht mehr ein Luxusartikel für einzelne Bevölkerungsschichten, sondern wurde für die Gesamtbevölkerung zugänglich. Wie der ganze kapitalistische Markt unterlag jetzt auch die Prostituierte, ihre «Masse», den Bedingungen von Nachfrage und Angebot, war der freien Konkurrenz und dem Konsumverhalten unterworfen. Bordelle waren eigentlich nur noch Ueberbleibsel alter Formen der Prostitution. Die Prostituierte war jetzt «frei». Sie konnte sich verkaufen, wem sie wollte und wann sie wollte. Doch es warteten neue Unterdrückungen auf sie. Die vollinhaltlich abgedruckten Berliner Polizeivorschriften von 1902 geben ein eindruckvolles und schaudern machendes Bild von den rein räumlichen Einschränkungen, die einer «freien» Prostituierten vorgeschrieben wurden. Wegen Geringfügigkeiten konnte sie straffällig, also «kriminell» werden. Eine Ausgestossene war sie sowieso. In einigen deutschen Städten (denn deutsche Verhältnisse schildert *Schulte* vor allem) wurden wieder Bordelle eingerichtet, die jetzt in privater Hand waren und wo die Mädchen schonungslos ausgenutzt wur-

den. Wie kamen diese Unternehmen überhaupt zu den Mädchen? Kuppler fingen in den Bahnhöfen neu in den Städten ankommende Mädchen vom Lande ab, versprachen ihnen «Plätze» in guten Häusern, führten sie aber in Bordelle oder wurden ihre Zuhälter.

Dienstmädchen damals

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts kam gut die Hälfte der Prostituierten aus dem Kreise der Dienstmädchen. Nicht «Vergnügungssucht» und «moralische Widerstandslosigkeit», wie von den Herrschaften manchmal behauptet wurde, waren die Ursache dazu, sondern die schlechten Arbeitsbedingungen. Hausarbeit war bereits abgewertet als das Niedrigste, was man tun konnte. Daher wurde auch das Dienstmädchen verachtet. Das Gesinde lebte nicht mehr wie früher in der Familiengemeinschaft. Das Dienstmädchen ass in der Küche, schlief in einer winzigen, oft lichtlosen und ungeheizten Kammer (Wer «*Rosalia G.*» von *Rosalia Wenger* las, findet dies dort auch für die Schweiz noch Anfang unseres Jahrhunderts bestätigt). Häufig wechselten die Mädchen die Stelle, immer in der Hoffnung, eine Familie zu finden, die ihnen auch etwas menschliche Wärme geben würde. Leicht erlagen diese Mädchen den werbenden Worten eines Mannes, der sich aber vielleicht als Zuhälter oder als Kuppler für ein Bordell entpuppte. *Paula Müller* – auch eine bekannte deutsche Frauenrechtlerin, nicht zu verwechseln mit *Pauline Müller*, die sich in Basel einen Namen machte mit ihrem Einsatz für das Frauenstimmrecht – veröffentlichte in einem Aufsatz über die «sozialen Ursachen der Prostitution» Zahlen aus Strassburg: von den 1899 bis 1901 bei der Strassenprostitution aufgegriffenen Frauen (insgesamt 1294) waren 118 Ladnerinnen (Verkäuferinnen), 319 Kellnerinnen, 259 Dienstmädchen, für andere Berufe kam man auf geringere Zahlen. In Wien stellte man in denselben Jahren unter den vorbestraften Prostituierten fest: 58 Prozent Dienstmädchen, 16 Prozent Handarbeiterinnen, 14 Prozent Kassiererinnen, 5,5 Prozent Fabrikarbeiterinnen. Manche Dienstmädchen wurden zu Prostituierten, weil sie ihre Stelle wegen unehelicher Mutterschaft verloren. Es kam

vor, dass der Dienstherr oder sein Sohn sich dem Mädchen gegenüber «Herrenrechte» herausgenommen hatte, oder das nach Zuneigung dürstende Mädchen gab sich einer Zufallsbekanntschaft hin. Adele Schreiber (schon wieder eine bekannte Frauenrechtlerin bei Schulte zitiert) zählte 1911 in einer Unterkunft für uneheliche Mütter unter 110 Pensionärinnen 60 Dienstmädchen. Himmelschreiend war, dass Dienstmädchen aber nicht nur wegen Schwanger-

schaft, sondern *massenhaft zur Reisezeit im Sommer*, aus Ersparnisgründen, entlassen wurden. Kündigungen gab es auch vor Weihnachten, weil man dann das übliche Weihnachtsgeschenk nicht zu geben brauchte!

Arbeiterinnen weniger gefährdet

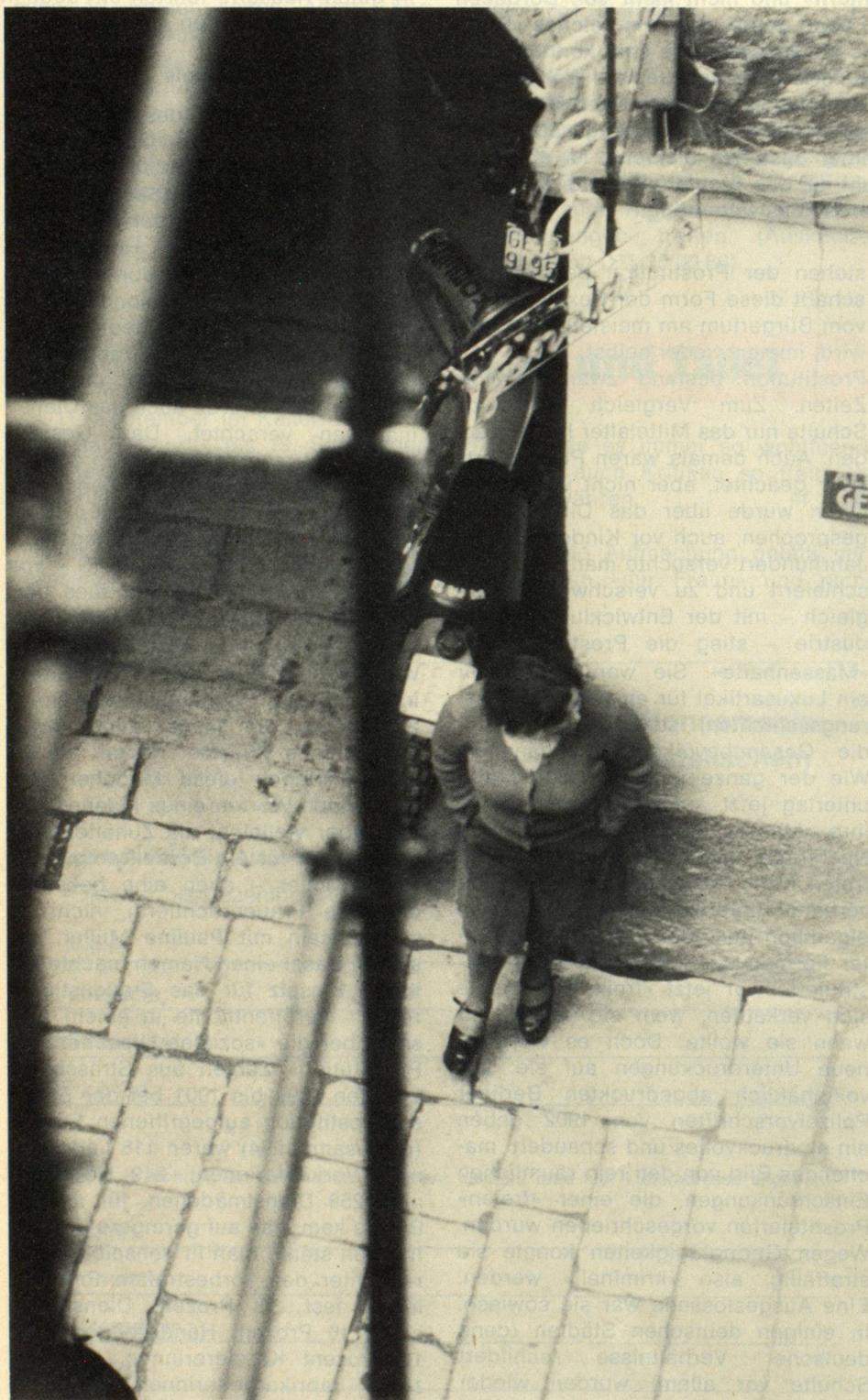
Zwar gab es auch unter den Arbeiterinnen Prostituierte, besonders vor 1850, zur Zeit des sogenannten «Pauperismus», aber sehr viel weniger als

unter den Dienstmädchen. Erwartete eine junge Arbeiterin ein Kind, so war eine frühe Eheschliessung leicht und selbstverständlich, die moralische Verurteilung der unehelichen Mutter war nicht üblich, die «freie Liebe» war in weiten Arbeiterkreisen in Form vor-ehelicher Beziehungen selbstverständlich. Die überfüllten Arbeiterwohnungen, in denen oft jede Ecke noch an Schlafgänger vermietet wurde, machten freiere Anschauungen fast notwendig. «Für die sexuellen Bedürfnisse der Arbeiterschaft spielte die Prostitution kaum eine Rolle», schreibt Schulte, «da sich hier ein völlig anderes Sexualverhalten und damit eine andere Geschlechtmoral herausgebildet hatte als im Bürgertum.» Letzteres allerdings, in seinen engen Anschauungen befangen, meinte, in den Arbeiterkreisen sei der Ursprung prostitutiven Verhaltens zu finden. Dem hält Schulte das Zitat einer Frauenrechtlerin, Minna Wettstein Adelt, die um 1890 dreieinhalb Monate als Fabrikarbeiterin tätig war, entgegen: «Ebenso frei und derb, wie die Arbeiterinnen in der Liebe sind, zeigen sie tiefe und ernste Empörung für jede gewerbmässig betriebene Unzucht...», und ein anderer Autor berichtete 1905, dass die grossstädtischen Unterschichten die Hingabe einer Arbeiterin vor der Ehe nur dann entehrend fänden, wenn dies an den Angehörigen einer höheren sozialen Klasse geschehe, «weil diese Hingabe häufig mit materiellen Vorteilen für die Arbeiterin verknüpft ist».

Eher noch war es die Verkäuferin, die zur Prostituierten wurde, musste sie doch bei geringem Lohn immer adrett gekleidet sein. Dazu hatte sie ständig schöne Dinge vor Augen, die man sich aber nur leisten konnte, wenn man «dazuverdiente». Ein anderer Beruf, der leicht zur Prostitution führte, war derjenige der Kellnerin. Auch wenn man heute «Serviertochter» sagt, wird dieser Beruf von manchen Leuten immer noch verachtet. (Vor wenigen Jahren entliess der Direktor einer Privathandelsschule in Basel eine Lehrerin, weil er entdeckte, dass sie in einem Restaurant zeitweilig als Serviertochter tätig war! Notabene: sie hatte kein volles Pensum an dieser Schule gehabt.)

Die bürgerliche Moral

In diesem Kapitel über «Die Genese der doppelten Geschlechtmoral in der bürgerlichen Familie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts» beruft sich Schulte auf Freud und auf Soziologen wie Max Weber und Max Horkheimer. Es ist das einzige Kapitel, das hie und da jenen soziologischen Jargon aufweist, der den Laien zwingt,



Was mag diese Frau auf diesen Weg getrieben haben?

(Aufnahme Gertrud Vogler)

ein Wörterbuch zur Hand zu nehmen. Aber keine Angst, schon bald wird die Sprache wieder allgemeinverständlich, und es wäre ein Verlust, wegen eines halben Dutzends elitärer Begriffe dieses informative Buch nicht zu lesen.

Im 19. Jahrhundert bedurfte die asketische Ethik des Bürgertums der Religion nicht mehr, um diese Ethik zu erhalten. Die Sachzwänge des Berufslebens, «die Verpflichtung des Menschen gegenüber seinem anvertrauten Besitz, dem er sich als dienender Verwalter oder geradezu als «Erwerbsmaschine» unterordnet» (Max Weber), fordern auch die Rationalisierung der intimsten Bereiche. «Entfesseltes Gewinnstreben» (so immer noch Max Weber) «ist von den Hemmungen der traditionalistischen Ethik» befreit. Dafür wird die Familie zum Ort, wo man nicht mehr Funktion sondern «Mensch» sein darf. Ein Mensch auch mit ethischen Grundsätzen. Arbeitswelt und Familie werden immer stärker getrennt. Das Kind und seine Erziehung rücken ganz in den Mittelpunkt. Das Abschliessen gegen die Öffentlichkeit bringt auch eine immer stärkere Intimisierung aller körperlichen Funktionen mit sich. Was man noch im Mittelalter und auch in der höfisch-aristokratischen Gesellschaft, wenn auch schon verdeckter, selbst vor Kindern besprach, nämlich alle natürlichen, auch geschlechtlichen Funktionen, wird jetzt verschwiegen. Heimlichkeit und Scham wachsen. Aber auch Zärtlichkeit der Eltern wird dem Kind oft entzogen: eine Amme reicht ihm in vielen Fällen die Brust. Man staunt, dass selbst eine Ellen Key («Das Jahrhundert des Kindes») für früheste Triebunterdrückung eintrat. Aber das entsprechende Zitat lässt nicht daran zweifeln. Verheimlichung und Verhüllung war die Devise in den besser situierten Kreisen, die sich auch als die «sittlicheren» verstanden. Landkinder und Kinder der städtischen Unterschichten hatten es besser.

In der sittlichen Erziehung von Mädchen und Jünglingen des Bürgertums wurden allerdings für die jungen Männer doch weniger strenge Massstäbe gebraucht als für die Mädchen. Während die Mädchen zu äusserster Tugendhaftigkeit und Selbstbeherrschung erzogen wurden, (sie durften nichts wissen von ihrer Sexualität, erfahren oft erst in der Hochzeitsnacht was Ehe auch ist), fand man für junge Männer Geschlechtsverkehr sogar notwendig «zur Erhaltung ihrer Gesundheit und ihres guten Humors». Doch damit die Unschuld des ehrbaren Mädchens unangetastet blieb, blieb dem Mann nur der Gang zur Prostituierten. Der Kulturphilosoph

Theodor Lessing (1879 bis 1933) beschrieb das in seinen Erinnerungen so: «Der junge Mann um 1890 hatte nur die Wahl zwischen zwei Frauenlagern, dem der sogenannten Anständigen, die geheiratet, und dem der sogenannten Gefallenen, die bezahlt sein wollten.» So spaltet die bürgerliche Moral die Liebe auf in eine «reine» und in eine «schmutzige». Denn obwohl die Prostitution als «Ventilfunktion» halbwegs anerkannt war, erlebten die bürgerlichen Männer den Gang zur Prostituierten doch immer als «schmutzig». Nach Freud kann so – wegen der Aufspaltung des Eros in «rein» und «unrein» – eine «psychische Impotenz» entstehen, zu deren Bewältigung das Aufsuchen einer Prostituierten immer wieder nötig sei.

Die Aussperrung der Prostituierten

Aber wenn Prostitution «schmutzig» ist, so ist auch die Prostituierte «schmutzig». In einem letzten erregenden Kapitel zeigt Schulte, wie durch rechtliche und polizeiliche Massnahmen die Prostituierte zu einer Ausgestossenen, Ausgesperrten wird, wie man sie kriminalisiert, wie man nicht nur über ihren Körper verfügt vom Staat aus (medizinische Kontrollen bis zu zweimal wöchentlich), sondern wie man aus scheinbar wissenschaftlichen Gründen (Befragungen) sich auch ihres Innenlebens bemächtigt. Es zeigt auch an Beispielen auf, wie es einer Prostituierten nahezu unmöglich ist, wieder in ein normales Berufsleben zurückzukehren.

Und heute?

Auf die Frage, wie denn Prostitution einmal nicht mehr sein könnte, gibt die Autorin keine Antwort. Sie legt nur dar, was war. Warum aber gibt es heute noch Prostitution, in einer Zeit, da voreheliche Beziehungen selbst in den ganz und gar gutbürgerlichen Kreisen erlaubt sind, junge Leute (und auch ältere und alte) unangefochten ohne Trauschein zusammenleben? Vieles ist anders geworden. Trotzdem ist die Prostitution geblieben. Und noch immer sucht man sie auszusperrern, wird sie geächtet, verachtet. Man denke wie geradezu genüsslich viele Journalisten über alles berichten, was ihnen in dieser Beziehung zu Ohren kommt. Neues aus der Frauenbewegung interessiert sie sehr viel weniger. Als im Herbst 1978 den Basler Prostituierten neue Standplätze zugewiesen wurden (nicht ganz so «dunkle», wie ursprünglich geplant, weil sie protestiert hatten), konnte man in der «Basler Zeitung» den Titel

lesen: «Die Strichdamen auf ihren neuen Pisten».

Noch immer also ist es nur die Frau, die der Verachtung anheimfällt, wenn sie sich prostituiert. Warum nicht ihr Kunde? Fragen über Fragen. Es ist das Verdienst des Buches «Sperrbezirke», dass es den Leser fragend zurücklässt. Nur auf eine Frage: «Warum wurde (wird) Prostitution nicht einfach verboten?» gibt Schulte eine sehr einfache Antwort: Weil bei Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot auch der Kunde kriminalisiert würde. Und das geht nun einmal einfach nicht in unserer für die Männer zugeschnittenen Welt! *Anneliese Villard-Traber*

Regina Schulte: «Sperrbezirke». (Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main.)

Prostitution im Dienste des Tourismus

Schamlose sexuelle Ausbeutung der Frauen in der dritten Welt

E. P. D. Ein schockierendes neues Prostitutionsgeschäft für Touristen blüht in der dritten Welt, wie an der Internationalen Frauenkonferenz des Oekumenischen Rats der Kirchen zum Thema «Menschenrechte und Mission» in Venedig berichtet wurde. Eingeborene Frauen in vielen Teilen Asiens, Afrikas, Südamerikas und der Karibik werden in «Allesinbegriffen»-Ferienarrangements unter dem Slogan «Sonne, Sand und Sex» angeboten.

In den Philippinen zum Beispiel werden viele sehr junge Mädchen durch Armut zur Prostitution gezwungen. In Manila gibt es schätzungsweise 50 000 Prostituierte und Tausende unehelicher Kinder. Die Regierung duldet solche Machenschaften, da der Tourismus eine gute Geldquelle ist. «Ein Land, das solchen Tourismus als eine Säule seiner wirtschaftlichen Entwicklung ansieht, tut dies auf Kosten der Menschenwürde, speziell auf Kosten der Frau», erklärte Schwester Mary John Manangan, Vorsteherin eines Mädchenkollegs in Manila. Den Frauen zu einem neuen Leben zu verhelfen, sei schwierig infolge mangelnder Arbeitsplätze und «weil es ganz einfach keine Alternative gibt».

«Wahl-Rezepte»

Wie wir bereits im letzten Heft angekündigt haben, bringt «mir Fraue» diesmal einige technische Angaben zu den bevorstehenden eidgenössischen Wahlen. In der Oktobernummer werden wir dann eine gesamtschweizerische Liste aller Kandidatinnen publizieren.

Wenn der Titel der Rubrik Frauenpolitik diesmal «Rezepte» heisst, so ist das gar nicht so weit entfernt von dem, was wir für die National- und Ständeratswahlen brauchen. Kochen können wir Frauen ja, und auch da muss man ein paar Grundregeln kennen, die dann je nach dem, was man kochen will, angewendet werden und zu verschiedenen Resultaten führen. Es ist hier nicht viel anders.

Die *Ständeratswahlen* sind rasch beschrieben. Sie finden übrigens nicht in allen Kantonen gleichzeitig mit den Nationalratswahlen statt. Ständeratswahlen sind gewöhnlich Mehrheitswahlen, das heisst, gewählt werden immer die beiden Kandidaten (oder in Halbkantonen der Kandidat) mit den höchsten Stimmzahlen.

Komplizierter wird es bei den *Nationalratswahlen*, denn diese finden im Verhältniswahlverfahren (Proporzsystem) statt, mit welchem sichergestellt werden kann, dass auch kleine Parteien eine Chance haben. Würde auch hier das Mehrheitswahlverfahren (Majorzsystem) angewendet, so hätten nur Kandidaten von starken Parteien überhaupt eine Wahlchance, denn ein Kandidat einer starken Partei vereinigt mehr Stimmen auf sich als der Kandidat einer Partei, die weniger Anhänger hat.

Vor den Wahlen erhält jeder Stimmbürger und jede Stimmbürgerin von der kantonalen Staatskanzlei verschiedene Wahllisten zugestellt. Es sind verschiedene Listen von Parteien, auf denen die Namen der Kandidaten vorgedruckt sind, sowie eine leere Liste ohne Parteibezeichnung. Für die Wahlen muss eine dieser Listen verwendet werden, entweder eine Parteiliste oder die leere Liste. Verwendet man die leere Liste, so muss man selbst die Namen der Kandidaten, denen man seine Stimme geben will, auf die Linien eintragen. Aber auch die vorgedruckten Parteilisten kann man *handschriftlich* (und nur so, ein Wahlzettel mit Maschinen-

schrift ist nämlich ungültig!) verändern, und zwar durch sogenanntes «Kummulieren» und «Panaschieren» ... wobei wir zwar nicht mit dem Kummulieren, wohl aber mit dem Panaschieren bereits wieder beim Kochen wären.

Kummulieren bedeutet, dass man einen Namen zweimal oder neben dem vorgedruckten ein zweites Mal auf eine Liste schreibt, wobei man aufpassen muss: Es dürfen am Schluss nur so viele Namen auf der Liste stehen, als Linien vorhanden sind. Stehen zu viele Namen auf der Liste, so werden beim Auszählen die überzähligen Namen von unten her gestrichen, seien es nun gedruckte oder handgeschriebene. Wenn man auf einer vollständigen vorgedruckten Liste einen Kandidaten oder eine Kandidatin ein zweites Mal aufführt, tut man also gut daran, selbst zu bestimmen, wer stattdessen gestrichen werden soll. *Panaschieren* bedeutet, dass man auf die vorgedruckte Liste einer Partei einen parteifremden Kandidaten einfügt (einfach oder kummuliert). Auch da gilt dasselbe wie beim Kummulieren: Vorsicht, dass

man am Schluss nicht mehr Namen als Linien hat, sonst werden die Namen beim Auszählen von unten her gestrichen. Man bestimmt besser selbst, wen man weglassen will.

Es gibt ganz wenige Grundregeln, die man kennen sollte. Kennt man sie, so kann man gezielter wählen, und gerade das kann für die Wahl von Frauen – die uns ja hier letztlich beschäftigen muss – sehr wichtig sein. Es sind eigentlich nur drei Dinge:

- Mit jedem Namen, den man auf der gedruckten Liste stehen lässt oder den man handschriftlich aufführt, gibt man gleichzeitig eine *Parteistimme* und eine *Kandidatenstimme* ab, das heisst gleichzeitig eine Stimme für den betreffenden Kandidaten und eine für die Partei, der er angehört.

- Beim Auszählen werden zuerst alle Parteistimmen zusammengezählt. Dabei gilt jede leere Zeile ebenfalls als Parteistimme, *sofern* die Liste oben eine (vorgedruckte oder – auf der leeren Liste – handgeschriebene) Parteibezeichnung trägt.

- Dann werden die zu vergebenden Sitze im Verhältnis der von den Parteien erreichten Parteistimmzahlen auf die Parteien verteilt, und sie fallen innerhalb der Parteien denjenigen Kandidaten zu, die im Vergleich mit ihren Parteikollegen am meisten Kandidatenstimmen erhalten haben.

Mit diesen Regeln hat man die Grundrezepte beieinander. Was die Wahlchancen der Frauen (oder auch anderer Gruppierungen) angeht, lassen sich damit recht verschiedene Effekte erreichen, und damit unser wahlpolitisches Kochbuch vollständig wird, sollen die wichtigsten frauenpolitischen Rezepte in der folgenden Tabelle dargestellt werden.

Wenn ich das will ...

1

Ich will meine Stimmen vor allem einer bestimmten Partei geben und vertraue darauf, dass die Partei ihre Kandidaten auch in meinem Sinne ausgewählt hat. Sonst habe ich keine besonderen Anliegen.

2

Ich will meine Stimmen vor allem einer bestimmten Partei geben, will aber die Frauen innerhalb dieser Partei bevorzugen.

... wähle ich so:

Ich lege die unveränderte Liste der betreffenden Partei ein.

Ich lege die Liste der betreffenden Partei ein, trage die Namen aller Kandidatinnen ein zweites Mal ein und streiche dafür diejenigen Kandidaten, die mir am wenigsten passen, sofern die Liste sonst zu viele Namen trägt.

Emanzipation im Telefonbuch

Längst fällig, aber nie verwirklicht

Ich suche im Berner Telefonbuch eine Frau Eva Luginbühl. Wir haben uns gestern an einer Ausstellung getroffen und uns kurz, aber sehr anregend unterhalten. Ich weiss nicht mehr von ihr, als dass sie verheiratet ist, drei grössere Kinder hat und halbtags einer anspruchsvollen Tätigkeit nachgeht, die sie sehr befriedigt. Heute möchte ich ihr etwas schicken, das sie sicher interessiert. Doch leider weiss ich weder die Strasse, in der sie wohnt, noch den Namen der Firma, bei der sie arbeitet.

Wo steht Frau Eva Luginbühl im dicken Buch? Von Albert, dem Chauffeur, bis zu Wilhelm, dem Schmiedemeister, sind sie alle aufgezeichnet, die Männer, die notabene in den gleichen Wohnungen mit den gleichen Kindern zusammen wohnen! Jeden von ihnen kann man ausfindig machen, falls man seiner habhaft werden sollte – wie aber findet man seine Gemahlin?

Muss eine Frau automatisch von der Bildfläche verschwinden, das heisst in diesem Fall aus der Liste der per Telefon erreichbaren Menschen, sobald sie nicht mehr den eigenen Namen trägt? Wenn in Zukunft in den Telefonbüchern nicht die Männer allein, sondern Frau *und* Mann mit Vornamen und beiden Berufen aufgeführt würden, wäre das nicht nur ein Stücklein Gleichberechtigung, sondern ganz einfach auch – praktisch!

Gewiss, es gibt einige fortschrittliche junge Paare, die das so anordnen. Wo bleibt aber das Heer der «Mittelalterlichen», die, der ständigen Fürsorge für kleine Kinder enthoben und wieder etwas mobiler geworden, nun wieder häufiger Kontakt mit der Aussenwelt pflegen können?

Angaben in Telefonbüchern kann man meines Wissens jedes zweite Jahr ändern!
Margret Bärtschi

3

Ich will grundsätzlich für eine bestimmte Partei stimmen, will aber vor allem auch ausgewählten Frauen aus dieser und anderen Parteien meine Stimme geben.

Ich lege die Liste der betreffenden Partei ein. Die Namen der von mir ausgewählten Kandidatinnen aus dieser Partei trage ich ein zweites Mal ein, die Namen der ausgewählten Kandidatinnen aus anderen Parteien schreibe ich zweimal von Hand in die Liste. Schliesslich streiche ich diejenigen Kandidaten, die mir am wenigsten passen, sofern die Liste sonst zu viele Namen trägt.

4

Ich will nur für Frauen stimmen, wobei ich eine Partei eindeutig bevorzuge.

Ich trage die Namen aller von mir ausgewählten Kandidatinnen je zweimal auf die leere Liste ein, lasse die verbleibenden Linien frei und setze oben an die Liste die betreffende Parteibezeichnung.*

5

Ich will nur für Frauen stimmen, und zwar für Frauen aus verschiedenen Parteien, die ich gleich stark berücksichtigen will.

Ich trage die Namen aller von mir ausgewählten Kandidatinnen je zweimal auf die leere Liste ein. Eine Parteibezeichnung oben an der Liste lasse ich weg.

6

Ich will nur für Frauen stimmen, und zwar für Frauen aus verschiedenen Parteien, wobei ich eine Kandidatin noch besonders unterstützen will.

Ich trage die Namen aller von mir ausgewählten Kandidatinnen je zweimal auf die leere Liste ein, lasse die verbleibenden Linien frei und setze oben an die Liste die Bezeichnung derjenigen Partei, der die besonders unterstützte Kandidatin angehört.*

7

Ich will vor allem und nur eine Kandidatin unterstützen (dasselbe gilt übrigens auch, wenn ich vor allem und nur einen Kandidaten unterstützen will, was für Leserinnen von «mir Fraue» eher seltener sein dürfte . . .)

Ich trage den Namen der von mir bevorzugten Kandidatin zweimal auf die leere Liste ein, lasse die übrigen Linien frei, und setze oben an die Liste die Bezeichnung derjenigen Partei, der diese Kandidatin angehört.*

8

Eigentlich will ich etwas von dem erreichen, was oben bei Punkt 1 bis 7 beschrieben ist . . .

... aber ich gehe nicht an die Urne.

* In diesen Fällen gebe ich bei den leergelassenen Linien zwar keine Kandidatenstimme, wohl aber eine Parteistimme ab, was in der Richtung wirkt, dass die betreffende Partei verhältnismässig mehr Sitze bekommt, das heisst deren Kandidaten(-innen) eher gewählt werden.

Würde ich die Linien – statt sie leer zu lassen – mit Kandidaten der betreffenden Partei «auffüllen», so würde das die parteiinterne Reihenfolge beeinflussen, das heisst, meine bevorzugten Kandidatinnen kämen in der parteiinternen Rangliste weiter nach unten.

Schlussbemerkung: Alle Rezepte sind gleich gut, nur Nummer 8 ist

ausgesprochen schwerverdaulich für unsere Demokratie! *Gret Haller*



Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten. Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!

KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

Geschlecht oder Partei ausschlaggebend?

Demnächst wird es darum gehen, an der Urne ein Parlament neu zu bestellen. Jede Wählerin wird sich selber Gedanken darüber machen müssen, ob sie mit ihrer Stimme der massiven Untervertretung der Frauen entgegenzutreten will, oder ob ihr andere Gesichtspunkte wichtiger sind. In der Juliausgabe hat Dr. Gret Haller in der Rubrik «Frauenpolitik» unter dem Titel «Frauensolidarität: Ueber die Parteigrenzen hinweg» dargestellt, dass es bei den politisch tätigen Frauen zwei verschiedene Richtungen gibt, die beide durchaus ihre Berechtigung haben. Die eine Richtung nannte sie die «Frauen-Frauen» und meinte damit jene Politikerinnen, die sich in erster Linie für die Gleichberechtigung von Mann und Frau einsetzen und die damit zusammenhängenden Probleme lösen wollen. Die andere Richtung bezeichnete sie als «Männer-Frauen» und meinte damit jene Politikerinnen, welche sich anderen Fragen zuwenden. Beide arbeiten auf verschiedenen Gebieten mit Männern zusammen. Zu diesem Artikel schreibt die Zürcher Kantonsrätin Gertrud Erismann-Peyer folgendes:

Die Frage nach der Frauensolidarität über Parteigrenzen hinweg hat in den letzten Monaten wieder an Boden gewonnen, nachdem – nach den «Solidaritätsaktionen der ersten Stunde» – sich mehr und mehr Frauen ganz selbstverständlich als das verstanden haben, was doch mit dem Frauenstimmrecht eigentlich angestrebt wurde: als gleichberechtigte Bürgerinnen, die neben ihren männlichen Kollegen einen politischen Standpunkt einnehmen und sich deshalb deutlich zu einer Partei bekennen.

Die Unterscheidung zwischen «Frauen-Frauen» und «Männer-Frauen», wie sie nun Gret Haller in ihren Ueberlegungen zur Frauensolidarität vornimmt, scheint mir einen Rückschritt anzuzeigen, der nicht kommentarlos hingenommen werden darf. Natürlich führt Gret Haller aus, es sei keine gute oder schlechte Qualifikation, ob man «Frauen-Frau» oder «Männer-Frau» sei. Aber doch schimmert ganz deutlich die Ueberzeugung durch, die «Frauen-Frau» leiste der Sache der Frauen einen grösseren Dienst, während die «Männer-Frau» eigentlich von den Männern dirigiert werde.

Ich möchte dieser Meinung entschieden entgegenzutreten. «Frauen-Frauen» sind für «machthungrige Männer» keineswegs gefährlicher als «Männer-Frauen» – im Gegenteil. Ich würde jedenfalls, wenn ich als Mann verhindern wollte, dass Frauen «an die Macht» kommen, diesen möglichst ihren Platz bei den sogenannten Frauenfragen zuweisen. Sie sind dann schön beschäftigt – und man kann ja immer noch nein sagen, wenn es allzu revolutionär werden sollte, denn die Männer sind ja in allen Parlamenten der Welt in der Mehrheit!

Ganz anders ist doch die «Gefährlichkeit» von Frauen, die in traditionell männliche Gebiete eindringen. Sie machen dort eindeutig einem Mann die Position streitig, und sie stellen auch klar und unmissverständlich die Forderung, als vollwertige Partnerin anerkannt zu werden. Es wird niemals eine Frau Regierungs- oder gar Bundesrat werden, die sich ausschliesslich oder doch stark überwiegend nur mit sogenannten Frauenfragen beschäftigt. Eine fähige Politikerin aber, die sich kompetent mit Finanz- oder Bildungsfragen, mit Sozialproblemen und Verkehrsfragen beschäftigt, könn-

te dies allenfalls erreichen und damit einem Mann den Platz streitig machen.

Es geht nicht nur um Frauenfragen

Genau wie bei allen anderen Sachfragen gibt es zudem auch bei den Frauenproblemen verschiedene Betrachtungsweisen. Es ist doch undenkbar, dass alle Frauen einfach gleich denken, sobald sie von einer Frage irgendwie direkt betroffen sind. Auch als Frau kann man zum Problembereich «Schwangerschaftsabbruch», zur Frage der Mutterschaftsversicherung, der Ehegattenbesteuerung usw. verschiedener Meinung sein, genauso wie auch Landwirte die Subventionspolitik des Bundes oder Verkehrsfachleute den Nationalstrassenbau nicht einfach alle gleich beurteilen. Sehr häufig geht es dabei um staatspolitische und weltanschauliche Grundsatzfragen, die auch eine Frau bei Parlamentariern der einen Partei besser vertreten fühlt als bei Parlamentarierinnen der anderen. Es gibt eben auch in Frauenfragen liberalere oder sozialistischere, föderalistische oder zentralistische, staatliche oder privatwirtschaftliche Lösungen. Es zeugt eigentlich nur vom wachen politischen Verständnis, wenn auch Frauen sich genau überlegen, von wem sie ihre Interessen vertreten haben wollen – allenfalls sogar lieber von einem Mann!

Und die Sache hat noch einen weiteren Haken: Die gewählte Parlamentarierin muss ja gezwungenermassen auch über andere als Frauenfragen abstimmen. Sie wird dies dann ihrer politischen Grundhaltung entsprechend tun, und dies kann durchaus dem Willen ihrer Wählerinnen, die sie ausschliesslich ihres Geschlechts wegen gewählt haben, widersprechen. Wir wählen eben Parlamentarier nicht nur für die Vertretung einzelner Fragen, sondern für die Mitgestaltung unseres ganzen Lebens.

Aus gesundheitlichen Gründen muss unsere jetzige Redaktorin ihre Arbeit leider aufgeben. Wer möchte ihre klar anvisierten und ehrgeizigen Ziele weiterverfolgen?

Wir suchen so rasch wie möglich bestausgewiesene, begeisterungsfähige Journalistin als vollamtliche

Redaktorin der Zeitschrift «mir Fraue»

Interessentinnen, wenn möglich aus dem Raume Zürich, senden ihre Bewerbung bitte an:

Tony Holenstein, c/o Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
(Nähere Informationen über Telefon 01 928 11 01, intern 232)

Weibliche Mehrheit – eine Illusion

Es ist aber noch aus einem weiteren Grund falsch, wenn sich Frauen als Politikerinnen zu einseitig auf Frauenfragen konzentrieren. Damit erreichen sie nämlich, dass sich die Männer um diese Probleme langsam aber sicher foutieren. Sie sind dann um so schwerer für die Unterstützung eines «Frauenvorstosses» zu gewinnen. Sollen doch die Frauen sich selber darum kümmern! Realistisch betrachtet, ist ihnen dies jedoch jetzt und in aller Zukunft nicht möglich: Ohne Unterstützung durch die männlichen Parlamentarier wird nie ein Anliegen die nötige Mehrheit finden, denn eine weibliche Mehrheit in einem Parlament muss doch als Illusion bezeichnet werden.

Wir können erst dann von Gleichberechtigung sprechen, wenn Frauen und Männer sich gemeinsam um *alle* Probleme unseres Staats kümmern,

um die Finanzen, die Landwirtschaft, die Wirtschaft, die Bildung, die Landesverteidigung usw., auch um die Frauenfragen. Wenn wir im Oktober das eidgenössische Parlament für die nächsten vier Jahre neu wählen, soll daher nicht das Geschlecht im Vordergrund stehen, sondern die politische Ueberzeugung der Kandidatin oder des Kandidaten. Selbstverständlich wollen wir die Zahl der Nationalrätinnen vermehren, aber jede politisch engagierte Frau wird auch danach trachten, die Zahl der Parlamentarier ihrer politischen Wahl zu vergrössern. Gleichberechtigung ist es keineswegs, wenn eine Frau gewählt wird, nur weil sie eine Frau ist, genau so wenig wie wenn sie nur eben deswegen nicht gewählt wird. Eine Politikerin soll nicht um ihres Geschlechts, sondern um ihrer Tüchtigkeit und ihrer Fähigkeit willen gewählt werden.

Gertrud Erismann-Peyer

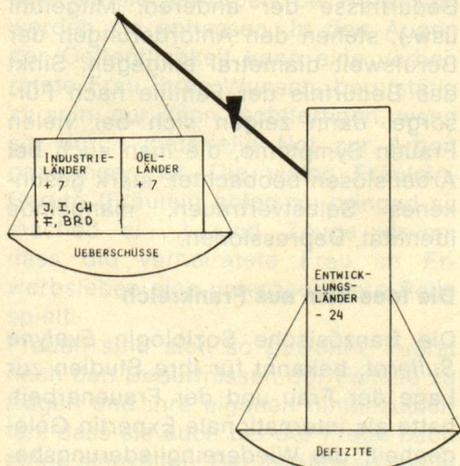
Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Entwicklung der USA. Die USA hatten im 19. Jahrhundert über lange Zeit einen Fehlbetrag in der Ertragsbilanz oder anders ausgedrückt zu wenig Sparkapital, umgekehrt die vergleichsweise alten Industrieländer England und Frankreich. Englische und französische «Kapitalisten» legten ihre Geldmittel in den aufstrebenden Vereinigten Staaten mit ihren grossen Entwicklungsmöglichkeiten an. Mit den Ueberschüssen der alten Welt wurde die neue Welt aufgebaut. Allerdings trafen damals verschiedene glückliche Umstände zusammen, so dass der weltwirtschaftliche Ausgleich reibungsloser zustande kam. Die Zusammenhänge sind heute wesentlich komplexer, jedoch können die Marktkräfte noch immer einiges leisten, um die grossen Unterschiede zwischen Arm und Reich besser auszugleichen.

Doris Reffert

Wirtschaft aktuell

Überschussland Schweiz

Anfang August wird jeweils die Statistik über die aussenwirtschaftliche Verflechtung der Schweiz, die «Ertragsbilanz» veröffentlicht. Wie bereits in den drei vorangegangenen Jahren hat auch diesmal die Schweiz gegenüber dem Ausland einen Ueberschuss erzielt, 1978 in Höhe von 7,9 Milliarden Franken. Die Schweiz gehört mit einigen anderen europäischen Industrieländern und Japan sowie den



Weltweite Ueberschüsse und Defizite der Ertragsbilanzen 1978 (Milliarden US-Dollar).

erdölproduzierenden Ländern zu einer kleinen Gruppe, die dem Ausland mehr Güter und Dienste zur Verfügung stellt, als sie selbst vom Ausland erhält. Umgekehrt haben insbesondere die Entwicklungsländer hohe Fehlbeträge in den Ertragsbilanzen. Die USA sind zur Zeit unter der Gruppe der Industrieländer ein Sonderfall: sie importieren mehr als sie exportieren. Allerdings sind es vor allem die Erdöleinfuhren, welche die Aussenhandelsbilanz der USA ins Defizit bringen.

Dem typischen Muster eines entwickelten Industrielandes entspricht es, dass es dem Ausland «real» mehr Güter und Dienste zur Verfügung stellt. Das Ausland bezahlt die Güter und Dienste, das heisst, auf der Finanzierungsseite wachsen die «Geld»-Guthaben des Industrielandes im Ausland. Den gleichen Sachverhalt etwas anders betrachtet: Entwickelte Länder haben ein hohes Sparaufkommen, das sie im Inland nicht anlegen können. Umgekehrt verhält es sich mit Entwicklungsländern. Wenn nun die Marktkräfte nicht behindert werden, so heisst dies, dass im Industrieland die Kapitalzinsen (Erträge) tief, dagegen im Entwicklungsland vergleichsweise hoch sind.

Ach Herr «NZZ»-Redaktor

«In dem Mass, wie die Frau in den Arbeitsprozess eingegliedert wurde, gewann sie an Gleichberechtigung», und mit der Industrialisierung seien auch jahrhundertealte Tabus zerbrochen worden. Also ist es aus der Schreibmaschine von «NZZ»-Redaktor E. A. Kägi in der letzten Ex-Libris-Broschüre zu lesen. Schade, dass die Sprache nicht Musik und die Worte nicht Töne sind. Solche Worte müssten dann nämlich allen hörbar falsch in den Ohren klingen.

Ach, lieber Herr Kägi, die Frauen wurden durch die Industrialisierung prinzipiell aus dem Arbeitsprozess ausgegliedert. Vorher nämlich, da wurde ihre Arbeit in Haus, Hof und Gewerbe als Arbeit anerkannt, und man unterschied nicht zwischen «produktiver» Arbeit, von Männern verrichtet und jenem Tun, das Frauen gratis oder – um den Männern nicht allzusehr Konkurrenz zu machen – zu kleineren Löhnen verrichteten.

Die Gesetze aber aus jener Zeit und die tieferen Löhne, die haben wir fast alle heute noch. Wenn der «NZZ»-Redaktor hie und da sein eigenes Blatt oder die BIGA-Statistiken zur Kenntnis nehmen würde, so wüsste er dies. Und wenn die Frauen tatsächlich so an Gleichberechtigung gewonnen hätten, müsste man nicht so lange und so hart darum kämpfen, dass wenigstens in der Verfassung die Gleichberechtigung als Prinzip verankert wird.

Marie Therese Larcher

Ausbildung, Erziehung, Weiterbildung

Evangelisches Kindergärtnerinnenseminar Zürich

Dreijährige Ausbildung zur Kindergärtnerin
 Vorbildung: Mindestens 10 Schuljahre
 Kursbeginn: Frühling

Prospekte durch das Sekretariat, Rötzelstrasse 40, 8057 Zürich, Telefon 01 26 65 05
 Individuelle Beratung
 Leiter: Pfarrer Fritz Gafner

Institut Villa Carmen

Internat für Töchter

Sekundarschule
 (bzw. Real- oder Bezirksschule – 7. bis 9. Schuljahr)
10. Schuljahr
Handelsschule
Sprachschule

2520 La Neuveville am Bielersee,
 Telefon 038 51 31 44 Dir. A. Neukom

Institut Villa Choisy

Internat für Knaben

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handels- und Sekundarschulfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.
 Verlangen Sie Prospekte.

Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

Ausbildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Oktober 1980 bis Frühjahr 1983

Aufnahmeprüfung: Mitte Januar 1980

Zulassungsbedingungen:

- Bis zum 30. September 1980 vollendetes 18. Lebensjahr
- 6 Jahre Primarschule
- 3 Jahre Sekundarschule
- 2 Jahre Mittelschule

Ueber die Zulassung weiterer Bewerberinnen entscheidet der Erziehungsrat.

Zwischen dem Abschluss der Mittelschule und dem Seminarbeginn im Herbst wird ein halbjähriges hauswirtschaftliches Praktikum absolviert.

Kursort:

Pfäffikon ZH

Anmeldung:

bis spätestens 1. Dezember 1980

Anmeldeformulare und Auskunft:

Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars des Kantons Zürich
 8330 Pfäffikon, Telefon 01 950 27 23

KADY

Gesellschaftsschule
 Ecole de Savoir-Vivre

Gewusst wie – im Beruf und in der Gesellschaft!

Kurs: Mittwoch, 3. Oktober bis 5. Dezember 1979

Pfalzgasse 6, 8001 Zürich, Telefon 01 211 37 86



Gegründet 1945

Sprachen im Sprachlabor – und selbstverständlich mit dem Lehrer (besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).
 Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London, Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.

HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES

Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50
 Die Schule bleibt das ganze Jahr offen

Frauen erwachen aus dem beruflichen Winterschlaf

Vor kurzem wurde in Zürich der Verein *Neuanfang im Beruf* gegründet, der Frauen, die den Wiedereinstieg ins Berufsleben planen – sei es nun weil sie wollen oder weil sie müssen –, Hilfe anbietet. In der sogenannten dritten Lebensphase, wenn die Kinder langsam erwachsen werden und die Mütter sich durch die Familienpflichten nicht mehr voll ausgelastet fühlen, taucht bei vielen Frauen der Wunsch «ich möchte etwas tun» auf. Etwas tun, aber was? Viele haben ja gar keinen Beruf erlernt, denn damals galt noch, was man heute abzubauen bestrebt ist: Sie heiratet ja doch, braucht also keine Berufsaus-

bildung. Und selbst jene, die einen Beruf erlernt haben, fühlen sich durch den langen Unterbruch verunsichert. Es hat sich inzwischen in der Berufswelt manches verändert. Viele haben auch gar keine Lust, im einmal erlernten Beruf wieder einzusteigen und oft sind die Wünsche und Pläne über eine mögliche berufliche Betätigung eher diffus und unrealistisch. Je länger und je ausschliesslicher sich eine Frau der Familie gewidmet hat, desto geringer sind ihre Chancen für einen neuen, ausserhäuslichen Beginn. Dafür sind nicht allein äussere Gründe, sondern vor allem innere Barrieren verantwortlich. Die Eigen-

schaften, die man als Mutter entwickelte (Anpassung, familiäre Rücksichtnahme, Sensibilität, Spürsinn für Bedürfnisse der anderen, Mitgefühl usw.), stehen den Anforderungen der Berufswelt diametral entgegen. Sinkt das Bedürfnis der Familie nach Fürsorge, dann zeigen sich bei vielen Frauen Symptome, die man auch bei Arbeitslosen beobachtet: stark gesunkenes Selbstvertrauen, mangelnde Identität, Depressionen.

Die Idee kam aus Frankreich

Die französische Soziologin *Evelyne Sullerot*, bekannt für ihre Studien zur Lage der Frau und der Frauenarbeit, hatte als internationale Expertin Gelegenheit, die Wiedereingliederungsbestrebungen zugunsten der Frauen in England und Skandinavien zu studieren. Sie stellte dabei fest, dass die meisten Frauen, die nach langem Un-

terbruch wieder in einen Beruf einstieg, nach einiger Zeit wieder aufgaben. Mangelnde Orientierung, Beratung und Vorbereitung auf die Situation der Arbeitswelt sowie unklare Motivation hatten die Frauen gehindert, eine befriedigende berufliche Situation aufzubauen. Aus dieser Erkenntnis heraus gründete Evelyne Sullerot 1973 in Paris das *Centre Retraavailler*, das sich zum Ziel setzte, den Frauen über diese Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Nicht Arbeitsvermittlung wird dort betrieben, sondern man hilft den Frauen, ihr Selbstvertrauen zurückzugewinnen und ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten kennenzulernen. Das Centre Retraavailler steht unter dem Patronat des Staatssekretärs für Frauenfragen und wird vom Erziehungsministerium unterstützt.

Erfülltes Leben ist identisch mit sinnvoller Aufgabe

Die guten Erfahrungen mit dem Pariser Modell ermunterten einige Frauen, in Zürich den Verein Neuanfang im Beruf zu gründen. Sie entschlossen sich, auch hier solche Kurse zu organisieren.

An einer Pressekonferenz orientierten Vorstandsmitglieder des Vereins über das Vorgehen. *Marie Louise Ries*, eine bekannte Berufsberaterin, die sich auf Laufbahnberatung für Frauen spezialisiert hat, bestätigte, dass in der Schweiz zwar vieles für schulentlassene Mädchen gemacht wird, Frauen, die wieder eine Arbeit aufnehmen wollen, werden aber weitgehend alleingelassen. Der berufliche Winterschlaf der Frauen wird von der Gesellschaft geradezu erwartet, und ein Konzept zur Verbindung von beruflichen und häuslichen Pflichten fehlt. Das führt dazu, dass die Frauen weitgehend Pufferfunktion im Arbeitsmarkt haben: Bei Hochkonjunktur wird um sie geworben, bei Rezession werden sie entlassen. In den Augen der Öffentlichkeit kann eine verheiratete Frau ihren Wunsch, berufstätig zu sein, nur dann rechtfertigen, wenn sie durch materielle Not zur Arbeit gezwungen ist. Die vielen Fräulein-Berufe (Fräulein holed si, bringed si, mached si...) sind Zeuge davon, dass die verheiratete Frau im Erwerbsleben eine untergeordnete Rolle spielt.

Frauen sind sich so gewohnt, zuerst nach den Bedürfnissen der Familie zu fragen und ihre eigenen hintanzustellen, dass sie auch bei der Frage nach einer sinnvollen Berufstätigkeit meist zuerst über die Wünsche und Vorstellungen des Mannes oder der Kinder sprechen. Gerade das aber sollen sie nicht tun. «Was will ich?» muss hier

die zentrale Frage lauten. Zuerst muss die psychologische Grundlage für den Wiedereinstieg geschaffen werden. Die Arbeitswelt wartet nicht (nicht mehr) auf die Frauen, sie dürfen sich also auch nicht entmutigen lassen, wenn sie nicht mit offenen Armen empfangen werden. Sie müssen lernen, sich nicht beim ersten Misserfolg ins Schneckenhaus zurückzuziehen.

Dass eine sinnvolle Aufgabe hilft, Einsamkeit und Isolation zu überwinden, eine bedrückende Ehe zu verkraften, Selbstwertgefühl aufzubauen und das Aelterwerden fröhlich und angstlos zu bewältigen, haben viele Frauen erfahren.

Was ist für Zürich geplant?

Lucienne Marguerat, Präsidentin und Initiatorin des Vereins, fand bei den Frauenverbänden und Berufsorganisationen Unterstützung für ihre Idee. Im Patronatskomitee befinden sich bekannte Persönlichkeiten (auch Männer) aus Politik und Wirtschaft.

Annamengia von Albertini, selbst Mutter von drei erwachsenen Kindern, hat in Paris den Ausbildungskurs des Centre Retraavailler besucht und wird ab Oktober in Zürich in regelmässigen Abständen solche Kurse leiten. Sie werden während fünf Wochen vier Halbtage je Woche dauern. Eine Kursgruppe soll 20 bis 25 Teilnehmerinnen umfassen. Neben den individuellen Übungen werden auch Gespräche über Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten und über das Vorgehen bei der Stellensuche und Ausbildungsplanung geführt, wobei neben Berufsberatern auch Leute aus der Arbeitswelt beigezogen werden. Die letzte Woche ist der Berufsberatung gewidmet. Mit Hilfe der Fachleute wird für jede Teilnehmerin ein Konzept für ihre persönliche berufliche Zukunft erarbeitet. Da sich viele Frauen, die wieder arbeiten möchten, in schwierigen persönlichen Situationen befinden, wird durch ein individuelles Gespräch vorgängig abgeklärt, ob der Kurs den aktuellen Bedürfnissen und Erwartungen entspricht. Dabei können auch Möglichkeiten zu finanzieller Unterstützung, organisatorische Probleme oder Kinderhütendienst erörtert werden.

Wie in Paris soll nach dem Kurs auch eine Nachbetreuung der Teilnehmerinnen stattfinden; sie werden laufend über Um- und Weiterbildungsmöglichkeiten orientiert.

Der erste Kurs beginnt am 22. Oktober am Neumühlequai 20 in Zürich. Die Kosten werden entsprechend den finanziellen Möglichkeiten der Frauen abgestuft und dürften sich zwischen 100 und 600 Franken bewegen.

Nähere Informationen erteilt *Catherine Martin*, Telefon 01 60 34 45 (vormittags), oder die *Kantonale Zentralstelle für Berufsberatung*, Stampfenbachstrasse 32, 8090 Zürich, Telefon 01 32 96 11, intern 3733. Das Kurslokal wurde vom Kanton gratis zur Verfügung gestellt. Die Kurse stehen Teilnehmerinnen aus allen Kantonen offen.

Vreni Wettstein

Selbstvertrauen

Im Juni und Juli wurde der Kurs «Selbstvertrauen», ein psychologisches Training für Frauen, unter Veranstaltungen in «mir Fraue» ausgeschrieben. Vor kurzem ging der erste Kurs, der von *Marie-Louise Ries* und *Elke Bannwart* geleitet wurde, zu Ende. Wir fragten ein paar Teilnehmerinnen, warum sie an diesem Kurs teilgenommen haben und was sie gelernt haben.

Die meisten Teilnehmerinnen sind seit längerer Zeit Hausfrau und Mutter und möchten sich nun wieder vermehrt auch ausserhalb der Familie engagieren. Dieser Wunsch löst aber zugleich auch eine grosse Unsicher-



Bildungsseminar für die Frau

Psychologie
Soziologie
Politik
Wirtschaft
Literatur
Recht
Philosophie

Unter kundiger Leitung, in angenehmen, lebhaften Gruppen eignen Sie sich solide Grundlagen in dem von Ihnen gewählten Wissensgebiet an. Wir wollen dabei immer von ganz praktischen Fragen ausgehen. Es sind deshalb keine Vorkenntnisse notwendig.

Semindauer:
10 Abende bzw. Nachmittage pro Wissensgebiet, zwischen Oktober 1979 und März 1980.

Vorbereitung und Nachbearbeitung der Seminarabende durch besondere schriftliche Unterlagen.

Akademiker-gemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich
Telefon 01/51 76 66
(bis 20.00 Uhr)

Anmeldeschluss:
15. Oktober 1979

Verlangen Sie völlig unverbindlich das Seminarprogramm AKAD-Femina!

heit aus. Wie wirke ich auf andere Menschen? Wo finde ich Anregungen, damit ich mich weiterentwickeln kann? Solche Fragen führten dann zur Anmeldung.

Am Anfang des Kurses versuchte jede Frau, sich ihrer besondern Schwierigkeiten bewusst zu werden. Mit Hilfe einer Tabelle wurde festgehalten, gegenüber welchen Menschen es besonders schwer fällt, positive oder negative Gefühle zu äussern oder Grenzen zu setzen. Die Teilnehmerinnen versuchten auch herauszufinden, welche Gründe sie besonders am selbstsicheren Auftreten hindern. Anschliessend wurden mit Hilfe von Gesprächen und Übungen Lösungen für Alltagsprobleme gesucht. In Rollenspielen konnte man das selbstsichere Verhalten üben. Dabei ging es nicht darum, Rezepte abzugeben, sondern die Kursleiterinnen versuchten, Anregungen zu vermitteln, wobei dann jede Teilnehmerin selber entscheiden konnte, was sie damit machen will. Neben positiven Erfahrungen mussten die Frauen aber auch erfahren, dass ihre Entwicklung auch mit Skepsis

aufgenommen wurde. Bei jedem Treffen wurde über die neuen Erfahrungen gesprochen. Die Gewissheit, dass die andern Frauen der Gruppe ebenfalls mit Widerständen zu kämpfen haben, tröstete ein wenig über die eigenen Schwierigkeiten hinweg und gab Mut zum Weitermachen. Vielen Frauen wurde bewusst, wie sehr sie sich bisher von Klischeevorstellungen haben leiten lassen, und dies ohne zu fragen, ob diese auch ihrer Persönlichkeit entsprechen.

Das Training wurde als persönliche Bereicherung empfunden. Viele fühlten sich nach dem Kurs freier und unabhängiger und versuchten sich selber zu akzeptieren. Hingegen sind sich die meisten Frauen bewusst, dass dies nur der Anfang einer langen Entwicklung ist. Weitere Kurse werden ab Mitte August in Zürich und Aarau durchgeführt (donnerstags). Auskunft und Anmeldung bei den Kursleiterinnen *Marie-Louise Ries, Feldeggstrasse 64, 8008 Zürich (Telefon 01 69 34 40)*, oder bei *Elke Bannwart, Bühlrain 42, 5000 Aarau (Telefon 064 22 90 18)*. *Ursula Flury*

Selbsthilfe. Die betroffenen Frauen entscheiden ihre Angelegenheiten letztlich selbständig. Gespräche mit Fachleuten helfen ihnen aber, die Situation zu klären, vorhandene Bedürfnisse und Möglichkeiten wahrzunehmen und vom passiven Dulden zum Handeln überzugehen. Die Frauen tragen meist nicht nur sehr schwer an den eigenen Erlebnissen, sondern auch an der Belastung, welcher ihre Kinder ausgesetzt sind.

Im Frauenhaus, dessen Adresse schon deshalb nicht bekanntgegeben werden kann, damit die Frauen dort von ihren brutalen Partnern verschont werden, organisieren sich Frauen und Kinder selbständig. Sie teilen die Hausarbeit untereinander auf und übernehmen die Aufsicht über die Kinder von Leidensgenossinnen, wenn diese zur Erledigung ihrer Angelegenheiten abwesend sind.

Das Frauenhaus ist Tag und Nacht geöffnet und kann unter Telefon 01 60 22 67 erreicht werden. Vier festangestellte Helferinnen arbeiten dort, die übrige Arbeit wird von Vereinsmitgliedern ehrenamtlich übernommen.

Zürich hat ein Frauenhaus

Der Verein zum Schutz misshandelter Frauen konnte in ein 10-Zimmer-Haus einziehen

(vw) Im Februar dieses Jahres hat der Verein zum Schutz misshandelter Frauen (Zürich) eine 4-Zimmer-Wohnung übernommen, um dort Frauen, die von ihren Männern geschlagen und misshandelt werden, Asyl gewähren zu können. Dass auch in Zürich das Bedürfnis nach einer solchen Unterkunft besteht, zeigt die Tatsache, dass die Wohnung von Anfang an gut belegt, ja sogar überbelegt war. Es wurde deshalb fieberhaft Ausschau gehalten nach geeigneteren Räumlichkeiten, denn es war dem Verein klar, dass es sich nur um ein Provisorium handeln konnte.



Blick aus einem Fenster des neuen Zürcher Frauenhauses.

(Aufnahme Gertrud Vogler)

Wenige Tage vor Ablauf des Mietverhältnisses wurden die Leiterinnen von der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich auf ein Haus aufmerksam gemacht, das die Erwartungen in bester Weise erfüllt, ja man kann hier von einem eigentlichen Glücksfall sprechen. Es handelt sich um ein 10-Zimmer-Haus mit grossen, hellen Räumen, umgeben von einem grossen Garten. Dank privaten Vorstössen, namentlich von gemeinderätlicher Seite, konnte der Verein zum Schutz misshandelter Frauen bereits am 1. Juli einziehen.

Zwischen Februar und Juni haben insgesamt 38 Frauen und 40 Kinder um Asyl nachgesucht, eine Zahl, die erschrecken mag, wenn man bedenkt, dass die Wohnung knappe fünf Monate in Betrieb stand. Dabei sind jene Frauen, die nur Beratung suchten, aber keine Unterkunft wollten, nicht einmal inbegriffen.

Nicht nur Unterkunft, sondern auch Hilfe

Im Kontakt mit Aemtern, Anwälten, Psychologen und Schulen werden die Frauen aktiv unterstützt. Dabei handelt es sich um eine Hilfe zur

L^{ady} L

Elegant
in grossen
Grössen

44—54





Limmatquai 116
Zürich 1 (Nähe Central)
(Haus Konditorei Kleiner)
Tel. 01 34 06 43

Laufend neue Frühlingsmodelle

Frühzeitige Pensionierung? Was ist dabei zu beachten?

Die Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen (AUF) hat ein AHV-Merkblatt zur Aufgabe der Erwerbstätigkeit vor dem 62. Lebensjahr zusammengestellt

Viele Pensionskassen sehen für die weiblichen Versicherten das Rücktrittsalter 60 vor. Ausserdem sind zahlreiche Arbeitnehmerinnen aus gesundheitlichen oder familiären Gründen gezwungen, die Erwerbstätigkeit vor dem Erreichen des AHV-Rentenalters aufzugeben.

● *Ledige und geschiedene Frauen haben dabei zu beachten, dass sie bei der AHV beitragspflichtig bleiben, mindestens bis zur Vollendung des 62. Lebensjahrs.*

Im Gegensatz zu ihren verheirateten und verwitweten Kolleginnen sind die ledigen und geschiedenen Frauen auch dann zur Entrichtung von AHV-Beiträgen verpflichtet, wenn sie keinerlei Erwerbseinkommen haben, ja selbst dann, wenn sie weder über Einkommen noch über Vermögen verfügen.

● *Es liegt im Interesse der ledigen oder geschiedenen Frauen, diese Beitragspflicht unbedingt zu erfüllen.*

Jede Beitragslücke (das heisst jedes Jahr vor Vollendung des 62. Lebensjahrs, in dem keine AHV-Beiträge bezahlt wurden) führt zum Verlust der Vollrente. Die Vollrente beträgt zurzeit je Monat 525 bis 1050 Franken. Sie wird auf dem Durchschnittseinkommen seit 1948 errechnet. Wer Beitragslücken aufweist, erhält eine Teilrente, deren Höhe nach einer ungünstigeren Rentenskala errechnet wird. Die kleinste Teilrente beträgt heute je Monat 12 Franken.

Die 9. AHV-Revision hat einige Bestimmungen verschärft:

● Früher wurden einige fehlende Beitragsjahre toleriert. Dieses Entgegenkommen fiel weg. *Beitragslücken, die nach dem 1. Januar 1973 entstehen, wirken sich ohne Ausnahme durch den Verlust der Vollrente aus.*

● Für die Berechnung der Teilrenten wurden neue Rentenskalen eingeführt: In Zukunft wird die Mehrzahl

der Teilrenten im Vergleich zu den Vollrenten noch kleiner sein als früher.

Viele Frauen glauben, bei Aufgabe der Erwerbstätigkeit könnten sie weiterhin der bisherigen Tätigkeit entsprechende Beiträge an ihre Ausgleichskasse entrichten. Dies ist nicht möglich.

Die Höhe der zu entrichtenden Beiträge richtet sich bei Nichterwerbstätigen nach der Höhe des Vermögens. Auch Renten aus Pensionskassen werden als Vermögen angerechnet. Sie werden kapitalisiert, das heisst, der Betrag des jährlichen Renteneinkommens wird mit 30 multipliziert und zu Ersparnissen oder Vermögen hinzugerechnet. Die seit 1979 gültigen Prämien werden alsdann nach einer Tabelle errechnet, die von Interessentinnen bei der AUF angefordert werden kann.

Manche Versicherte versuchten früher, einem hohen AHV-Beitrag, den sie auf Pension und Ersparnissen zahlen mussten, auszuweichen, indem sie für kurze Zeit einer Erwerbstätigkeit nachgingen. Sie zahlten dann als Erwerbstätige Beiträge, die oft niedriger ausfielen als jene, die auf ihrem Vermögen errechnet wurden.

Bis Ende 1978 genügte ein Erwerbseinkommen von mindestens 1000 Franken im Jahr, um Beiträge als Erwerbstätige entrichten zu können. Dieser Ausweg wurde durch die 9. AHV-Revision erschwert. Neu gibt der Bundesrat eine Tabelle heraus: Je höher das Vermögen (das heisst Ersparnisse und 30mal Jahrespension) ist, um so höher muss das Erwerbseinkommen sein, das dem Versicherten erlaubt, Beiträge als Erwerbstätiger zu entrichten.

Pensionierte ledige und geschiedene Frauen können sich also anhand der erwähnten Tabelle ausrechnen, ob sie für die AHV-Beitragspflicht als Erwerbstätige oder als Nichterwerbs-

tätige besser fahren. Auf dem Erwerbseinkommen werden 10,8 Prozent an Beiträgen erhoben, nämlich:

AHV	8,4%
IV	1 %
EO	0,6%
ALV	0,8%
	10,8%

wovon der Arbeitgeber die Hälfte übernehmen muss.

Andererseits ist es aber für manche Versicherte ein Vorteil, möglichst hohe AHV-Beiträge zu entrichten – dann nämlich, wenn sie wegen ihres kleinen Durchschnittseinkommens die Maximalrenten nicht erreichen werden. (Ihre Ausgleichskasse wird Ihnen dazu Auskunft geben.)

Weiter gilt es zu beachten:

● Wer im Laufe des Kalenderjahres die Erwerbstätigkeit aufgibt, hat meistens schon genügend Beiträge entrichtet, um für dieses Jahr als erwerbstätig zu gelten.

● In dem Jahr, in dem die Rentenberechtigung beginnt, ist man bis zur Vollendung des 62. Lebensjahrs zur Bezahlung von Beiträgen verpflichtet. Diese Beiträge sind aber nicht mehr rentenbildend, das heisst, sie beeinflussen die Höhe der Rente nicht. Die Rente bemisst sich an den Beiträgen, die bis 31. Dezember des Jahres vor Beginn der Rentenberechtigung bezahlt werden.

● Wenn man wegen Krankheit den Beruf vorzeitig aufgeben muss, sollte man eine IV-Rente beantragen. Wohl sind auch IV-Rentner beitragspflichtig. Die Höhe ihrer Altersrente bemisst sich aber – wenn es günstiger ist – am Durchschnittseinkommen bis zum Beginn der Invalidität.

Erwerbstätige AHV-Rentner merken sich:

● Seit 1. Januar 1979 sind AHV-Rentner beitragspflichtig, aber nur, wenn sie erwerbstätig sind und wenn ihr Erwerbseinkommen 9000 Franken im Jahr oder 750 Franken im Monat übersteigt. Diese Beiträge beeinflussen die Höhe der AHV-Rente nicht.

Auskunft über alle diese Fragen geben die Ausgleichskassen, bei der zurzeit Beiträge bezahlt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen (AUF) ist unter Postfach 45, 4800 Zofingen, zu erreichen.

Mit einer Frau aus dem Chaos

Maria de Lurdes Pintassilgo regiert Portugal bis zum Herbst

fra. Als Präsident Eanes seinen Entschluss zur Parlamentsauflösung bekanntgab, wurde *Maria de Lurdes Pintassilgo* sogleich als Favoritin unter den Anwärtern auf die Ministerpräsidentenschaft jener «unpolitischen» Regierung genannt, die an die Stelle des bereits gestürzten Kabinetts Mota Pinto treten und die Neutralität der Administration für den kommenden Wahlkampf garantieren sollte. Tatsächlich kann *Maria Pintassilgo* allerdings nur insofern «unpolitisch» genannt werden, als sie keiner Partei angehört. Im übrigen aber ist die erste Frau in der Geschichte Portugals, der die Führung eines Kabinetts anvertraut wird, in Staatsgeschäften keineswegs unerfahren. Und auch an politischem Profil fehlt es ihr durchaus nicht (Bild siehe Augustausgabe).

Eine gewisse öffentliche Rolle hat die jetzt 49jährige Chemikerin schon in den Spätjahren des salazaristischen Regimes gespielt, vor allem als Präsidentin der katholischen Organisation Pax Romana. Besonders Caetano Erziehungsminister Veiga Simão – der liberalste Kopf in der damaligen Administration – hat ihre Fähigkeiten hoch geschätzt und dafür gesorgt, dass sie auch auf internationalem Parkett mit interessanten Aufgaben etwa bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) und als Mitglied der portugiesischen UNO-Delegation betraut wurde.

Dem ersten nachrevolutionären Kabinett unter der Führung des Spino-Vertrauten Palma Carlos gehörte sie als Staatssekretärin für soziale Sicherheit an; schon im Juli 1974, nach der Ablösung von Palma Carlos durch den Obersten Vasco Gonçalves, stieg sie als erste Portugiesin in den Ministerrang auf und stand bis zum März des folgenden Jahres an der Spitze des Ressorts für Sozialwesen.

Auf diesem schwierigen Posten, der in den erregten revolutionären Zeiten besonders grosse Anforderungen stellte, hat sie sich ein bedeutendes Ansehen als fähige Administratorin erworben. Aus jener Zeit stammt aber auch der Ruf linker Sympathien, der

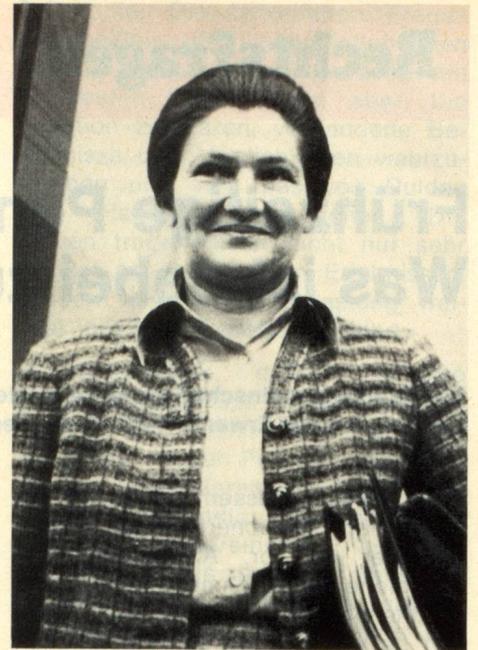
ihr nach der Berufung durch Eanes den erbitterten Widerstand der bürgerlichen Parteien eingebracht hat. Die gläubige und kirchentreue Katholikin gar prokommunistischer Neigungen zu beschuldigen, wie das heute teilweise in Portugal geschieht, ist zwar durchaus abwegig. Wohl aber mag es stimmen, dass die hochbegabte Frau durch ihr ausgeprägtes soziales Empfinden zu einer gewissen Annäherung an die Sozialisten und vor allem auch an die gemässigt-linken Militärs aus dem Kreis um den früheren Aussenminister Major Melo Antunes bewogen wird; die progressiven Offiziere im Revolutionsrat sollen sie denn auch dem Präsidenten für ihre neue Aufgabe empfohlen haben.

Eine aussergewöhnliche Frau

Simone Veil, die erste Präsidentin des europäischen Parlaments

mf. Im zweiten Wahlgang, mit drei Stimmen über dem absoluten Mehr, wurde die 52jährige liberale und populärste französische Politikerin *Simone Veil* zur ersten Präsidentin des Europäischen Parlaments gewählt. Die am 13. Juli 1928 in Nizza Geborene war mit 16 Jahren wie Hunderttausende anderer Franzosen in das deutsche KZ Ravensbrück verschleppt worden. Von der jüdischen Familie Jacob blieb nur sie am Leben; Vater und Bruder wurden ermordet, die Mutter starb an Typhus.

Simone Veil studierte – genau wie ihr Gatte – Jura und politische Wissenschaften, war lange Jahre Richterin und wurde 1970 als erste Frau zur Generalsekretärin des obersten Verwaltungsgremiums der französischen Richter gewählt. 1974 trat sie – ebenfalls als erste Frau, der in Frankreich ein Ministeramt anvertraut wurde – als Gesundheitsministerin in die Regierung ein. Dieses Amt bekleidete sie mit Erfolg und ständig wachsender Popularität bis zu ihrem kürzlichen Rücktritt, der zu den verschiedensten Mutmassungen Anlass gab, unter anderem auch zu der Vermutung, der französische Staatspräsident habe Madame Veil auf den ersten Parlamentsplatz in Strassburg geschickt,



um sie hernach, 1981, als Premierministerin von internationaler Reputation vorstellen zu können (schon bei der letzten Kabinettsumbildung war sie für dieses Amt im Gespräch). Bekannt wurde die Ministerin unter anderem durch ihren Einsatz für eine Liberalisierung der Schwangerschaftsgesetze. Die dreifache Mutter und Grossmutter eines Enkelkinds ist überzeugte Europäerin und wird sich voll einsetzen für ein «Europa, Kontinent des Friedens».

Aufgeschnappt

d. F. Abschluss eines festlichen politischen Aktes in der BRD, Gedrängel an der Garderobe. Hinter mir zwei Männer, offenbar Inhaber von Anwaltskanzleien, die laut und hörbar klagen, wie schlimm das doch mit der Ausdehnung des Mutterschaftsurlaubes sei. «Vier Wochen davor und sechs Wochen danach, das ginge ja noch», meint der eine, «aber jetzt fällt sie ein Dreivierteljahr aus!» «Ja», sagt der andere, «eigentlich sollte man sie alle morgens antreten und unter Aufsicht die Pille schlucken lassen!» Dröhnendes Männergelächter. (Beide «Herren» gehören übrigens einer Partei an, der sich in der Öffentlichkeit lautstark für einen Stopp des Geburtenrückganges und eine «Stärkung der Familie» einsetzt. Ihre Einstellung wird sicher von vielen Arbeitgebern geteilt, nur äussern sich nicht alle so ungeniert.) (Anmerk. d. Red.: Das Erlebnis ist verbürgt, Name der Informantin der Redaktion bekannt.)

Eine Sondermarke für die Frauen

60 Jahre Frauenwahlrecht in den Niederlanden

ez. Vor 60 Jahren, am 8. September 1919, trat in den Niederlanden das sogenannte Jacobs-Gesetz in Kraft, das allen niederländischen Frauen neben dem passiven Wahlrecht (das Recht gewählt zu werden) auch das aktive Wahlrecht (das Recht zu wählen) verlieh. Um diese Rechte zu erlangen, hatten grosse Gruppen von Frauen während Jahren gekämpft. Ein Höhepunkt in diesem Kampf war eine eindrucksvolle Kundgebung im Juni 1916 auf dem IJscub-Terrain in Amsterdam, wo 18 000 Frauen und Männer zusammenkamen. Aber auch die acht Wochen anhaltende, ununterbrochene «Frauenwache» auf dem Haager Binnenhof während der Parlamentsdebatten über das Wahlrecht vom September bis November 1916 verfehlte ihre Wirkung nicht.



Die Verabreichung des Gesetzes löste in den Kreisen der Frauenbewegung grosse Freude aus. Damit war ein Markstein in der Geschichte der Emanzipation der niederländischen Frau gesetzt. Grosse Verdienst fiel dabei *Dr. Aletta Jacobs*, der ersten niederländischen Aerztin zu, die sich viele Jahre hindurch für die Verbesserung der Stellung der Frau eingesetzt hatte.

Eine am 28. August erscheinende niederländische Sondermarke zu 55 Cent aus Anlass «60 Jahre Wahlrecht der Frauen» erinnert nicht nur an das, was erreicht worden ist, sondern bildet auch eine Mahnung für die Zukunft. Das Markenmotiv ist eine Collage aus zwei Fragmenten von Fotos hi-

storischer Demonstrationen von Frauen. Die Aufschrift «Vrouwenkiesrecht» bedeutet soviel wie Frauenwahlrecht. Die Marke schuf *Addy de Meester*, Amsterdam.

Prügeln erlaubt

(ddp) Kenianische Ehemänner dürfen weiterhin ihre Frauen verprügeln. Ausserdem können sie sich auch ohne Erlaubnis ihrer Erstangetrauten eine zweite Gattin nehmen. Eine immerhin schon seit 1967 in Arbeit befindliche Neuregelung des kenianischen Ehe- und Scheidungsrechts, die unter anderem als revolutionäre Neuerung die Abschaffung des männlichen Privilegs der Prügelstrafe vorsieht, ist ein weiteres Mal durch das Parlament in Nairobi abgelehnt worden. Die Befürworter der bedrohten kenianischen Eehierarchie werfen der den Gesetzentwurf unterstützenden «westlichen Clique» unter anderem vor, alte Traditionen «vor die Hunde zu werfen» und die Frauen «auf den Nasen ihrer Männer herumtanzen» zu lassen.

«Ich komme nicht mit»

Nach den deutschen rebellieren jetzt auch die amerikanischen Diplomatenfrauen

(ddp) Die amerikanische Regierung hat Schwierigkeiten mit den Ehefrauen und Familien ihrer Diplomaten im Ausland. Immer mehr Frauen teilen ihren Männern mit, sie würden mit den Kindern in den USA bleiben, während der Ehemann – meistens zumindest für zwei Jahre – irgendwohin ins Ausland versetzt wird.

Hierfür gibt es diverse Gründe. Hoch oben auf der Sorgenliste stehen natürlich der Terrorismus, Entführungen und Gewalttätigkeiten. Aber in jüngster Zeit macht sich auch etwas anderes bemerkbar: Die Diplomatenfrauen wollen – ebenso wie immer mehr andere Frauen in den USA – ihren eigenen Beschäftigungen nachgehen. Sie sind nicht mehr bereit, ihr eigenes Leben oder das ihrer Kinder völlig umzumodeln, wenn immer es dem US-Aussenministerium beliebt, die Ehemänner in noch ein weiteres unterentwickeltes Land zu schicken.

Bei einem Gespräch mit Diplomatenfrauen sagte *Barbara Hoganson* vom Aussendienst-Institut in Washington

kürzlich: «Evakuierung ist beim Dienst im Ausland heutzutage zu einer Lebensform geworden.» Sie riet den Frauen, noch vor der Abreise ins Ausland darüber nachzudenken, wohin sie im Notfall evakuiert werden wollten. Ein anderer Berater aus dem Aussenministerium empfahl: «Überlegen Sie gut, was für Wertgegenstände sie mitnehmen wollen. Nehmen Sie nur so viel mit, wie sie selbst tragen können. Es ist möglich, dass sie sehr plötzlich fort müssen.»

Solche Bedingungen haben dazu geführt, dass Beamte des US-Aussenministeriums, die früher darauf erpicht waren, so bald wie möglich ins Ausland versetzt zu werden, jetzt bemüht sind, im State Department in Washington ihren Job zu halten. Was die Ehefrauen betrifft, so gibt es noch andere Gründe als den Terrorismus oder die eigene Laufbahn, warum sie lieber in den USA bleiben möchten. So ist der Wert des Dollars fühlbar gesunken. «Können Sie sich vorstellen, wie man sich als Amerikaner in der Schweiz fühlt, wo man nicht einmal genug Geld hat, um seinen Hund zu füttern?» meinte ein Diplomat. Sorgen machen sich die Diplomaten auch über ihre Kinder, die im Hinblick auf Schulen, Erziehung und auch allgemein psychologisch darunter zu leiden haben, wenn sie mehrmals mit ihren Eltern in diverse Länder übersiedeln müssen. Dem Amerikaner im Ausland fehlt vieles, was er zum Leben braucht: Freunde, Verwandte, Mitarbeiter, Geistliche, der Hausarzt, der Psychiater. Das Ergebnis ist, dass manche Leute im Auslandsdienst zu Alkoholikern werden oder unter Depressionen zu leiden haben. «Wir haben einen hohen Prozentsatz von Alkoholikern», sagte Janet W. Lloyd, die viele Jahre als Diplomatenfrau im Ausland verbracht hat und jetzt als Direktorin des Verbindungsbüros für Familienprobleme im State Department tätig ist.

Kurz gemeldet

- Das deutsche Bundeskabinett hat in Bonn einen Gesetzesentwurf zur Gleichbehandlung von Männern und Frauen am Arbeitsplatz verabschiedet. Vor Journalisten bezeichnete die Staatssekretärin im Arbeitsministerium, Anke Fuchs, den Entwurf als einen Einstieg in die Gleichberechtigung der Frau in diesem Bereich, wengleich man nicht mit einer raschen Lösung aller Probleme rechnen könne. Prozesse nach dem Inkrafttreten des Gesetzes könnten dann zur Klärung der Rechtslage beitragen.

Was ist mit Franca Magnani?

Ist sie zu rot, oder wurde sie einfach als Frau abgeschossen?

Als ich an einem Samstagabend so ganz zufällig den Knopf auf das westdeutsche Fernsehen drehte, schneite mir die neue Sendung «Kraut und Rüben» ins Haus, und als Marktfrau wirkte ausgerechnet die telegene und intelligente *Franca Magnani*, die bis jetzt das erste deutsche Fernsehen immer mit ausgezeichneten Kommentaren zum reichlich komplizierten politischen Geschehen in Italien beliefert hatte. Ich mag Unterhaltungssendungen nicht, auch nicht solche mit der Magnani, und drehte verärgert ab.

Doch dann liess mir diese Geschichte keine Ruhe. Ich begann zu recherchieren, und die Fakten, die ich herausbekam, sind erstaunlich. Die Magnani lässt sich nämlich nicht einfach so des grossen Geldes wegen aufs Unterhaltungspferd setzen, sondern sie wurde in ihrem eigentlichen Bereich, den politischen Sendungen, die sie seit 1964 betreut, offenbar recht skrupellos beiseite manövriert.

Das ARD-Studio in Rom wird vom Bayerischen Rundfunk dirigiert; und vor zweieinhalb Jahren wurde der bisherige Chef der Wirtschaftsredaktion vom Bayerischen Rundfunk, Wolf Feller, Studioleiter. Er übernahm die wichtigsten politischen Themen und die beste Sendezeit selber; die Magnani wurde mehr und mehr mit Nebensächlichkeiten betraut. Nicht dass sie das so sang- und klanglos hingenommen hätte. Alles in allem ist ihr Pensum gleich gross geblieben, das sagte Herr Feller, und oberflächlich gesehen stimmt es sogar. Aber Fellers Sendungen werden nicht nur zu besseren Zeiten ausgestrahlt; sie behandeln eben auch interessantere Themen, zum Beispiel die Konklaven oder die Moro-Entführung.

Was aber hat der Herr Feller der Signora Magnani, die in der Bundesrepublik und auch in unserem Land so überaus beliebt ist, vorzuwerfen?

Sie wuchs als Tochter eines antifaschistischen Politikers und Journalisten in Zürich auf, was man am Akzent ihres fliessenden Deutsch hört. Aus ihrer antifaschistischen Gesinnung hat sie nie ein Hehl gemacht, und sie schloss auch mit einem der ersten Antistalinalisten der kommunisti-

schen Partei Italiens und Vorstandsmitglied eines italienischen Genossenschaftsbunds die Ehe. Das sei für Herrn Feller, einen Freund von Franz Josef Strauss, halt einfach zu rot, munkelt man in sozial-liberalen Kreisen der Bundesrepublik, und mehrere Sender, die dieser politischen Richtung nahestehen, luden Frau Magnani zu beliebten Sendungen ein, was nicht ganz ohne Schwierigkeiten von seiten des Römer Studios abging. Doch man munkelte nicht nur, man handelte auch. Um Franca Magnani wieder als aktive Präsentatorin der italienischen Aktualitäten zu sehen, kamen an einer Sammlung mehr als 1300 Unterschriften zustande; die deutschen und die italienischen Gewerkschaften schalteten sich ein, und was als eine interne Flurberichtigung begonnen hatte, beginnt sich zu einem eigentlichen Fall auszuweiten. Franca Magnanis Vertrag läuft Mitte 1980 ab. Wenn der Bayerische Rundfunk versuchen sollte, ihn nicht zu erneuern, würde dies, so wie die Dinge jetzt liegen, wohl allerhand Staub aufwirbeln.

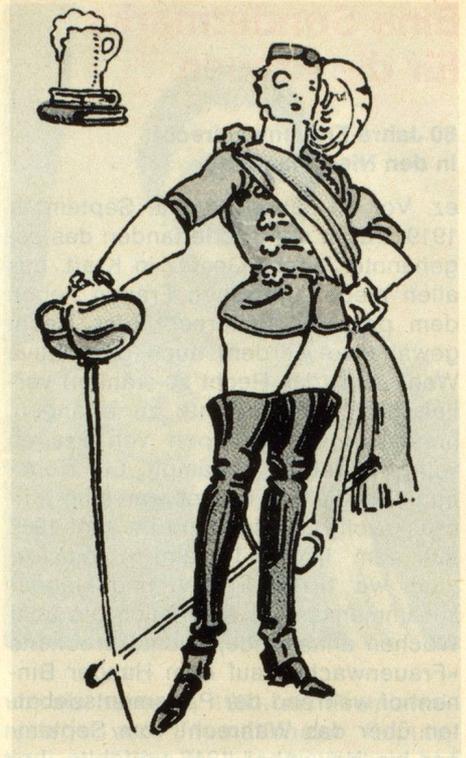
Nun aber frage ich mich: Erscheint Franca Magnani dem neuen Römer Management des BR durch Herkunft und Ehe tatsächlich zu links? Oder sieht man es möglicherweise nicht so gern, wenn eine Frau über hohe Politik spricht, möchte dies aber, der Frauen in den eigenen politischen Reihen wegen, nicht so offen aussprechen, weshalb die Sache unter «Zwingt Rot raus» segelt?

Margrit Götz-Schlatter

Entschwundene Burschenherrlichkeit

Zwischen den drei Musketieren und Bonanza

Couleurstudenten sind nordisch-exotische Wesen, hinübergerettet aus pathetischen Zeiten, nämlich aus den deutschen Freiheitskriegen, und deshalb etwas preussisch-zackig in ihrer Wirkung auf das gewöhnliche Volk. Das Museum für Volkskunde in Basel geht dem oft Unbegreiflichen in seiner



Vollwichts, persifliert auf einem Quartettbild um 1930.

Ausstellung 1979/1980 auf den Grund. Gesellschaften schöngestiger Art unter Studierenden gab es zwar bereits zur Zeit der Aufklärung in der Schweiz, doch eigentliche Studentengesellschaften entstanden zuerst in deutschen Landen nach dem Sieg über Napoleon. Sie waren fürchterlich patriotisch und deutschtümelnd. Wenn aber nördlich des Rheins Deutschtümeln als chic galt, so musste im Schweizerland das Schweizertümeln her. Alles nationale Tümeln aber ist «Machismo». Frauen haben dabei nichts zu suchen. Sie wirken am Rande als Couleurdame und machen sich auf nett weibliche Art nützlich, indem sie etwa eine durch ein Rapier (Degen) gelochte Kopfbedeckung nicht flicken, sondern besticken und ihren Studiker zu festlichen Anlässen begleiten. Wie geachtet eine solche Couleurdame ist, erhellt ihre volkstümliche Bezeichnung «Besen». Frauen, Juden und Ausländer waren in den Verbindungen der Couleurstudenten unerwünscht, weshalb sie eigene Verbindungen gründeten. Als 1932 die Jurassia Josephine Baker zum Ehrenfuchs ernannte, wirbelte dies in der ältesten Universitätsstadt der Schweiz, in Basel, allerhand Staub auf.

Heute wirken Couleurstudenten im Vollwichts, gestieft und besäbelt, pokalend und duellierend, wie Figuren aus einem anderen Jahrhundert. Die alte Burschenherrlichkeit, sie ist total entschwunden. Volkstümlich war sie sowieso nie, doch volkskundlich ist sie in ihrer Spukigkeit recht interessant. Margrit Götz

Mit Freude und Vorsicht

Frauen sind gute defensive Fahrer mit etwas technischem Nachholbedarf

Herren von aufrechtem Wesen sagen es selbst: Was für die Frau ein schöner Schmuck, das ist für den Mann sein möglichst hochkarätiges Fahrzeug – Statussymbol und Lieblingsspielzeug zugleich. Klar, dass man als Mann solch männlich Markantes nicht gern aus den Händen gibt und notfalls viele Ausflüchte sucht, um sich sein automobiles Privileg zu erhalten.

Dass sich Frauen von der männlichen Ueberlegenheitshaltung auf die Dauer kaum beeindruckend lassen und dass die Beharrlichkeit zu ihren stärksten Seiten gehört, zeigt sich auch beim Kraftfahrzeug: Fast jedes vierte Automobil ist heute fest in Frauenhand, und jeder zweite Führerschein der Klasse 3 geht an eine selbstbewusste und, laut Statistik, mit gehobener Schulausbildung ausgestattete Frau. Hätten die Männer mit ihrer alten Meinung von der typischen Frau am Steuer recht, so stünde demzufolge

das automobilen Chaos vor der Tür. Indessen – das Bild ist falsch. Aus allem nämlich, was Verkehrswissenschaftler und Meinungsforscher herausgefunden haben, lässt sich nur ein Schluss ziehen – der Schluss, dass die Frau um keinen Deut weniger Talent fürs Autofahren mitbringt als der Mann.

Erfahrungen sammeln

Hier, und nur hier, sind die Damen am Steuer gegenüber den Herren noch ein wenig im Hintertreffen. Das liegt durchaus nicht an ihrer Natur, sondern einfach an ihrer Umwelt: Nach wie vor sehen Eltern eine Einführung in die Welt der Technik für ein Mädchen als weniger wichtig an. Nach wie vor betrachten viele Männer ihre führerschein ausgerüsteten Frauen bloss als eine Art Ersatzfahrer für den Notfall. Solche Umstände erklären auch,

weshalb die automobilen Frau im Durchschnitt nur knapp drei Viertel der männlichen Jahreskilometerleistung aufweisen kann. Uebrigens: Das geringere Kilometerpensum und der noch unterdurchschnittliche Anteil an den Führerschein- und Fahrzeugbesitzern sind – einstweilen noch – die hauptsächlichste Erklärung dafür, warum die Kraftfahrerin in den Unfall- und Verkehrssünderbilanzen weit weniger in Erscheinung tritt als der Mann am Steuer. Rechnet man die Zahlen hoch, so ergibt sich auch hier kein eindeutiges «Besser» oder «Schlechter».

Der kleine Unterschied

Dennoch: Es lebe der kleine Unterschied. In zwei Punkten nämlich hebt sich die automobilen Frau vom Mann ganz deutlich ab – und zwar zu ihrem Vorteil. Während nur etwa die Hälfte der männlichen Steuerleute bekundet, grossen Spass am Autolenken zu haben, sind es bei den Fahrerinnen zwei Drittel. Wer aber mehr Begeisterung für eine Sache empfindet, wird einen Erfahrungsrückstand um so leichter aufholen.

Und da ist zum anderen die offenbar instinktive Neigung, sich auf der Strasse vorsichtiger, sorgender und gemessener, kurz, defensiver fortzu-

Sicher ist sicher. Der Golf.



5116 Schinznach-Bad.

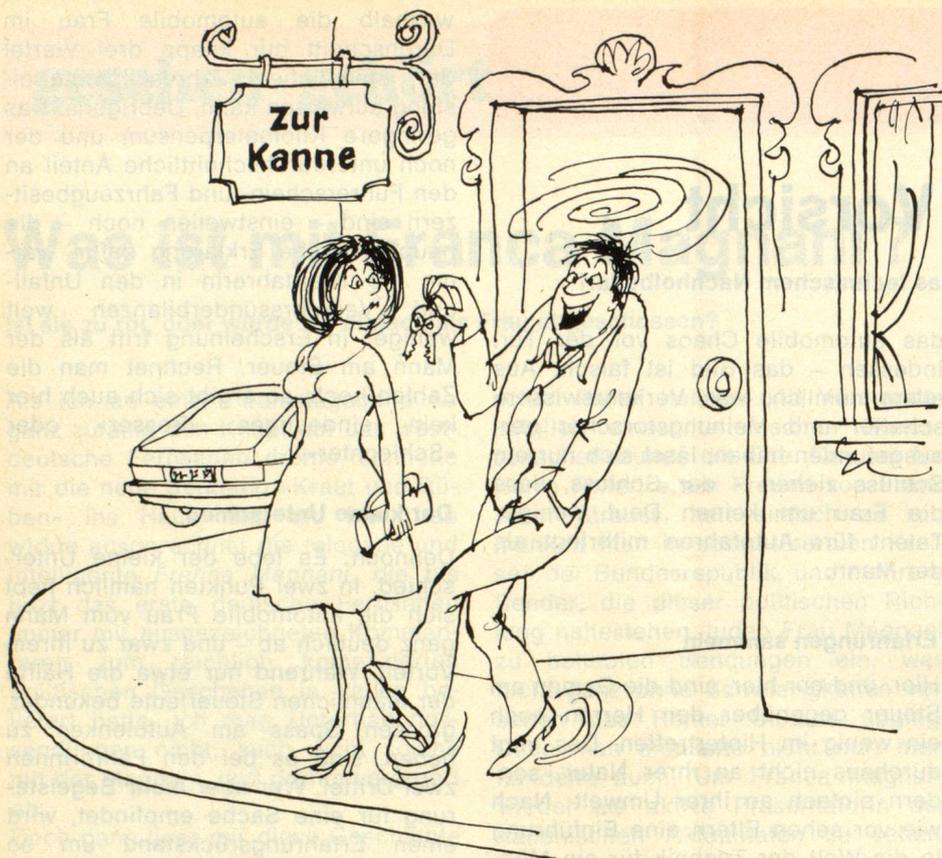
BMW-Automobile

immer begehrter
BMW – Freude am Fahren



Binelli & Ehrsam AG

Ecke Badenerstrasse 190
Pflanzschulstrasse 7-9
8004 Zürich, Telefon 01 242 42 42



«Schatzlein, auch wenn heut Va – hick – Vatertag ist, du darfst fahren!»

bewegen. Ausnehmend selten sind Frauen, die aus ihrem Wagen das letzte herausholen, was er an Tempo und Strassenlage hergibt, die sich mit hohen Promillen ans Steuer setzen oder die ein Fahrverbot aufgebremst bekommen – viel seltener, als es ihrer Beteiligung am Autofahren entsprechen würde.

Mag sein, dass hier das hegende, bewahrende Element mitspielt, das man der Frau in ihrer Familienrolle zuschreibt. Möglicherweise hat die Frau gerade unter diesem Aspekt einen Vorzug beim Fahren, den sich viele

flotte Jünglinge erst nach bitterem Lehrgeldzahlen während ihrer halbstarren Jahre am Lenkrad erarbeiten müssen.

Alles in allem: Zu ihren automobilen Fähigkeiten kann die Frau ruhig genausoviel Zutrauen haben wie der Mann. Doch sie muss die gleiche Lernzeit durchlaufen wie er, um vom stolzen Besitzer eines Fahrpapiers zum Könner am Steuer zu werden.

(Aus «Frau und Auto», mit freundlicher Genehmigung der AMAG.)

vor allem am Herzen. Wer immer mit ihr zusammenarbeitete, fühlte, dass der Beruf ihr zugleich Berufung war. Suzanne Bühlmann wurde 1951 nach siebenjähriger Mitarbeit im damaligen Kantonalen Lehrlingsamt Berufsberaterin an dem zu jener Zeit noch in Personalunion geführten Städtischen und Kantonalen Amt für Berufsberatung. Aus ihrem neuen Arbeitsbereich erwachsen ihr rasch vielseitige Aufgaben. So wurde sie in die gewerbliche wie auch in die kaufmännische und die Haushaltlehrkommission gewählt. Auch gehörte sie der Aufsichtskommission der damaligen Frauenarbeitsschule (heute Frauenschule der Stadt Bern) an, 12 Jahre als Mitglied und 13 Jahre als Präsidentin.

Dank ihrer praktischen wie schöpferischen Begabung trug sie wesentlich zum Ausbau dieser Institution bei. Auch im Schweizerischen Verband für Berufsberatung war Suzanne Bühlmann tätig. Ob im Rahmen der Ausbildung der Berufsberater oder als Mitglied einer Fachkommission, ihr Wort hatte Gewicht. Auch in vielen schweizerischen, kantonalen und kommunalen Kommissionen, denen sie angehörte, war sie eine geschätzte Mitarbeiterin. 1971 erfolgte ihre Wahl zur Adjunktin am Städtischen Amt für Berufsberatung. Es war ihr eine Freude, zusätzliche Verantwortung zu übernehmen, nachdem sie an der Entwicklung und dem Ausbau des Amtes bis zum heutigen Stand mitbeteiligt gewesen war.

Suzanne Bühlmann darf ihren Arbeitsplatz im Bewusstsein verlassen, ihr besten Kräfte für eine Dienstleistung eingesetzt zu haben, deren Bedeutung heute allgemein anerkannt ist. Für ihren unermüdlichen und erfolgreichen Einsatz gebührt ihr der Dank der Berufsberatung, der Schule und der Berufsbildung sowie der weiten Öffentlichkeit.

A. Renz

Zum 80. Geburtstag einer Dichterin

In ihrem Heim in Binningen BL wird am 24. September die Dichterin *Maria Modena* (Erna Kreis-Weber) die Erfüllung ihres 80. Lebensjahrs feiern. Sie wird Rückschau halten auf diese Jahre nicht nur als Dichterin, sondern auch als Frau, Mutter und Grossmutter, als Hausfrau und Gärtnerin, als Freundin der Musik und der bildenden Künste.

Erna Kreis wuchs in St. Gallen auf und ist mit der Heimatstadt verbunden geblieben. Schon in jungen Jahren schrieb sie als fantasie- und sprachbegabte Schülerin, dann als Literaturstudentin in Zürich unter ihrem Mädchennamen Gedichte und Essays. Die damalige Redaktorin des «Schweizer Frauenblatts», Helene David, nahm in den zwanziger Jahren mehrere dieser frühen, formal ausgewogenen, gedanklich reifen lyrischen Gedichte in unser Blatt auf.

Seit den dreissiger Jahren bis heute erschienen acht Gedichtzyklen, fünf Bücher mit Märchen und Legenden, vier Dramen. Mitarbeit an Anthologien (Gedichte), Essays, Novellen, ein Hörspiel 1979, «Kinder in Not», ergänzen das grosse Lebenswerk, das heute noch nicht abgeschlossen ist. Leider sind manche Ausgaben vergriffen. Das Pseudonym *Maria Modena* weist auf die tiefe, in der Kindheit erwachte

Gratulationen

Während 28 Jahren im Dienste der Berufsberatung

Suzanne Bühlmann, Adjunktin bei der Berufsberatung der Stadt Bern, trat Ende Juli in den wohlverdienten Ruhestand. Tausenden von Jugendlichen und Erwachsenen war sie eine kompetente und verständnisvolle Beraterin und Helferin. Während ihrer 28 Jahre dauernden Berufstätigkeit lagen ihr die Berufschancen der Frauen

Liebe zu Italien hin. Italienische Literatur, Kunst und Sprache sind ihr vertraut durch unausgesetztes Studium, Reisen und Kontakte mit massgebenden italienischen Literaten. Maria Modena ist Mitglied mehrerer italienischer und internationaler Akademien und erhielt von diesen viele Auszeichnungen. 1978 ehrte die bedeutende Internationale Burckhardt Akademie Rom/Basel, deren Senator Erna Kreis ist, die Dichterin mit der Herausgabe einer Folge ihrer Gedichte in trefflicher italienischer Uebersetzung. Darin ist das Lob Italiens verkündet, aber auch das des Lago Maggiore, auf den Erna Kreis von ihrem hochgelegenen Haus und paradiesischen Garten ob Ronco s. Ascona hinunter- und nach Italien hinüberschaut.

In der Schweiz ist Maria Modena Mitglied des Schweizerischen Schriftstellervereins, des PEN-Clubs, des Schweizerischen Lyzeumclubs. Was die Lyrik von Maria Modena auszeichnet, ist die vollkommene Einheit von Inhalt und Form, von sprachlicher Gestaltung und geistigem Gehalt. Natur und Menschenleben umfasst Maria Modena mit klarem Blick und liebevollem Verstehen, und diesem entspricht die Form: eine ausdrucksvolle, bilderreiche Sprache, meist in gereimte Verse gefasst. Oft und gern wählt die Dichterin die edle, anspruchsvolle Form des Sonetts. Ueber die wahrnehmbare Erscheinung hinaus weist sie auf die geistige Welt, öffnet sie ein Fenster, durch das tröstliches Licht fliesst. Besonders in der neuesten Gedichtfolge «Auf dem Wege zu ihrem Stern», die in diesem Jahr herauskam, spendet sie Trost und Zuversicht. (Benteli Verlag, Bern.) Auch die Märchen sind Poesie, echt, wie die uralten Menschheitsgeschichten. Die Dramen «Sappho», «Orpheus und Eurydike», «Franz von Assisi», «Paulus, der Apostel» beruhen auf jahrelangen Studien. Auch hier wird das irdisch-reale Geschehen durchleuchtet von göttlichem Licht.

Magda Werder

Leserbriefe

Hundert Jahre Kampf

Zum Artikel mit dem gleichen Titel in der Juliausgabe

Mit Genugtuung entnehme ich dem Artikel in der Julinummer von «mir Fraue», dass das Buch «Century of Struggle» ins Deutsche übersetzt wurde. Ich selbst besitze seit 1965 das im Jahr 1959 erschienene englische Original. Es leistete uns schweizerischen Kämpferinnen für das Frauenstimmrecht gute Dienste. In etlichen Artikeln in der Tagespresse konnten wir darauf hinweisen, dass die Schweiz mit ihren Sachabstimmungen kein Sonderfall ist, denn in den Gliedstaaten der USA werden zahlreiche Abstimmungen über Sachfragen durchgeführt. Eben deshalb musste das Frauenstimmrecht wie bei uns durch zahlreiche Abstimmungen der Männer eingeführt werden, die zunächst negativ verliefen. Für das in der Verfassung der USA verankerte Verbot, das Stimmrecht weder im Bund noch in den Einzelstaaten wegen des Geschlechts zu verweigern, war die Ratifikation der Parlamente von drei Vierteln der Einzelstaaten erforderlich, also auch eine Art Ständemehr. In den USA wurde wie in der Schweiz die Erhaltung der Familie als Gegenargument vorgebracht. Paradoxiertweise wurde gleichzeitig erklärt, Politik werde im Wirtshaus gemacht. In den USA stand hinter der gegnerischen Bewegung der Verband der Bierbrauer. Im Jahr 1930, also unmittelbar nach dem Zustandekommen der Petition für das Frauenstimmrecht mit 249 237 Unterschriften aus allen Kantonen, wurde im Namen einer Liga gegen das politische Frauenstimmrecht eine Eingabe, unter welcher elf Namen von Personen, alle im Kanton Bern, in gleicher Schrift stehen, eingereicht. Der Verband Schweizerischer Liqueur- und Spirituosenhändler hatte seinen Zentralsekretär in diesen Vorstand abgeordnet.

Die Parallelen sind auffallend. Die Unterschiede sind jedoch folgende: Das Frauenstimmrecht wurde in den USA 1920 integral verwirklicht, also 51 Jahre früher als das Frauenstimmrecht auf eidgenössischer Ebene in der Schweiz. Bei uns bestehen zudem noch Lücken (Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, Gemeinden in Graubünden, Kerns). In den USA werden alle Abstimmungen und Wahlen an einem Tag im Jahr durchgeführt, dem zweiten Dienstag im Oktober, an welchem den Arbeitnehmern

für den Gang zur Urne freigegeben werden muss. Bei uns wird an mehreren Wochenenden abgestimmt und gewählt. Die Materien der Abstimmungen sind allerdings merkwürdig ähnlich wie in der Schweiz. Aufgrund von Unterlagen, die uns von der «League of Women Voters» zur Verfügung gestellt wurden, konnten wir durch mehrere Jahre hindurch in der Tagespresse hierüber berichten.

Lotti Ruckstuhl-Thalmessinger

Irreführend und scheinheilig

Zum Artikel «Schandfleck Appenzellerland» in der Juniausgabe

Mit dem Titel in «mir Fraue» vom Juni «Schandfleck Appenzellerland» bin ich durchaus einverstanden. Das heisst aber nicht, dass die Ablehnung der scheinheiligen, irreführenden Vorlage zu bedauern wäre.

Was hätte die Vorlage gebracht? Weshalb war sie scheinheilig? Gnädigerweise hätten die Frauen Kantonsräte und den Ständerat wählen und Initiativen unterschreiben dürfen, zu Wahlen der Regierungsräte sowie zu Sachvorlagen, die an der Landsgemeinde zur Abstimmung gelangen, hätten sie nach wie vor nichts zu sagen gehabt. Wenn überhaupt gewählt, hätte eine Kantonsrätin wohl an den Beratungen von Landsgemeindegeschäften mitwirken, aber nicht darüber abstimmen können. Als Unterzeichnerinnen einer Initiative hätten die Frauen an der Landsgemeinde nicht darüber entscheiden können! Es geht um die Landsgemeinde, hiess es landauf, landab als Ausrede, als ob in Appenzell-Ausserrhoden diese wie in andern Kantonen nicht auch mit Frauen durchzuführen wäre. Aber dieses «Fest» will man(n) ohne Frauen abhalten. Ein aufgeschlossener, senkrechter Appenzeller schrieb dazu: «Wir führen somit ein folkloristisches Theater auf, das traditionsgemäss ohne Frauen stattfindet.» Und weiter: «Wenn wir unsere traditionelle Landsgemeinde beibehalten wollen, müssen wir den Mut haben, unsere Eigenständigkeit unter Beweis zu stellen und auf kantonaler Ebene ganz auf das Frauenstimmrecht zu verzichten. Sollte aber die Zeit gekommen sein, unseren Frauen das kantonale Stimmrecht einzuräumen, müssen wir ebenso mutig an unserer exklusiven Männerlandsgemeinde die zwingenden Aenderungen oder gar Abstriche vornehmen. Mit dem vorliegenden Kompromiss beschämen wir nicht nur unsere Frauen, sondern machen auch

Coiffure
Parfumerie
Soins
de beauté



de Neuville & Seilaz

Zürich, Paradeplatz 2, Tel. 01 221 36 26
St. Moritz, Palace-Galerie, 082 3 35 26
Bad Ragaz, beim Rathaus, 085 9 19 45

noch unsere Landsgemeinde lächerlich.» Dies mit dem Vorschlag zur Ablehnung.

So haben – man kann sagen glücklicherweise – grundsätzliche Gegner der politischen Gleichberechtigung der Frau sowie Gegner dieser schlechten Vorlage – darunter viele Befürworter des allgemeinen Frauenstimm- und -wahlrechts – diese gemeinsam zu Fall gebracht. Zu bedauern war, dass sogar Frauen sich dafür eingesetzt haben. Leider haben immer noch nur ganz wenige Frauen den Mut, sich öffentlich der längst fälligen Sache anzunehmen, um sie endlich zum Durchbruch zu bringen, wie es eben in andern Kantonen schon längst geschehen ist. Nichts passiert eben ohne persönlichen Einsatz, ohne persönliches Engagement.

Gertrud Bünzli-Scherrer

Unbelehrbar

Ein Aerger, den «mir Fraue» teilt

Ich muss mir nun einmal einen ganz massiven Aerger von der Seele schreiben: Mein Mann und ich sind im Begriff, ein Einfamilienhaus bauen zu lassen. Wir tragen die Hypothekarschuld gemeinsam und sind auch in der Baupublikation gemeinsam aufgeführt. Zwei Drittel der nun eintreffenden Offerten von interessierten Firmen sind korrekt an uns beide adressiert. Etwa ein Drittel aber, und das ärgert uns gemeinsam, sind an meinen Mann allein adressiert. Dies nicht nur von Firmen, die Technik anbieten, sondern auch von Küchenherstellern und Installationsfirmen. Wir haben jetzt eine «schwarze Liste» angelegt, und jede Offerte, die nicht an uns beide adressiert ist, wandert in den Papierkorb. Wenn zum Beispiel eine Versicherung oder eine Bank telefonisch nachfragt, wird immer mein Mann verlangt. Ich mache dann den betreffenden Herren (es sind ja in diesen Positionen immer Herren!) klar, dass mich diese Offerte nicht interessiert, weil sie nicht an mich gerichtet ist, und dass mein Mann aus demselben Grund auch nicht interessiert ist. Ich gebe ihnen noch den Rat, sich in einem ähnlichen Fall genau an die Namen in der Baupublikation zu halten, denn in der heutigen partnerschaftlich orientierten Zeit habe die Beteiligung der Ehefrau bestimmt ihren Grund. Vielleicht lernen die betreffenden Verantwortlichen auf diese Weise eher, langsam umzudenken.

Ein weiterer Aerger ist für mich, dass, wenn ich etwas für die Familie bestelle (unter meinem Namen), das Bestellte dann mit unschöner Regelmäs-

sigkeit an meinen Mann adressiert ist. Die Frauenzeitschrift «Annabelle-Elle» geht sogar so weit, dass sie Probeexemplare an meinen Mann adressiert.

Wie könnte man nur den Ewiggestrigen beibringen, wo die Diskriminierung der Frau, in diesem Fall der Ehefrau, anfängt? Mir scheint, ich stehe auf einsamem Posten, wenn ich immer wieder auf meinen Status als Partnerin pochen muss.

Helen Favre-Müller

Antimacht

Zum Thema «Frauenpolitik» und zum Kästchen von Ulrich E. Gut in der Julinumnummer hat uns eine Leserin statt eines Kommentars das folgende Zitat geschickt:

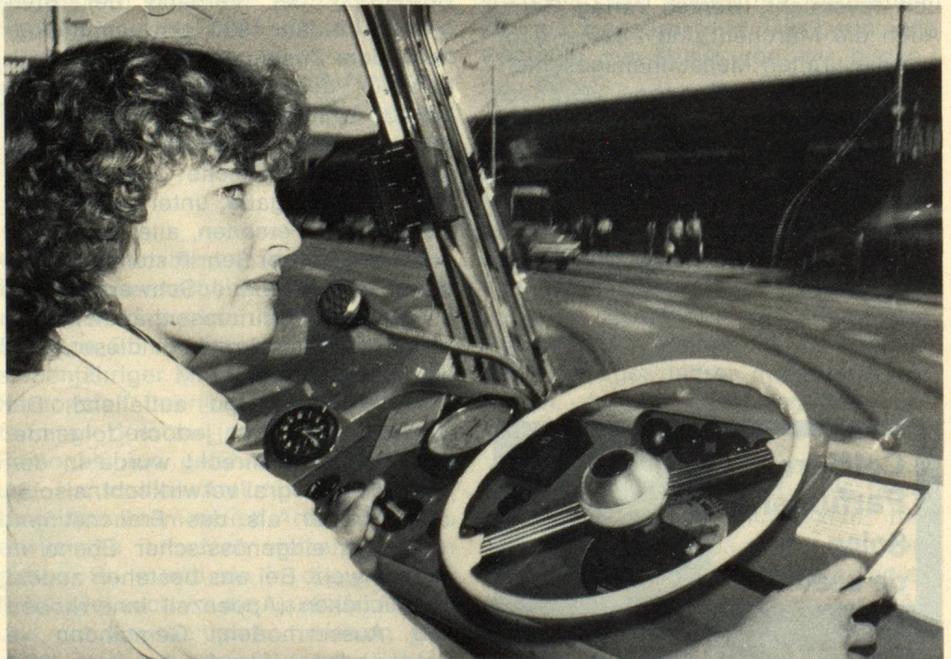
Das Machtverhältnis gegenüber dem Schwächeren ist der Wesenskern des bestehenden Patriarchats wie auch der Herrschaft über die nichtindustrialisierten Nationen und über Kinder und Jugendliche. Die wachsende Bewegung zur Befreiung der Frau ist von unerhörter Bedeutung, weil sie das Machtprinzip bedroht, auf dem die heutige Gesellschaft (sowohl die kapitalistische wie die kommunistische) aufgebaut ist – vorausgesetzt, die Frauen meinen mit Befreiung nicht, dass sie an der Macht des Mannes über andere Gruppen, etwa die Kolonialvölker, partizipieren wollen. Falls die Frauenbewegung ihre eigene Rolle und Funktion als Vertreterin von

«Antimacht» begreift, werden die Frauen einen entscheidenden Einfluss auf den Kampf um eine neue Gesellschaft ausüben können. Erich Fromm

(Aus «Haben oder Sein / Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft»)

«S Frölein uf de Baustell»

G. E. Als Zivilschutzvorstand einer grösseren Gemeinde besuche ich die Baustelle, wo der neue Ortskommandoposten erstellt wird. Ein Elektriker ist gerade damit beschäftigt, Leitungen zu verlegen (ich habe die entsprechenden Installationspläne bei mir). Ich grüsse ihn, und er schaut erstaunt zu mir auf. Nach einigem Zögern sagt er: «Gällez, Frölein, das git es schöns Hus!» Mit einem Lächeln entgegne ich ihm, dass ich das «Haus» sehr wohl kenne, ich sei nämlich der «Bauherr». (Ich sage absichtlich Bauherr!) Er ist verduzt – denn die junge Frau als Bauherr und schon gar bei einem Zivilschutzbau passt nicht in sein Weltbild, wohl auch nicht in das von vielen anderen Leuten. Und wenn man dem Mann gar noch erzählt hätte, das «Frölein» sei in der Geschäftsprüfungskommission eines grossen Kantons Referentin über die Militärdirektion, so wäre er vielleicht an unserer Zeit vollends irre geworden!



Zum erstenmal versehen auf dem Tramnetz der Stadt Zürich sechs Frauen den Job einer Tramführerin. Die Neuerung führte zu Beginn dieses Jahres zu gewerkschaftlichen Kontroversen. Ein erster Erfahrungsaustausch zeigt nun aber eindeutig: Die Frauen versehen ihren Job ausgezeichnet. (K)

Antike Möbel

**Verkauf
Reparaturen**

**stilecht + preisgünstig
Walter Zurlinden
Antik-Schreinerei
Oberdorf 51, 5243 Mülligen/AG
Telefon 056/85 16 54**

Sacomat

Der Kehrichtsack-Halter...
...für zeitgemässe Wohnungshygiene. Einfachster Einbau in jede Küchenkombination. Eignet sich für alle handelsüblichen Kunststoff-Kehrichtsäcke. Deckel öffnet und schliesst automatisch. Im Fachgeschäft oder Warenhaus. Ein Qualitätsprodukt von ▲ 84 7.13

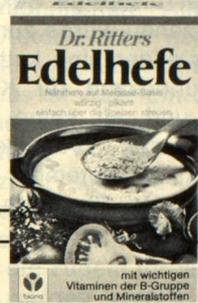
Schneider
W. Schneider+Co., 8135 Langnau ZH

**30.
ZÜSPA**

Zürcher Herbstschau
Haushalt, Wohnen, Sport+Mode
Ausstellungsgelände
der Züspa, Zürich
27. Sept. - 7. Okt. 1979
Werktags 13.00 - 22.00 Uhr
Sa/So 10.30 - 22.00 Uhr

Somona **Dr. Ritters**

jetzt in praktischer
Streu-Packung



**Hefe-
wertvoller
Nahrungs-
Zusatz!**

Hefe ist eine ideale Nahrungs-
Ergänzung, die dem Organismus
insbesondere wertvolles Eiweiss
und Vitamine der B-Gruppe zu-
führt.

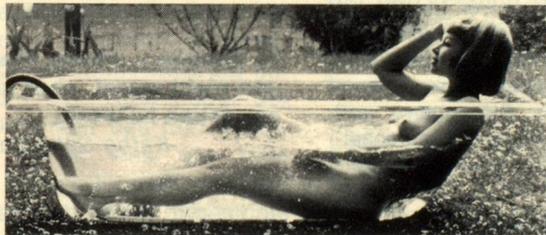
Dr. Ritters Edelhefe, in Flok-
kenform, eignet sich hervorragend
zur würzigen Anreicherung der
täglichen Kost: einfach über Spei-
sen streuen, Salat- und anderen
Saucen begeben. Oder in Flüssig-
keiten lösen.

*Auch für Heranwachsende und
bei Rekonvaleszenz besonders
empfohlen.*

Somona 4657 Dulliken/Olten

*Exklusiv im biona
Reform-Fachgeschäft*

**Tun Sie etwas zur Erhaltung von Schönheit – Fitness – Leistungsfähigkeit: KURBADEN das ganze Jahr
– in Ihrer Badewanne – mit**



- Passt in jede Badewanne
- Die ideale Gesundheitspflege
- Intensivierung der Hautdurchblutung
- Wirbelsäulen-Intensivmassage (regelbar)
- Gönnen Sie sich und Ihrer Familie –
Ihrer Gesundheit zuliebe:

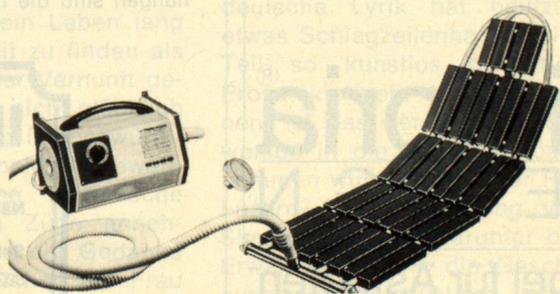
Das echte THERMOFONTE

20 Jahre Erfahrung und Fortschritt



Das echte THERMOFONTE

Sprudel-Massage-Bad Ihr Kurbad daheim



Dokumentation erwünscht

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:

Baumann-Beltron, Metallwarenfabrik

9527 Niederhelfenschwil SG, Telefon 073 47 13 03

Kurz gemeldet

● Nachdem bisher ein Mann das Sekretariat der *Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen* geführt hat, wird dieser Posten nun mit einer Frau besetzt: Der bisherige Sekretär Christoph Reichenau wurde zum Chef der Sektion für allgemeine kulturelle Fragen im Bundesamt für Kulturpflege befördert, und an seine Stelle ins Sekretariat der Frauenkommission tritt auf den 1. September die 31jährige Juristin Dr. Elisabeth Veya aus Rebévelier BE.

● Der Bundesrat hat erstmals eine Frau in die seit 1950 bestehende Eidgenössische Luftfahrtkommission gewählt. Es handelt sich um Dr. Yvette Jaggi (Lausanne), frühere Präsidentin der westschweizerischen Vereinigung der Konsumentinnen.

● An der Sonderveranstaltung zum «Tag der Frau» an der diesjährigen Mustermesse wurden die Frauenorganisationen aufgefordert, Unterschriften zu sammeln, um die Forderung nach Erleichterungen für invalide Bahnbenützer zu unterstützen. Die Frauenzentrale Basel hat sich der Angelegenheit angenommen und sich bei den SBB, bei der Paraplegikerstiftung und bei Pro Infirmis erkundigt. Die erhaltenen Auskünfte sind befriedigend. Es zeigt sich, dass die SBB sich seit langem mit dem Problem beschäftigen, dass Erleichterungen bestehen und weiter ausgebaut werden. Nach Kenntnisnahme des Berichtes

beschlossen die Frauenorganisationen deshalb, auf eine Eingabe zu verzichten.

Vielleicht hat die Dame das gern

mtl. In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai wurde an der Badenerstrasse in Zürich eine wehrlose Frau von vier Männern brutal vergewaltigt. Ein Anwohner alarmierte die Stadtpolizei über den Notruf 117. Er soll von der Polizei, «Deinem Helfer», zur Antwort erhalten haben: «Vielleicht hat die Dame das gern...»

Die Zürcher Gemeinderätin *Ingrid Schmid* reichte zu diesem, in der Presse berichteten Vorfall am 20. Juli eine Interpellation ein. Die Polizei untersucht die Sache unter dem Titel «Polizeiliches Verhalten bei Vergewaltigungen». Die Interpellation war vor der Sommerpause an 61. Stelle der gemeldeten Vorstösse. Ob wohl die Polizei noch vor der Behandlung im Rat Weisungen erhalten wird, wie sie sich verhalten sollte?

Tips - Hinweise - Informationen

Ohne Wohlbefinden keine besonderen Leistungen

Das weite Gebiet der Kräftigung von Körper und Seele ist in den letzten Jahren durch viele neue Erkenntnisse nutzbringend bereichert worden. Täglich ist der heutige Mensch zu besonderen Leistungen aufgerufen. Wenn er sich nicht wohlbefindet, ist er aber dazu kaum in der Lage. Abgeschwächte Tätigkeiten der inneren Organe, funktionelle Störungen und Schwächen, vorzeitige Abnützungserscheinungen sind die häufigsten Ursachen ver-

minderter Leistungsfähigkeit. Angemessenes körperliches Training in Form streng dosierter Atem- und Körperschulung fördert das physische und psychische Wohlbefinden und setzt Kräfte frei, dank denen die Aufgaben des täglichen Lebens gesünder, freudiger und auch leichter zu erfüllen sind. Reiche Erfahrung auf dem Gebiet der Kräftigung von Körper und Seele hat *Alice Portner*, dipl. Atempädagogin. Unter ihrer Leitung finden alljährlich im Herbst im *Parkhotel Gunten* Ferienkurse statt. Das grosse Interesse für die Kurs-tätigkeit von Alice Portner ermöglichte es ihr, auch in *Wildhaus* und *Montana* Ferienkurse zu veranstalten.

Neue Suppen für Gourmets

Eine Marktumfrage hat gezeigt, dass der heutige Konsument ständig höhere Ansprüche bezüglich Qualität und Geschmack eines Produkts stellt. Ebenso ist bekannt, dass die Familiengrösse in der Schweiz ständig zurückgeht. Etwa 50 Prozent aller Haushaltungen bestehen aus nur noch zwei bis drei Personen. Diesem Trend trägt die Knorr-Nährmittel AG mit dem neuen «Gourmet»-Suppensortiment Rechnung, welches demnächst auf dem schweizerischen Markt eingeführt wird. Der neue Suppentyp von zunächst vier Varianten (Lauchcreme, Bündner Gersten-, Fleischkügel- und Hühnersuppe / Brutto-Richtpreis Fr. 1.15) zeichnet sich aus durch ein besonders hohes Qualitätsniveau.

Neue Dessertmarke in der Schweiz

Desserts zum Selbermachen erfreuen sich seit kurzer Zeit wieder steigender Beliebtheit. Dieser Marktlage entspricht die Knorr-Nährmittel AG (Thayngen) mit einem Dessertsortiment unter der Marke «Alsa». Das Sortiment, bestehend aus 14 verschiedenen Varianten von Dessertprodukten, umfasst Creme, Puddings, Flan, Mousses und Glacepulver in vielen Aromen einschliesslich Grossmutter's Griesspudding sowie Frucht-, Caramel- und Schokoladesaucen in Tuben. Für die Herstellung werden nur Rohstoffe erstklassiger Qualität verwendet.

Im Grunde – unsere Frauen verlangen nicht zuviel, aber unsere Männer geben zu wenig.

Käthe Schirmacher (1901)

Victoria[®] DESIGN

Möbel für Ästheten

Bitte senden Sie mir den farbigen Wohnkatalog mit Bezugsquellennachweis.

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Victoria-Werke AG, 6340 Baar

Verkauf durch Fachgeschäfte

MF

Ihre Hotels in Zürich

jung – freundlich – alkoholfrei

Nähe Hauptbahnhof

Höhenlage

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Tel. 01 211 65 44

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Tel. 01 34 38 48

Rütti, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Tel. 01 32 54 26

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Tel. 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Rosalia G. – ein Leben

Ein Frauenschicksal unseres Jahrhunderts

(sfd) In einer ganzen Reihe von Büchern haben in den letzten Jahren Menschen, die aus irgendeinem Grunde am Rande unserer Gesellschaft leben oder lebten, ihr Schicksal zu bewältigen oder seine erfolgreiche Bewältigung darzustellen versucht. Es wäre freilich ungerecht, darin nur eine literarische Mode zu sehen. Vielmehr haben offensichtlich einige Werke beispielgebend für jene gewirkt, die sich, ausserhalb des Literaturbetriebs stehend, hier in ihrem Schreibenmüssen bestätigt fanden. Der *Berner Zytglogge-Verlag* hat sich schon seit einiger Zeit mit vorbildlicher Konsequenz der Probleme der Benachteiligten angenommen. Mit der Autobiografie von *Rosalia Wenger* – «Rosalia G., ein Leben» – macht er ein besonders eindrückliches, ja erschütterndes Zeugnis solchen Schreibens zugänglich.

Die literarische Bewertung und Einordnung dieser Geschichte – in der sich eine unverbildete erzählerische Spontaneität mit Eindrücken in späten Jahren aufgenommener Lektüre in eigenständiger Originalität verbindet – mag schwerfallen. Doch zeigt sich vielleicht gerade darin die Fragwürdigkeit gewohnter Massstäbe. Vieles, was bei anerkannten heutigen Schriftstellern an subtiler Zeitkritik und sensibler Seelenanalyse bewundert wird, kann einem dann plötzlich in seiner (Schein-) Problematik merkwürdig unwirklich vorkommen – gegenüber der fraglosen Wirklichkeit des hier Erlebten. Gewiss, vieles was die 1906 Geborene in ihrer Jugend erleiden musste, könnte sich heute angesichts des sozialen Fortschritts der letzten Jahrzehnte nicht mehr so ereignen – vieles hat sich freilich nicht entscheidend verändert. Aus der heutigen Erfahrung ihrer Arbeit in der Frauenbefreiungsgruppe beleuchtet die Autorin manches Frühere etwas deutlicher und zeigt damit doch nur – ohne in ideologische Eingleisigkeit zu verfallen –, in welcher hohen Masse auch heute noch ein Leben durch das blosse Frau-Sein – durch diesbezügliche Vorurteile der Männergesellschaft, die sich mit gesetzlich verankerten Ungleichheiten verbinden – eingeschränkt werden kann.

Schon der Blick auf die Vorfahren verdeutlicht diese Benachteiligung der Frau, wenn die Brüder der Mutter alle einen Beruf lernen, die Schwestern nur Dienstmädchen werden dürfen. Als Dienstmädchen geht auch die Mutter in die Stadt, findet dort einen Freund – und bekommt von ihm ein Kind: Den Makel ihrer unehelichen Geburt bekommt Rosalia Wenger noch viel später immer wieder zu spüren. Mit elf Jahren wird sie selber als Dienstmädchen einer Fuhrhaltersfamilie «verdingt» – die an einen Sklavenmarkt erinnernde Szene, die einzige, wo sich die verantwortlichen Gemeindemänner um das ihnen anvertraute Kind «kümmern», gehört wohl zu den erschütterndsten des Buches. Fünf Jahre lang arbeitet das Kind neben der Schule als Dienstmädchen – in einer Umgebung, die in unglaublicher Gefühlskälte und Berechnung nur das einzige Ziel kennt, seine Arbeitskraft bis aufs äusserste auszunützen, ohne ihm die geringste kindliche Freude zu gönnen. Natürlich darf es auch die Sekundarschule nicht besuchen, obwohl es dazu die nötige Fähigkeit und Begeisterung besässe. Und nach Abschluss der Schule, was bleibt da dem Mädchen, dem niemand helfend beisteht, anderes übrig, als weiter als Dienstmädchen zu arbeiten – sich an immer neuen Stellen weiter ausnützen zu lassen? Und immer wieder der Versuch, sich doch noch weiterzubilden, der, bei einer frühzeitig zermürbten Entschlusskraft, von vornherein nicht erfolgreich sein kann, aber wenigstens zum Abschluss einer Lehre als Glätterin führt.

Wo anders wäre die ein Leben lang vermisste Geborgenheit zu finden als in der Ehe? Aus blosser Vernunft gewählt, kann sie freilich nicht glücklich werden: Der anfangs so lebenswürdige Mann erweist sich bald als gewalttätiger Egoist, dessen tyrannische Launen pathologische Züge annehmen. Schon bald taucht der Gedanke an Scheidung auf, welchen die Frau wie alle anderen Befreiungsversuche schon ihrer materiellen Benachteiligung wegen nicht verwirklichen kann. Doch ihren Kindern hat sie mitgegeben, was ihr selber verwehrt war: Die beiden Töchter kommen schliesslich gegen alle äusseren Widerstände zu sich selber, unterstützt von einer Mut-

ter, der sie, erwachsen geworden, ihrerseits rasch den Zugang zu einer neuen Welt öffnen: zu den Büchern, die zum eigenen Schreiben führen, zum politischen Bewusstsein, das zur geistigen Bewältigung der eigenen Situation verhilft.

So endet dieses Buch, das bei aller Anklage frei bleibt von Hass, mit einem versöhnlichen Ausklang, in dem die Autorin das gegenwärtige Glück ihrer «späten Entwicklung» schildert. Das ist vielleicht das Schönste an dieser so «unliterarischen» Lebensgeschichte: Mit kaum je erlebter Intensität zeigt sie, wieviel Literatur zu «bewirken» vermag – nicht weniger nämlich als die Selbstwerdung eines Menschen, die zudem für viele andere vorbildlich werden kann. Und ebenso unmittelbar zeigt sie, was letztlich am Anfang aller Literatur steht: das Geheimnis des Schöpferischen, das sich unerklärbar in einer noch so «ungeistigen» Umgebung verwirklichen kann, wenn ein Mensch, von ihm berührt, plötzlich die Kraft findet, seinem Erleben eine auch für andere gültige Gestalt zu geben.

Martin Kraft

Aus der Innerschweiz

Gedichte und Prosatexte

Was der *Innerschweizer Schriftstellerverein (ISV)* in seiner umfangreichen Anthologie «Innerschweizer Schriftsteller – Texte und Lexikon» (1977 Raber Verlag) begonnen hat, soll in den neuen «Literarischen Reihen» fortgeführt werden: Als Doppelband 1/2 der «Innerschweizer Lyriktexte» liegt eine Sammlung bisher unveröffentlichter Gedichte zu den Themen «Frühling» und «Neuaufbruch» vor. 47 Autoren der Innerschweiz kommen zu Wort, 15 davon sind weiblichen Geschlechts, etliche schreiben in heimatlichem Dialekt. Vor allem hochdeutsche Lyrik hat heutzutage oft etwas Schlagzeilenhaftes. Sie ist zum Teil so kunstlos geworden, dass Prosatexte mehr Wortkraft haben können. Ist das der Grund, dass einige wenige in die Lyrikanthologie aufgenommen wurden? «Letzter Frühling in Luzern», eine Erzählung von Maria Simmen, verdient darunter besondere Erwähnung; denn die Geschichte ist ausgewogen, realistisch und trotzdem in einer aufrüttelnden Weise menschlich engagiert.

Bruno Stephan Scherer: «Schlehdorn – eine Frühlings-Anthologie». Innerschweizer Lyriktexte 1/2 (NZN Buchverlag, Zürich).

Mütter ohne Männer

Keine neuen Perspektiven

«Als ich das Buch zu schreiben anging, war ich in einer Situation, die mir Angst machte. Ich wollte mit meinen Problemen nicht allein sein und suchte mir Gesprächspartnerinnen, die sie kannten. Doch ihr Weg wurde nicht meiner.» Das steht im Nachwort des Buches «Mütter ohne Männer». Die Autorin erwartete allein ein Kind, lebte dann aber mit dem Vater des Kindes zusammen. Am Anfang drückt das Geschriebene eine Mischung von Neugier und Bewunderung den Frauen gegenüber aus, die sich dazu entschieden haben, allein ein Kind zu haben, Wut auch gegenüber der Umwelt, die diesen Weg nicht akzeptiert und ihn mit einem Haufen Hindernissen belegt.

In den Aufzeichnungen von Gesprächen mit «solchen» Frauen erfährt der Leser recht konkret, mit welchen Schwierigkeiten eine alleinstehende Mutter in unserer Gesellschaft konfrontiert wird (Wohnungssuche, Kinderversorgung, Finanzen, Arbeitsplatz usw.). Der Auseinandersetzung mit den Vätern wird relativ viel Platz eingeräumt. Das Buch enthält auch einige Gesprächsprotokolle mit Vätern, deren Aussagen sehr aufschlussreich sind. Sie fühlen sich bedroht, in Frage gestellt, sie sind ihrer Beschützer- und Ernährerrolle enthoben worden und wissen nun nicht, was an deren Stelle zu setzen ist. Ungefähr einen Drittel des Buches widmet die Autorin der Theorie, ein bisschen Feminismus, Marx, Literaturgeschichte, statistische Angaben usw., ganz interessant zu lesen, wenn auch äusserst oberflächlich.

Was mich gestört hat, ist wohl auf die persönliche Situation der Autorin zurückzuführen: Im Allein-ein-Kind-haben zeigt sie keine Perspektiven auf. Die Frauen, mit denen sie gesprochen hat, «schaffen» es allein. Sie haben für sich eine individuelle Lösung gefunden, sie meistern mit sehr viel Energie und Willensstärke die vielen Schwierigkeiten. Es sind Frauen, die zwar die herkömmliche Kleinfamilie in Frage stellen, die aber an deren Stelle den Alleingang setzen. Das scheint auch sehr naheliegend, denn eine Frau, die allein für sich und ein Kind aufkommt, ist bereits mehr als 100prozentig ausgelastet. Es bleibt weder Zeit noch Energie, sich neben Berufs-, Haushalts- und Kindererziehungsarbeit noch anderem zu widmen, sei dies nun eine politische Arbeit oder eine neue Beziehungsform. Von diesen neuen Beziehungen zwischen Mann

und Frau, wie der Untertitel des Buches verspricht, ist denn auch praktisch nichts zu finden. Die befragten Frauen haben sich weitgehend von den Männern abgewandt, die Männer sind frustriert.

Die Voraussetzungen zum Allein-ein-Kind-Haben sind heute sicher nicht gegeben. Das trotzdem zu realisieren, ohne gleichzeitig an diesen Voraussetzungen zu rütteln, ist deshalb keine Alternative zur Kleinfamilie. An den Voraussetzungen rütteln hiesse neue Lebensformen suchen (Wohngemeinschaften zum Beispiel), lernen, Kinder nicht mehr als Privateigentum zu betrachten, lernen, anderen Leuten Verantwortung für mein Kind zu übertragen und diesen helfen, sie zu übernehmen, neue Beziehungsformen suchen. Der Entscheid, allein ein Kind zu haben, kann und muss mit neuen Lebensperspektiven verbunden werden, wenn er nicht darauf hinauslaufen soll, dass eine Mutter ohne Ehe sich einfach abrackert. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist das Buch von *Barbara Bronnen* als schwach zu bezeichnen. Es zeigt, dass Barbara Bronnen den Weg gar nicht beschritten hat und deshalb auch nicht sieht, welche Möglichkeiten im Allein-ein-Kind-Haben stecken. Die befragten Frauen sind Einzelkämpferinnen. Alleinstehende Mütter könnten aber auch als Teil einer Bewegung verstanden werden, die mit den heutigen Lebensbedingungen und -formen nicht mehr einverstanden ist und Neues versucht. *Katrin Feller*

Barbara Bronnen: «Mütter ohne Männer» (Elcon Verlag, Düsseldorf).

Feministische Hohn- und Klagelieder

Hass als intellektueller Genre

Unabhängig voneinander haben zwei Rezensentinnen *Gunild Winters* feministische Hohn- und Klagelieder, die unter dem Titel «Deutschland mir graut vor dir» herausgekommen sind, besprochen. *Gunild Winters* ist Herausgeberin der ersten Nummer der Zeitschrift «Die Hexenpresse» und hat zusammen mit ihrem Mann, Felix Feigenwinter, den Mond-Verlag gegründet. Aus den beiden Rezensionen geben «mir Fraue» folgende Stellen wieder:

E. H. schreibt: «Die meisten dieser feministischen Hohn- und Klagelieder sind im letzten Sommer entstanden. Mit solcher Efficiency haben die Klassiker der Lyrik ihre zarten Gebilde nicht zu Papier bringen können, sie, die Rhythmus und Reim liebevoll pflegten. Rhythmus und Reim sind am Aussterben, wie so viel Köstliches in der Kunst. Daher bleibt nichts mehr so haften wie gewisse Strophen deutscher Dichtung, derer man sich noch nach Jahrzehnten erinnert. Bei der vorliegenden Schocklyrik wird Hass ausgesät, Hass auf die Männer. «Je sème à tout vent» hiess es auf älteren Ausgaben des *Petit Larousse*, und auf der dazu passenden Prägung blies ein Mädchen auf eine Pusteblyrie. Ob sich *Gunild Winters* Pusteblyriensamen auch so federleicht im Winde schaukeln können? Sie sind gefährliche Spielzeuge. Schade für eine Schaffenskraft, die sich so wenig Beschränkung aufzuerlegen versteht und ausgerechnet den Hass als intellektuellen Genre hochzuzüchten versucht.»

M. W. beurteilt die Gedichtsammlung mit folgenden Worten: «Diese Gedichte wollen keine „weibliche“ Lyrik sein. Sie sind glänzend in ihrer Schärfe und Stosskraft, bösartig, angriffslustig. Oftmals sehr anspruchsvoll, indem sie etwa griechische Sagen, Goethezitate, literarisches und philosophisches Wissen voraussetzen. Sie sind ansteckend in ihrem Engagiertsein. Statt dumpfer Ergebenheit, wie sie bisher den Frauen immer wieder gepredigt wurde, will *Gunild Winter* wach machen, wütend machen. Sie vertritt die mutterrechtliche Richtung eines radikalen Feminismus. Ihre Gedichte wehren sich für die Frauen, die Mütter, die Sandkastenfrauen, die Küchenfrauen.»

Gunild Regine Winter: «Deutschland, mir graut vor dir; feministische Hohn- und Klagelieder». (Mond-Buch Verlag, Basel).

Die Bundesrätin

Satirischer Roman von Dr. iur. *Ulrich Weber* (Chansontexter von *Elsie Attenhofer*, Redaktor am «Aargauer Tagblatt», Einwohnerratspräsident von Aarau)

Die Schwierigkeiten einer Frau, sich in der CH-Männerwelt beruflich und politisch durchzusetzen, werden humorvoll und glaubwürdig geschildert. Eine angenehme Pflichtlektüre für jede Frau, die mehr sein will als Heimchen am Herd.

Vorabdruck in der «femina».

200 Seiten, Fr. 19.—. In Ihrer Buchhandlung.

HeCHT-Verlag, F. Wagner, 8060 Zürich

Gewissen

Gewissenserziehung ist Selbsterziehung

In einer Zeit wie der unseren, in welcher die Dinge an Wert zu- und die Menschen an Wert abnehmen, wächst das Bedürfnis zur Verinnerlichung. Diesem Bedürfnis trägt das vorliegende Büchlein «Das Gewissen» von Dr. Annemarie Häberlin in grossem Masse Rechnung.

Das Gewissen gehört zu jenen Begriffen, mit denen der Mensch zwar vertraut ist, deren Formulierung jedoch einige Schwierigkeiten bereitet. Zum Beispiel hängt das Gewissen mit dem zusammen, was Kant den «Kategorischen Imperativ» genannt hat, oder was religiöse Menschen den «göttlichen Funken in uns» nennen. Die alte philosophische Streitfrage, ob das Gewissen angeboren oder angelernt ist, im Sinne des Freudschen «Ueber-Ich» oder der Adlerschen «Dressate», ist immer noch nicht entschieden. Die blossе Fähigkeit der Bewertung des menschlichen Tuns ist sicherlich angeboren; ob der Rest eine kulturabhängige Prägung darstellt oder absolut ist, wie die Autorin behauptet, darüber dürften die Meinungen auseinandergehen.

In ihrem Büchlein stellt die Autorin das Gewissen als absolute Instanz dar, als «Organ der geistigen Werte und Massstäbe unseres Wesens», eine Instanz, welche «die Harmonie beziehungsweise die Disharmonie zwischen dem Sein und dem Sein-Sollen» anzeigt. Sicherlich spürt der bewusst lebende Mensch genau, wenn er «in seiner Mitte» ist und somit dieser Forderung entspricht. Bei den meisten jedoch dürfte dieser innere Geigerzähler durch frühkindliche Prägungen und gesellschaftliche Klischeemasstäbe, durch unbewusste Nachahmungen sowie Gegenahmungen verwischt sein. Dem Anspruch auf Absolutismus wird in dem vorliegenden Büchlein auf sehr kategorische Weise entsprochen, psychologische Erfahrung jedoch lehrt unmissverständlich, dass «Wahrheit» nur das ist, was man selbst erlebt, und man muss daher bestreiten, dass es einen absoluten Normsinn gibt. So wird zum Beispiel den differenzierten Leser der Begriff des «richtigen Verhaltens» nicht befriedigen, denn dieses ist jeweils abhängig von vielen verschiedenen Faktoren wie Realität, Dressate, unbewusste Nah- und Fernziele sowie persönliche psychologische Prioritäten. Es dürfte auch nicht allen Lesern klar sein, was mit dem Unterschied zwischen dem, was die Autorin «Triebvorgänge» nennt, und dem «echten Gewissen» gemeint ist.

Wichtig ist zweifellos, dass Gewissenserziehung gleichbedeutend ist mit Selbsterziehung. Gerade in einer permissiven Gesellschaftsform wie heute ist es wertvoll und unerlässlich, etwas bewusst in sich zu fördern, das «nicht nachgibt», denn es ist zweifellos wichtiger, sich selbst treu zu sein, als äusserlichen Gesetzen und Massstäben. Wenn es stimmt, dass die eigentliche Lebensaufgabe darin besteht, sich innerhalb seiner Grenzen optimal zu entwickeln, so ist diese innere Instanz unerlässlich. Ob diese Instanz die gleiche ist für alle oder ob sie sich für jeden anders offenbart, muss jeder für sich entscheiden. Wie immer er auch entscheiden mag, diese Entscheidung verpflichtet ihn zur Konsequenz, und darauf hinzuweisen ist das grosse Verdienst dieses Büchleins.

L. Louis-Hoffmann

Annemarie Häberlin: «Gewissen». (Verlag Schweizer Spiegel).

Ideal und Wirklichkeit

Was war ein Ritter?

CW. Dieser nicht leicht zu beantwortenden Frage geht Dr. Johanna Maria van Winter nach, die an der Rijksuniversiteit Utrecht mittelalterliche Geschichte lehrt. Die Autorin zeigt, dass man nicht von einer Identität von Rittertum und Adel im Mittelalter ausgehen darf, dass sich vielmehr das Rittertum als offene soziale Klasse vom Adel als rechtlich abgeschlossenem

Stand unterscheidet. Diese Kultur- und Verfassungsgeschichte des Rittertums sagt viel aus über die allgemeine Sozialgeschichte des Mittelalters, über seine Stände und Klassen.

Johanna Maria van Winter: «Rittertum, Ideal und Wirklichkeit». (Deutscher Taschenbuch Verlag, München).

Astrologie im Alltag

Venus und Mars

pd. Astrologische Auskunft über Anlagen und Chancen in der Liebe – in diesem neusten Buch der bekannten Astrologin kann sich jeder für sich selbst, seinen Partner, Freunde und Bekannte darüber informieren. Venus vertritt dabei den Eros, Mars die Sexualität – der Leser wird interessante Ueberraschungen erleben.

Doris Dombrowski: «Venus und Mars». (Verlag Müller, Rüslikon).

Broschüre zum Fall Firestone

Die Broschüre «Der Fall Firestone» – Auswirkungen der Betriebsschliessung auf die Frauen der Entlassenen» (siehe «mir Fraue» vom August) kann für Fr. 2.50 bezogen werden bei Gewerkschaft Textil, Chemie, Papier, GTCP, Abteilung Information, Postfach 196, 8031 Zürich.

Diese neue Crème ent-faltet Ihre Haut!

Sichtbar schnelle Resultate bei Fältchen um die Augen, an den Mundwinkeln, um die Oberlippe, an Stirnfalten, an Halsfalten . . .

Jung oder alt? Diese Fragen entscheiden die Fältchen. Eine Frau wirkt in erster Linie nach ihrer Haut. Viele sind noch jung an Jahren, aber ihre Haut altert dem eigentlichen Leben voraus.

Jetzt können Sie mit der speziellen Sebamad-Crème die Fältchen, wo sie sich auch zeigen, erfolgreich behandeln.

Verteilen Sie die Sebamad-Crème auf die von Fältchen befallenen Stellen. Sie werden die überraschende Wirkung gleich feststellen: Nach wenigen Minuten ist diese wunderbare Crème von der Hautoberfläche verschwunden, um das tieferliegende Hautgewebe zu straffen.

Die Sebamad-Crème wurde nach wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und ge-

testet. Sie enthält eine Reihe wertvoller Wirkstoffkomponenten, einen Feuchtigkeitskomplex und Pflanzenextrakte. Dazu hat diese Crème den in der Hautpflege als so wichtig anerkannten pH-Wert 5,5, der dem natürlichen Schutzmantel der Haut entspricht.

Dadurch wird, unterstützt durch die Wirkstoffkombination der Crème, nicht nur der Faltenbildung entgegengewirkt, sondern viele Hautprobleme verhindert, der Fett- und Feuchtigkeitsgehalt der Haut reguliert und sinnvoll für Regeneration, Ernährung und Geschmeidigkeit gesorgt.

Ein spezieller Emulgator fördert die rasche Eindringungsfähigkeit der Sebamad-Wirkstoffe in die tieferen Hautschichten. Darum wird die



Haut schnell verjüngt, glatt und zart. Sie gewinnt die verlorene Frische und Elastizität wieder.

Verlangen Sie ausdrücklich Sebamad-Crème (im Topf) in Apotheken und Drogerien.

Zum Verfassungsentwurf

In seiner endgültigen Eingabe an den Bundesrat beschränkte sich der BSF darauf, zu den Artikeln, die die Frauen direkt betreffen, Stellung zu nehmen, da die von den Verbänden eingegangenen Papiere zu keiner Einigkeit in den politischen Fragen führten. Die Vernehmlassung entspricht weitgehend dem Arbeitspapier der Ad-hoc-Kommission (siehe «mir fraue» Nr. 7).

Der Detailbehandlung stellt der BSF einige grundsätzliche Bemerkungen voran:

Die heute gültige Bundesverfassung ist aus offensichtlich historischen Gründen für eine Männergesellschaft konzipiert, in der die Frauen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Mit Genugtuung nimmt der BSF Kenntnis von der vom Geist der Gleichberechtigung gekennzeichneten Redaktion des Entwurfs. Sie trägt der Entwicklung sowohl in der Schweiz wie in andern Ländern und der heutigen Stellung der Frau in Gesellschaft, Volkswirtschaft und Politik Rechnung. Die grosse Mehrheit der Mitgliedverbände steht deshalb dem Revisionsentwurf positiv gegenüber und erwartet von seiner Verwirklichung die Bestätigung der Gleichstellung von Mann und Frau in der Gesamtheit der rechtlichen Normen, die das Fundament unseres Staates ausmachen. Der BSF ist sich jedoch bewusst, dass sich seine Erwartungen nicht von einem Tag auf den andern erfüllen lassen, und befürwortet demgemäss eine etappenweise Verwirklichung der vom Entwurf vorgeschlagenen Verbesserungen.

Aus dem Sommerbrief der Präsidentin

Die Broschüre über die *Schulenquête* erfährt nun die Schlussredaktion und wird diesen Herbst erscheinen. Es zeigte sich schon während den Erhebungen, dass seit 1968 in den einzelnen Kantonen Fortschritte erzielt wurden. Ebenso löste diese Untersuchung eine Entwicklung aus, die über die nächste Zeit fort dauern wird. Für den 17. November 1979 plant der BSF zusammen mit andern grossen

Verbänden eine Orientierung in Bern über die *Probleme der Frauen in der dritten Welt*. Als Folge der Reise einer Delegation nach Mali im Winter 1976 hat sich der BSF zunehmend mit diesen Fragen beschäftigt, so zuletzt durch die Verabschiedung einer entsprechenden Resolution an der Delegiertenversammlung in Neuenburg. Vorgesehen sind an der Tagung in Bern unter anderem ein Referat von Botschafter Charles Hummel, dem ständigen Vertreter der Schweiz bei der UNESCO in Paris, und die Darstellung des UNESCO-Programms zur Förderung der Frau in der dritten Welt durch Helga Barraud. Es wird auch versucht, eine Afrikanerin zu finden, die aus eigener Erfahrung berichtet. Gemäss dem Auftrag der Delegiertenversammlung hat der BSF unverzüg-

lich eine Ad-hoc-Kommission gebildet, welche die Schaffung eines *Plakats für die Nationalratswahlen* an die Hand nahm. Die angeschlossenen Verbände werden zum Bestellen aufgefordert.

Ungefähr alle fünf Jahre verleiht die *Adelaide-Ristori-Stiftung* einen Preis an Frauen mit besonderen Verdiensten auf dem Gebiet der Arbeit. Der BSF empfahl auf entsprechende Anfrage vier Frauen, von denen die Stiftung Maria Zaugg-Alt und Margrit Bigler-Eggenberger auswählte.

Die *Agenda 1980* ist dem Thema Partnerschaft gewidmet. Sie erscheint diesmal in blauer Farbe und enthält unter anderem elf Trachtenbilder aus verschiedenen Kantonen. Der Preis beträgt wie bis anhin Fr. 9.50 zuzüglich Fr. 1.— für Versandkosten.

Das Berufsbild des BSF

Die Hauspflegerin

Die Hauspflegerin, die in zeitlich befristeten Einsätzen, von Hauspflegeorganisationen vermittelt, in Familien mit Kindern, bei älteren Ehepaaren oder alleinstehenden Betagten Hilfe leistet, sieht sich immer wieder vor neue Aufgaben gestellt. Pflegerin Marianne B. schildert ihre letzten drei Einsätze:

● «Eine Mutter von drei Kindern musste für die Dauer von drei Wochen ins Spital. Ich besorgte den Haushalt, kochte für die ganze Familie, beaufsichtigte die Kinder, sorgte, dass sie rechtzeitig in die Schule gingen, und half ihnen bei den Schulaufgaben. Am Mittwochnachmittag hatten alle schulfrei und wollten beschäftigt werden.»

● «Bei einem betagten Ehepaar war die Frau seit vielen Wochen halbseitig gelähmt und bettlägerig. Neben den pflegerischen Aufgaben, die ich zusammen mit der Gemeindegemeinschaft wahrnahm, erledigte ich den Haushalt und kochte die vorgeschriebenen Diät Mahlzeiten.»

● «Dank dem Einsatz bei einer verwitweten Frau, deren chronisch gewordene Erkrankung von Zeit zu Zeit eine therapeutische Behandlung

im Spital verlangt, konnte ein Pflegeheimaufenthalt vermieden werden. Ich gab ihr die notwendige pflegerische Hilfe und hielt den Haushalt in Ordnung.»

Die Tätigkeit der Hauspflegerin erschöpft sich also bei weitem nicht in der Führung des Haushalts, einen ebenso breiten Raum nehmen ihre pflegerischen und sozialen Hilfeleistungen ein.

Im Dienst der spitalexternen Krankenpflege

Im pflegerischen Bereich versieht die Hauspflegerin die Aufgaben der Grundkrankenpflege. Bedarf es komplizierterer pflegerischer Massnahmen, so arbeitet sie unter der Anleitung der Gemeindegemeinschaft. In vielen Fällen kann durch den Einsatz einer Hauspflegerin die Einweisung von Betagten in Krankenhäuser hinausgeschoben oder gar vermieden werden.

Betagte brauchen aber nicht nur Pflege und Hygiene, sondern das Entscheidende geschieht im zwischenmenschlichen Bereich durch die menschliche Zuwendung. Die Hauspflegerin kann damit einen wertvollen Beitrag gegen die Vereinsamung allein stehender Betagter leisten. Zu

ihren sozialen Aufgaben gehört auch die Betreuung und Erziehung von Kindern in ihrer Rolle als Mutterersatz.

Die Hauspflegerinnen versehen ihren Dienst entweder den ganzen Tag in der gleichen Familie oder betreuen zwei Plätze je Tag. Aber auch stundenweise Einsätze sind heute möglich geworden.

Wer eignet sich?

Wer in Erwägung zieht, den Beruf der Hauspflegerin zu lernen, sollte folgende Fragen überprüfen:

- Bin ich hilfsbereit?
- Habe ich Verständnis für die Nöte und Schwächen der Mitmenschen, für die Probleme des alternenden Menschen?
- Habe ich genügend Geduld im Umgang mit Betagten?
- Bin ich taktvoll und verschwiegen?
- Kann ich Verantwortung tragen?
- Bin ich geschickt im Umgang mit Kindern?
- Habe ich Freude am Haushalten und am Pflegen?

Die Ausbildung

Nach dem Besuch der Volksschule – die Realschule (zürcherische Verhältnisse) bildet die ideale Grundlage für das Verständnis des Unterrichts – sollte das Haushalten gründlich erlernt werden. Am besten in einer Haushaltlehre oder allenfalls in Haushaltkursen. Uebung im Haushalten erhält man anschliessend in einem Praktikum von ein bis zwei Jahren Dauer in Familien mit Kindern oder in Kinderheimen. Zwischen Schule und Haushaltlehre kann auch ein Zwischenjahr eingeschaltet werden. Geeignet sind ein Sozialjahr oder die einjährige Spitalgehilfenlehre. Einzelne Hauspflegerinnenschulen verlangen vor Beginn ein Spitalpraktikum.

Die zweijährige Ausbildung erfolgt an einer anerkannten Schule für Hauspflegerinnen nach den Richtlinien der Schweizerischen Hauspflegeorganisationen, sie kann mit 18 Jahren begonnen werden.

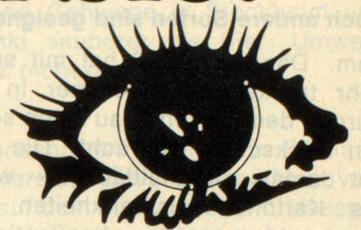
In allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Kranken-, Wochen- und Säuglingspflege, in Erziehungslehre und Kinderbeschäftigung, in sozialkundlichen und allgemeindbildenden Fächern wird praktisch-theoretischer Unterricht erteilt. Längere Praktika in Krankenpflege, in Wochen- und Säuglingspflege und in der Hauspflege ergänzen die schulische Ausbildung.

Ausbildungsstätten: Hauspflegerinnenschulen Basel, Biel, Bern, St. Elisabeth Ibach-Schwyz, Heimpflegerinnenschule Chur, Familienhelferinnenschule Melchtal, Schule für Hauspflege Zürich. *Elisabeth Sigrist*

Redaktion dieser Doppelseite:
Irène Thomann-Baur
Sekretariat des BSF
Winterthurerstrasse 60
8006 Zürich, Telefon 01 60 03 63

staunen Sie!

Das 60. Comptoir...
mit andern Augen sehen.
Der grösste Markt –
das ist eine Reise wert!



COMPTOIR SUISSE
60. Nationale Messe

Lausanne
8.-23. September 1979

NEU

aus dem KOCH-STUDIO

Tessiner Spezialitäten



das originelle Kochbuch

Eine Sammlung köstlicher, bekannter und unbekannter Rezepte aus den Tessinertälern.

100 Rezepte, 20 wunderschöne Farbfotos und viele Illustrationen. Dazu eine einführende Betrachtung in die Tessinerküche.

Geniessen Sie alles Gute aus dem Tessin jetzt bei sich zuhause.

Profitieren Sie vom Sonderangebot!

Mit diesem Coupon erhalten Sie das Buch

für nur Fr. **9.80** statt Fr. 12.80.



Coupon ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

KOCH-STUDIO
Kulinarischer Beratungsdienst,
Postfach, 8099 Zürich

Ja, ich profitiere gern vom Sonderangebot und bestelle:

611 _____ **Expl. Tessiner Spezialitäten Fr. 9.80** 0101 0407

Frl./Frau/Herr

Vorname + Name

Strasse

PLZ

Ort

Bitte gut lesbar in Blockschrift schreiben. Danke.

Senden Sie kein Geld und keine Briefmarken.

Der Sendung liegt ein Einzahlungsschein bei.

Es müssen nicht immer Bintje sein

Auch andere Sorten sind geeignet

-mm. Das Jahr 1976 hat mit seinem sehr trockenen Vorsommer in ganz Europa dem Kartoffelbau einen schweren Rückschlag gebracht. Die Dürre hat damals die Blattläuse — welche die Kartoffel-Viruskrankheiten übertragen — ungemein begünstigt, so dass vor allem die in der Schweiz gängigste Speisesorte Bintje geschädigt wurde. Man glaubte sogar, dass diese allgemein geschätzte Kartoffelsorte unrettbar verloren sei, weil virusverseuchte Kartoffeln, in ihrer Speisequalität zwar unverändert, für den Produzenten aber infolge gewaltiger Ertragseinbusse wirtschaftlich untragbar sind. Forschungsanstalten und Zuchtverbände waren aufgerufen, möglichst rasch Pflanzgut von ebenbürtigen Alternativsorten für die Produktion zur Verfügung zu stellen. Dies ist zum Teil auch gelungen.

Wieder «aufgepöppelt», aber ...

Nun sind in der Zwischenzeit zwei unvorhergesehene Dinge passiert: Einmal gelang es, dank grosser Anstrengungen in ganz Europa, die verloren geglaubten Standardsorten wieder einigermaßen «aufzupöppeln», so dass für die Bintje-Produktion wieder qualitativ annehmbares Pflanzgut zur Verfügung steht. Das Problem besteht allerdings darin, dass sich der Vorgang von 1976 im nächsten trockenen Sommer — sogar verstärkt — wiederholen kann, denn die Virusfreiheit der Jahre vor 1976 ist noch nicht wieder erreicht. Zum zweiten ist leider festzustellen, dass die neu eingeführten Alternativsorten (Ulla, Palma, Jetta, Prima und andere) sich auf dem Absatzmarkt bei den Konsumenten schlecht eingeführt haben. Man ist nach wie vor der rund 40 Jahre alten Speisekartoffel Bintje allzusehr verhaftet.

... die Suche nach Ersatz muss weitergehen

Aus der Sicht einer langjährig gesicherten Kartoffelversorgung ist jedoch der allmähliche Ersatz der Bintje durch andere Sorten sehr wünschenswert. Einmal ist der Produktionsaufwand für diese, an Boden und Kulturmassnah-

men höchste Ansprüche stellende Sorte vergleichsweise sehr hoch. Sie ist zwar als Universalkartoffel sowohl für den Frischkonsum wie für die Verarbeitung von küchenfertigen Produkten qualitativ einwandfrei, *benötigt jedoch einen hohen Aufwand an Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln*. Dazu kommt die bereits erwähnte hohe Anfälligkeit für Virusinfektionen, welche überdies nicht vorbeugend bekämpft werden können.

Die Notwendigkeit des stufenweisen Bintje-Ersatzes wird auch von den Kartoffelproduzenten nicht bestritten. Es ist aber häufig vorgekommen, dass der Produzent neuer Speisekartoffeln diese nur mit Einkommensverlusten über die Futterflockenfabrik hat verwerten können. Der Landwirt ist in der Folge nicht mehr bereit, das Risiko allein zu tragen.

Letztlich muss sich eben auch der Konsument an den Bemühungen, die Kartoffelversorgung im Inland langfristig zu sichern, beteiligen. Konsumententest-Aktionen für Speisekartoffeln neuer Sorten geben die Möglichkeit dazu, solche auszuprobieren. Es müssen ja nicht immer Bintje sein!

Verbesserungsbedürftige Gartengrills

Das Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin und die *Fédération romande des consommatrices* liessen vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft elf transportable Gartengrills testen. Die Resultate sind interessant. Nur vier konnten als gut bewertet werden. Die Tester fanden eine ganze Reihe von Unzulänglichkeiten heraus. Nur sechs Geräten lag eine Gebrauchsanweisung bei, etliche davon waren mangelhaft. Der Test enthält eine Fülle von sehr nützlichen Informationen für Kaufinteressenten. Er gibt Hinweise, worauf beim Kauf zu achten ist. Das gilt auch noch für Anschaffungen im nächsten Jahr, wenn einzelne Modelle vielleicht schon wieder verbessert worden sind. Der Test ist enthalten in «prüf mit» Nr. 4/79, zu be-

ziehen beim *Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin, Postfach, 8024 Zürich*. Fr. 3.40 in Briefmarken beilegen.

Tatsächlich passiert!

Herr Gerber brachte seinen Fotoapparat, Marke Kodak Pocket INSTAMATIK 500 Electronic, zur Reparatur ins Geschäft, wo er ihn gekauft hatte. Ihm wurde erklärt, eine Reparatur lohne sich nicht mehr, er solle den Apparat fortwerfen. Misstrauisch geworden (die Kamera war nur anderthalb Jahre alt und hatte nahezu 300 Fr. gekostet), versuchte er sein Glück in einem anderen Geschäft. Dort wurde ohne Bedenken repariert, denn es fehlte lediglich an der Batterie. Kostenpunkt Fr. 4.50.

Ähnliche Fälle werden uns ab und zu gemeldet; es lohnt sich also, bei Reparaturen eine zweite Offerte einzuholen.

Sektion Zürich, Konsumentinnenforum

SIH-Broschüre: Geschirrspüler

Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft SIH hat seine Broschüre «Geschirrspülautomaten» in einer fünften überarbeiteten Auflage herausgebracht. Dabei wurde den neuesten Entwicklungen Rechnung getragen. Die Broschüre behandelt die allgemeinen Probleme des maschinellen Abwaschens, zeigt die verschiedenartigen technischen Lösungen auf, erläutert die Kriterien, die bei der Wahl eines Modells zu berücksichtigen sind, und gibt Hinweise für den praktischen Gebrauch. Die wichtigsten Angaben über die einzelnen SIH-geprüften und -empfohlenen Geschirrwaschmaschinen — zurzeit 30 Modelle in verschiedenen Ausführungen — sind in übersichtlichen Tabellen zusammengefasst und werden laufend auf dem neuesten Stand gehalten. Die Publikation kostet mit Tabellen Fr. 7.50 und kann beim *SIH, Binzstrasse 18, 8045 Zürich*, Tel. 01 66 39 44, bezogen werden.

Andere Länder – andere Märkte

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Aber oft sind die Eindrücke so mannigfaltig, dass man sie gar nicht alle im Hirnkästli speichern kann. Trotzdem – hier einige «Marktnotizen» – vor allem aus Finnland.

Fussgängerzonen gibt es heute in fast allen europäischen Ländern. Entweder sind es umfunktionierte Strassen und Gassen oder Passagen zwischen den Geschäftshäusern. Leider werden auch die Warenangebote immer ähnlicher. Man erhält im Ausland den gleichen Teebeutel serviert wie im heimatlichen Café, und die grossen Weltmarken trifft man überall an.

Will man spezielle Warenangebote ausfindig machen, so muss man auf die Märkte gehen. Mitte Juli, als in der Schweiz die Erdbeerernte fast vorbei war, schwamm Finnland in den aromatischen Früchten. Auch dort

scheint es «Beeriländer» zu geben, wo man selber ernten kann. Sehr finnisch waren die grossen Dillkrautbüschel, die auf den dortigen Märkten verkauft werden und die Birkenlaubbruten für die Sauna.

Hierzulande wandern Auskernerbsen vor allem in die Konservenfabriken. Nicht so in Finnland. Dort kommen sie in rauen Mengen auf den Markt und gelten wohl als Schleckerei. Man öffnet die Schoten, isst die süssen Erbsli und wirft die Schoten dann auf den Boden. Das ist nicht ganz ungefährlich. Aber nach Marktschluss scheinen Heinzelmännchen den grünen

Teppich sofort zu beseitigen. Zwei Stunden später zeugen nur noch vereinzelte Schoten von den «Schleckorgien» der Finnen.

Apropos Sauberkeit: Abgesehen von der erwähnten Unsitte könnten wir von den Skandinavien noch etwas lernen. Zwar gibt es auch dort die unappetitlichen Kaugummiflecken auf den Trottoirs, aber sonst sind Strassen und Gehwege in Stockholm und Helsinki sauberer als hier. Umweltschutz nicht nur verbal!

Preisanschriften scheinen in Finnland selbstverständlich zu sein. Man verkauft auf dem Markt noch mit Massgefässen aus Holz und Metall. Man kauft einen Liter Kartoffeln (peruna), Erbsen (herne) oder Bohnen (papu), einen halben oder ganzen Liter Erdbeeren (mansikka) oder Kirschen (kirsikka). Manchmal steht eine Waage daneben und der Preis, etwa für (Import-)Pflaumen (luumu): Liter 6 mk, Kilo 10 mk.

Was kosten Haushaltapparate an Strom und Geld?

Durchschnittlicher elektrischer Energiebezug und Energiekosten von Apparaten in einer Haushaltung im Jahr (4 Personen / 4 Zimmer)

Apparat	Anschlusswert	Energieverbrauch im Jahr*	Energiekosten im Jahr Anteile%	Franken
Kochherd mit Backofen	8500	1300	21,1	163.40
Geschirrspüler	3500	900	14,6	113.10
Boiler 200 l	4800	1850	13,4	104.—
Luftbefeuchter (Verdampfer/Heizperiode)	500	750	9,9	76.90
Beleuchtung	1100	700	9,3	72.00
Tumbler	2500	590	6,9	53.30
Tiefkühltruhe 250 l	120	520	6,9	53.20
Kühlschrank	120	440	5,8	44.90
Waschmaschine	3400	430	4,8	36.70
Kaffeemaschine	800	140	1,6	12.70
Farbfernseher	170	95	1,3	9.90
Div. Küchengeräte	1800	90	1,3	9.90
Elektrischer Heizofen (Uebergangszeit)	2000	90	1,1	8.50
Bügeleisen	1000	70	1,0	8.10
Staubsauger	600	50	0,7	5.60

* Anteile Hoch- und Niedertarif nach Erfahrungswerten berechnet.

Quelle: Elektra Baselland

Im Gegensatz zu Holland, wo die Bäcker rar geworden sind, weil Backwaren in den Selbstbedienungsläden zu haben sind, präsentieren finnische Bäckereien herrliche Backwaren, wie Anno dazumal. In Holland konnte man letztes Jahr überall auf dem Land zwar Hinweise auf «De warme Bakker» entdecken, was wohl bedeutet, dass die Bäcker wieder Fuss zu fassen versuchen.

Sehr erstaunlich in Helsinki: Zahlreich sind in der Stadt kleine Läden, die nichts anderes verkaufen als Zeltli (Täveli) in vielfältigen Variationen. Haben die Finnen so gute Zähne?

Sprachlich irrt man in Finnland als Analphabet herum. Was soll man mit dem Wort valiotaläantälöe anfangen? Es prangt überall an den Kioski und scheint so etwas wie Speiseeis zu heissen.

Bankplatz Schweiz? Wenn es nur auf die Präsenz dieser Institute ankäme, gäbe es überall «Bankplätze», unübersehbar – aber übersetzbar, sogar aus dem Finnischen, wo es pankki heisst.

Hilde Custer-Oczeret

Redaktion dieser Doppelseite:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen

Vom Kafichränzli über die «Beiz» – wohin?

Männliche Trinksitten übernehmen hat mit Emanzipation nichts zu tun

E. S. Es gab eine Zeit, da schickte es sich nicht, dass Frauen ohne männliche Begleitung eine Gaststätte aufsuchten. Dafür «bauten» sie sich daheim ihre Kafichränzli unter ihresgleichen. Dann gingen zuerst einige, dann immer mehr Frauen an, dieses und viele andere Tabus zu überwinden und sich aus ihrer Abhängigkeit zu lösen. Sie brachen auch aus dem sitzamen Kreis des Kafichränzlis aus und förderten mit ihrer Frequenz die aufkommenden Kaffeestuben und Tea-Rooms. Dorthin trauten sie sich allein. Dorthin verlagerte sich nach und nach auch ein guter Teil der männlichen Besucher, die die aufkommende Sitte des Kaffeetrinkens übernahmen. Dass sich damit ein Wandel der Trinksitten vollzogen hatte, das war nur wenigen bewusst.

Damit war jedoch das Bedürfnis nach mehr Selbständigkeit vieler Frauen erschöpft. Derjenigen wenigstens, welche heute in der Mitte des Lebens und darüber stehen. Die jüngeren Frauen, die wie von selbst emanzipierter sind als ihre Mütter, gehen einige Schritte darüber hinaus. So sind sie augenblicklich weit im Land herum daran, die «Beizen» zu erobern und mit ihrer Präsenz dort ihre Unabhängigkeit zu dokumentieren. Stammtische sind nicht mehr allein männliche Domänen. Während ihre Mütter in den Tea-Rooms sitzen, hocken sie in der «Beiz», da und dort,

wo sie es für nötig halten, sogar in «Frauenbeizen».

«Sie ist eine glatte Haut, wenn sie sich schon emanzipiert gibt, sie trinkt mit», hörte ich kürzlich zwei Männer über eine Frau anerkennend äussern. Mir fuhr der Schreck in die Glieder. Heisst Emanzipation nicht Entwicklung in der Richtung auf mehr Freiheit? Wenn sie uns Frauen nur bis zur Eroberung männlicher Trinksitten führt, hat sie dann ihre Richtung nicht verfehlt? Hat sich da unbemerkt ein weiteres Stück Wandel der Trinksitten vollzogen, diesmal von den vorwiegend alkoholfreien Gewohnheiten der Frauen zu den alkoholischen der Männer? In deren Trinkgewohnheiten steckt nicht viel Freiheit, das kann man, nüchtern betrachtet, immer wieder erleben.

Da ist einmal der junge Mann, der zwar gegen vieles um ihn herum gelegentlich zu Felde zieht, wenigstens verbal. Doch weil alle andern um ihn herum Bier trinken, trinkt er mit, obwohl es ihm eigentlich gar nicht schmeckt. Da sind viele, denen es gleich geht, aber in entsprechender Gesellschaft halten sie alle mit, weil die andern es auch tun. Der eine versucht vielleicht halbherzig, den Arzt vorzuschützen, der andere bemüht sich, sich als verantwortungsbewussten Autofahrer zu erweisen – der Zwang der alkoholischen Trinksitten schluckt sie alle auf. Um 30 herum gibt es nur mehr erschreckend wenige, die in dieser bestimmten Sache nicht zur grossen Masse gehören. Und das wegen des in der Luft liegenden Sogs, der sich als gesellschaftlicher Trinkzwang überall breitmacht. Wer sich ihm entzieht, ist auch heute noch nicht in. Gilt das nun, nach dem Stand der Entwicklung, auch für die Frau? Prost!

Zugegeben: Trinken oder nicht trinken, das ist nicht die wichtigste Sache der Welt. Doch Standpunkte, die ein Mensch hat oder nicht hat, sagen sehr wohl etwas aus über ihn. Darüber muss sich jeder selber klar werden. Wenn er es tut...

Doch zum Stand der Frau: Muss die Entwicklung in Richtung Selbständig-

keit, in der sie sich seit der Kafichränzzeit befindet, notwendigerweise auf der Ebene der männlichen Trinksitten zum Stillstand kommen? Doch wohl nicht. Die Frauen haben auf manchen andern Gebieten bewiesen, dass sie unter mehr Freiheit auch mehr Verantwortung verstehen. Angewandt auf die Trinksitten müssten da weitere Schritte bevorstehen. Im allgemeinen Trinkzwang werden sie nicht steckenbleiben wollen. Es besteht also Hoffnung! Auf den nächsten Entwicklungsschritt wollen wir anstossen, mit Traubensaft natürlich!

Einladung

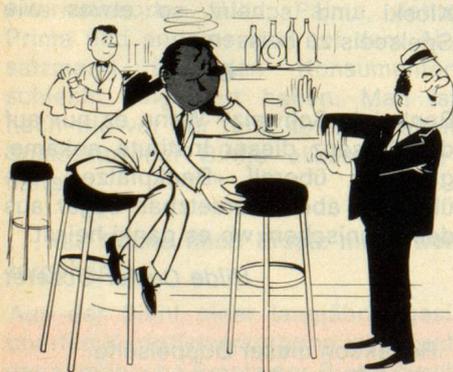
Zur Arbeitstagung «Schritte zur Veränderung» vom 13. bis 15. November 1979 auf der «Hupp» in Wisen SO, oberhalb Olten, lädt der Schweizerische Bund abstinenter Frauen ein. Nach der Tagung von 1978 «Helfendes Verhalten» soll der Fortsetzungskurs, der aber in sich abgeschlossen ist, das Verständnis für die Problematik von Hilfebedürftigen fördern und dem Helfer mehr Sicherheit vermitteln. Kursleiter ist wiederum *Christoph Thomann*, dipl. Psychologe (Bern).

Aus dem Programm

- Helfen als Eingehen auf den Mitmenschen.
- Verständnis für die spezifische Situation und Andersartigkeit der Hilfesuchenden.
- Die Grenzen als Helfer erkennen und verteidigen lernen.
- Hilfe an der suchtkranken Frau.

Die Tagung wird eventuell im Februar wiederholt, weil die Teilnehmerzahl auf rund 30 Personen beschränkt werden soll. Sie kostet pauschal (Pension, Tagungsbeitrag und Postauto Olten-Hupp retour) 100 Franken. Eingeladen sind Mitglieder, Gönnerinnen sowie Interessentinnen aus andern Organisationen.

Anmeldungen sind bis zum 20. Oktober zu richten an Frau *T. Schenk*, Jubiläumsstrasse 9, 3005 Bern.



Charakterstärke heisst: nein sagen können.

Prophylaxe des Alkoholismus

Die Broschüre von Raymund Battegay und Markus Wieser, die unter diesem Titel im Verlag Hans Huber (Bern) neu herausgekommen ist, enthält eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema. Begriffe, Erkenntnisse, Behauptungen, Erfahrungen aus dem überaus vielschichtigen Problemkreis des Alkoholismus, der alle Bereiche des Lebens umfasst, werden einer gründlichen Prüfung unterzogen.

E. S. Das Ziel der Ueberlegungen ist immer wieder dasselbe: Wie kann das Problem angegangen werden in der Richtung auf Veränderung, Verminderung, wie kann ihm zuvorgekommen werden? Wie tief das Bedürfnis nach Alkohol sitzt, geht aus einem Vergleich hervor, den Professor *Meinrad Schär* in seinem Geleitwort anstellt:

«Obschon der Alkoholismus als erst-rangiges sozialmedizinisches Problem erkannt wird, sind das Wissen über seinen Umfang und die Bekämpfungsmöglichkeiten in der Bevölkerung ungenügend. Wissensvermittlung allein ist jedoch nicht ausreichend, um eine Aenderung der Lage herbeizuführen. Die Trinkgewohnheiten als eine Teilursache des Alkoholismus lassen sich beispielsweise durch medienintensive Informationskampagnen kaum beeinflussen. Solange jedoch die Einstellung dem Alkoholkonsum gegenüber unverändert bleibt, ist keine Aenderung des Verhaltens breiter Bevölkerungskreise und somit keine Abnahme des Alkoholkonsums und des Alkoholismus zu erwarten. Wie aus den Ergebnissen einer Erhebung im Rahmen der «Aktion Gesundes Volk» hervorgeht, darf mit einer Verminderung des Tabakmissbrauchs gerechnet werden. In bezug auf den Alkoholkonsum scheinen jedoch die Voraussetzungen schlechter zu sein. Während nur 22 Prozent der Raucher nie versucht haben, ihre Rauchgewohnheiten zu ändern, und 38 Prozent ihren Tabakkonsum reduziert oder das Rauchen ganz aufgegeben haben, haben 87 Prozent der Alkoholkonsumenten nie versucht, ihre Trinkgewohnheiten zu ändern, und nur 9 Prozent haben das Trinken aufgegeben oder wesentlich reduziert.»

Den Grund zu diesem zähen Festhalten an Alkoholgewohnheiten formuliert Dr. med. *D. Ladewig* am Anfang der Broschüre in einleuchtender Weise so: «Im Alkohol kommt ein dem Menschen ureigenes Bedürfnis nach Veränderung von Antrieb und Stimmung, nach Steigerung seiner Erlebnisfähigkeit bis hin zum Rausch, entgegen. Auf der Suche, den Sinn seines Lebens zu erfahren, begegnet der Mensch in sich selber oder in seiner Beziehung zu andern Empfindungen, die Freude, Erwartung, Spannung und Angst signalisieren. In derartigen Situationen gibt es verschiedenartig-

ste, kulturell festgelegte Verhaltensmuster... Der Alkohol, wie übrigens auch jede andere psychoaktive Substanz, kann ein wesentliches Vehikel sein... Angst- oder Spannungsempfindungen zu beseitigen.»

Prophylaxe – Vorbeugung, wie geschieht sie am besten und wirkungsvollsten? Die Untersuchungen der Möglichkeiten, wie die Broschüre sie darlegt, weist mit Nachdruck darauf hin, dass nicht einzelne Massnahmen, sondern eine grosse Zahl von Massnahmen auf den verschiedensten Ebenen eingesetzt werden müssen. Sie zeigen auch, dass das Problem so tief verwurzelt und vielseitig ist, dass es im Grunde wohl ein Dauerproblem bleiben wird. Die letzte Arbeit von *Richard Müller* schlägt jedoch ermutigende Töne an: «Man setze einmal während fünf Jahren die rund 33 Millionen Franken, die jährlich für die Alkoholwerbung eingesetzt werden, für breitangelegte Informationskampagnen ein; wir werden danach sehen, ob es nicht gelungen ist, ein soziales Klima zu schaffen, das den abweichenden Alkoholkonsum toleriert, das Fahren in angetrunkenem Zustand weniger als «Gentlemen-Vergehen» betrachtet, indem Alkohol weniger Männlichkeit und Erwachsensein, sondern vielmehr Schwierigkeiten in der Uebernahme von Geschlechtsrollen symbolisiert...» Er meint, dass auch ohne diese 33 Millionen die Möglichkeiten von Information und Motivation nicht erschöpft sind. «Im Gegenteil: Die Ergebnisse der Evaluationsforschung legen nahe, nicht etwa die Primärprophylaxe aufzugeben, sondern vermehrte Anstrengungen zu unternehmen und neue Wege in der Alkoholeroziehung und in der massenmedialen Arbeit zu beschreiten.»

Seminar über Alkoholprobleme

Das Thema des diesjährigen, von der *Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme* veranstalteten Seminars «Jugend – Alkohol, Tabak und andere Drogen» findet am 1. und 2. November im Palais Beaulieu Lausanne statt. Für Anmeldungen und Auskünfte: SFA, Postfach 1063, 1001 Lausanne.

Aeschikurs 1979

ftb. Vom 23. bis 25. September findet im schönen Feriendorf Aeschi ob Spiez der 19. Lehrkurs zur Fürsorge an Alkoholgefährdeten und Suchtkranken statt. Veranstalter ist der *Verband bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkohol-kranke*, Moserstrasse 44, 3014 Bern (Telefon 031 42 87 51 oder 41 11 11). Unter dem Thema «Weichenstellen zwischen Gesundheit und Suchtgefahren» werden Fachleute in Vorträgen und Podiumsgesprächen die Hintergründe der Suchtmittelabhängigkeit, aber auch deren Folgen beleuchten. Die Kursteilnehmer bereichern die Tage mit ihren Erfahrungen. Der Anlass ist öffentlich. Personen, die nur am Rande mit dem Problem zu tun haben, sind ebenso herzlich eingeladen wie behördlich oder beruflich Verpflichtete.

Informationen

- Nichtraucher sollten 20 Prozent weniger Krankenkassenbeiträge bezahlen müssen. Die Schulen und die Fernsehstudios sollten als rauchfreie Zonen erklärt werden. Wenn eine werdende Mutter rauche, so sei dies als eine Form von Kindsmishandlung anzusehen. Diese Forderungen stellte eine internationale Tagung der Nicht-raucherorganisationen auf. Auf ihren Vorschlag hin soll das Jahr 1980 zum «Jahr des Nichtrauchers» erklärt werden.
- Seit Jahren versuchte Rimuss, Getränke zu entwickeln, die so gesund sind wie Trauben- oder andere Fruchtsäfte, aber nicht so süss schmecken und weniger Kalorien enthalten. Nun wurde eine neue, erfolgversprechende Mischung gefunden: Rimuss Cyno und Rimuss Vermo. Sie enthalten 60 bis 70 Prozent reinen Traubensaft, dem naturreine Artischockenauszüge oder naturreiner alkoholfreier Vermouth beigefügt wird. Auf Fabrikzucker wird verzichtet, ebenfalls auf chemische Süsstoffe, Farbstoffe oder Konservierungsmittel. Ein Versuch lohnt sich!

**Redaktionsschluss dieser Seiten:
Jeweils am 1. des Vormonats**

Redaktion dieser Doppelseite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69
3600 Thun

Jede Politik ist dreidimensional. Sie besteht aus der Bewältigung der Vergangenheit; sie verlangt die Lösung der Gegenwartsprobleme – auch wenn es vielfach politische Feuerwehrlösungen sind; sie erfordert die Planung der Zukunft in allen Bereichen des menschlichen Lebens. Frauen ziehen aus der Vergangenheit, aus der Gegenwart und aus ihren Wunschvorstellungen für die Zukunft ganz andere Schlüsse als die Männer. Und genau das ist es, was wir in der Politik auch brauchen.

Nationalrat F. Hofmann

Veranstaltungen

VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Osingen, Telefon 052 41 18 76.

SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Tel. 061 25 28 26.

Wie entsteht eine Tablette?

Mittwoch, 19. September. Vortrag und Besichtigung der Tablettisierung der Ciba/Geigy in Stein AG. Abfahrt mit Car 13 Uhr, Asag Aeschenplatz. Rückkehr via Kaisten-Frick etwa 18.15 Uhr. Kosten inklusive Trinkgeld 13 Franken. Reisemarken bis 10 Franken. Schriftliche Anmeldung bis spätestens 15. September an die Präsidentin. Später eintreffende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, da Teilnehmerzahl beschränkt.

Herbstreise nach Colmar

Donnerstag, 18. Oktober. Besichtigung des alten Städtchens und des Isenheimer Altars. Führung: Nes Purtscher. Individuelles Mittagessen auf eigene Kosten. Abfahrt mit Car 9.30 Uhr, Asag Aeschenplatz. Ankunft Basel 18 Uhr. Reisekosten inklusive Trinkgeld 22 Franken, Reisemarken bis 15 Franken. Anmeldung bis spätestens 15. Oktober an E. Lanz, Bühlerackerstrasse 1, 4153 Reinach. Gäste willkommen.

Junge Hausfrau

Akupunktur und Akupressur, Orientierung durch Dr. Subianko, Felix-Plat-

ter-Spital. Mittwoch, 17. oder 24. Oktober, in der Kunsthalle (Fischerstübli). Auskunft: E. Jäggi, Telefon 32 95 38.

Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Spalenschulhaus.

Stricken

8. Oktober, 12. November, 10. Dezember, ab 14 Uhr, Gemeindehaus Oekolampad.

Basteln

27. September, 25. Oktober, 29. November, 14.30 Uhr, Alterszentrum Weiherweg, Rudolfstrasse 43.

Wandern 1

15. Oktober, 19. November, 17. Dezember. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

Wandern 2

11. Oktober, 8. November, 13. Dezember. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

Schwimmen im Bethesda

«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Besichtigung der Jura-Fabrik

Elektrische Apparate, Niederbuchsitzen. Donnerstag, 20. September. Nachmittagsfahrt mit Car. Näheres durch Zirkular mit Anmeldetalon.

SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

Keine Mitteilungen.

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Halbtagsausflug

nach Schloss Arenenberg. Donnerstag, 20. September, mit Car Hermann. Abfahrt ab Archplatz 13.30 Uhr. Kosten pro Person inklusive Trinkgeld: regulär 18 Franken, AHV 16 Franken. Route: Winterthur – Frauenfeld – Müllheim – Hefenhausen – Arenenberg (Schlossbesichtigung) – Mannenbach. Zvierhalt im Gasthof Schiff. Anmeldung bis 19. September an E. Bligenstorfer, Telefon 29 48 56.

Stamm

4. Oktober, 1. November, 6. Dezember, 15 Uhr Gartenhof.

Wandern

25. September, 9. und 23. Oktober, 6. und 20. November, 4. und 18. Dezember. Treffpunkt 13.40 Uhr beim Restaurant Walhalla.

Jassen

11. Oktober, 8. November, 13. Dezember, ab 14.15 Uhr im Restaurant Lindhof, Trollstrasse 6. Auskunft: Thilde Koller, Telefon 22 52 52.

Schwimmen

3. Oktober, 7. November, 5. Dezember, 9 Uhr im Hallenbad Geiselweid. Leiterin: L. Lauber, Telefon 27 75 14.

Stricken

19. September, 17. Oktober, 21. November, 19. Dezember.

Club junger Hausfrauen

Hockabende: 24. September, 29. Oktober, 20 Uhr, im Sitzungszimmer Hotel Zentrum Töss.

Voranzeige

Brotbackkurs im November.

Vermittlung des Kinderhütendienstes: M. Meyer, Telefon 25 63 93.

Bitte beachten

Die Untergruppen werden von nun an nur noch zweimal jährlich publiziert.

Redaktion dieser Seite:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3
4147 Aesch

Stress im Büro muss nicht sein

Fünf Tips für Vielbeschäftigte

- e. m. Tragen Sie während einer Woche alle Ihre Tätigkeiten in eine vorbereitete Liste ein. Schätzen Sie ab, wieviel Zeit Sie für einzelne Arbeiten benötigen werden (Zeitbudget) und vergleichen Sie mit der tatsächlich dafür aufgewendeten Zeit. So gelangen Sie rasch zu einem brauchbaren Zeitplan, den Sie dann genau einhalten müssen (Zeitreserven einbauen!).
- Führen Sie eine Liste der unerledigten Arbeiten und ordnen Sie diese nach Dringlichkeiten. So entlasten Sie Ihr Gedächtnis.
- Legen Sie Pausen ein und gestalten Sie Ihre Freizeit sinnvoll. Auf jede Stresssituation sollte eine angemessene Entspannungsphase folgen. Wenn Sie Ihre «Batterien» nicht regelmässig pflegen und aufladen, sind sie bald ausgebrannt.
- Lernen Sie, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen. So werfen Sie unnötigen Ballast ab, was Ihre Aufnahmefähigkeit für Wichtigeres steigert.
- Schreiben Sie wenig, aber in einfacher und klarer Sprache.

Veranstaltungen

SEKTION AARGAU

Seminar *schneller lesen – mehr behalten*. Referent: Rudolf Känzig. Samstag 6. Oktober, 9 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr. Ort: Hotel Kappelerhof, Bruggerstrasse 142, Baden. Seminarkosten: Fr. 55.— für SEC-Mitglieder, Fr. 70.— für Nichtmitglieder. Anmeldungen an: Frieda Steinruck, Wierenmatt 59, 6295 Mosen, Telefon G 056 20 11 21, P 041 85 23 48.

SEKTION BASEL

Dienstag, 16. Oktober, 18.30 Uhr: Hotel Europe, Basel, gemeinsames Nachtessen. 19.30 Uhr: Referat «Förderung der Zusammenarbeit – Zwischenmenschliche Beziehungen». Referent: Moritz A. Neumann, Basel.

Voranzeige:

Seminar «Kreativität». Referent K. Horlacher, Basel. Samstag 10. Novem-

ber, 9 bis 17 Uhr. Ort: Hotel Europe, Basel. Seminarkosten: Fr. 60.— für SEC-Mitglieder, Fr. 75.— für Nichtmitglieder.

Kreativität kann gelernt werden. Es braucht oft nur einen Anstoss dazu und natürlich die Kenntnisse der Methoden, die es braucht, um die Kreativität zu fördern. Am Seminar werden folgende Themen behandelt und an Beispielen aus der Praxis erklärt und bearbeitet:

- Problembereich Kreativität
- kreatives Verhalten
- Blockaden der Kreativität
- Methoden zur Anregung der Kreativität
- Die kreativen Techniken: Analogie, Bionik,
- Brainstorming, usw.

Auskünfte erteilt: Sylvia Reinert, Oberdorfstrasse 53, 4125 Riehen, Telefon G 061 67 09 28

SEKTION BERN

Mittwoch, 5. September, 18.45 Uhr: Bahnhofbuffet Bern, Konferenzsaal, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Podiumsgespräch zum Thema *Die Sekretärin als Vorgesetzte*. Sekretärinnen mit Erfahrung als Vorgesetzte und Sekretärinnen, welche Frauen unterstellt sind, diskutieren über die Fragen

- wie wird man Vorgesetzte
- Anforderungen und Erwartungen
- Vergleiche «Der Mann als Vorgesetzter»
- was ist anders usw.

Mittwoch, 3. Oktober. Referat: «Doppelbelastung berufstätige Frau-Hausfrau».

Voranzeige

Samstag, 27. Oktober, Seminar *Lehrlingsausbildung*.

SEKTION SCHAFFHAUSEN

Samstag, 6. Oktober, Seminar *Protokollführung*, ganztägiges Seminar in Schaffhausen. Referent: Dr. phil. E. Steiner. Auskünfte erteilt: Vreni Heusser, Bad-Bahnhofstrasse 23, Neuhausen am Rheinfluss.

Dienstag, 9. Oktober, Referat «Stress am Arbeitsplatz».

SEKTION ST. GALLEN

Montag, 1. Oktober, Referat «Eidge-nössische Wahlen».

Voranzeige

Samstag, 13. Oktober, Tagesseminar «Verhalten gegenüber Kolleginnen, Kollegen, Chefs und Mitarbeiterinnen».

SEKTION ZENTRALSCHWEIZ

Dienstag, 16. Oktober, 19 Uhr: Hotel Wilden Mann, Luzern, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat: «Die schweizerische Nationalbank und ihre Aufgaben». Referent: Dr. Hans Theiler, Direktor, Ebikon.

SEKTION ZÜRICH

Seminar Psychotechnik – Selbstbeeinflussung (Der Griff zum Ich). Am 12./13. Oktober 1979 findet im Hotel Holiday Inn, Opfikon-Glattbrugg, ein aussergewöhnliches Seminar mit dem international bekannten Management-Profitrainer Bruno Neckermann, NCM, Weggis, statt. Das Seminar beginnt bereits am Freitagabend (19 Uhr) und dauert bis Samstagabend (17 Uhr). Seminarprogramm: Die Bewusstseins-sphären im Menschen – Steuerung vom Unbewussten – Sich beruhigen und zur Ruhe führen – Positive Lebensführung – Wie Probleme anpacken – Taktische Vernunftlehre. Praktisches Training und Übungen/Analysen mit Seminarteilnehmern. Kosten für Seminar und Hotelarrangement (ohne Getränke): Fr. 200.— für SEC-Mitglieder, Fr. 240.— für Nichtmitglieder. Auskünfte: Anita Bonfiglioli, Wasserwies 12, 8712 Stäfa, Telefon P 01 926 51 91, G 01 928 61 11.

Anlässlich der *Schweizerischen Bürofach-Ausstellung (Büfa)* in Zürich-Oerlikon findet am *Mittwoch, 12. September 1979*, ein spezieller *Büfa-Abend für Sekretärinnen* statt. Nach einem Kurzreferat mit dem Thema «Die Auswahl von Büromaschinen» folgt ein etwa zwei- bis zweieinhalbstündiger *Büfa-Rundgang*. Für das Kurzreferat konnte als Referent Walter Stampa, Unternehmensberater und Redaktor, Zürich, verpflichtet werden. Auskünfte erteilt: Marlies Keist, Meiersmattstrasse 5, 6043 Adligenswil, Telefon G 041 72 20 10, P 041 31 49 16.

SEC-Zentralsekretariat:
Effingerstrasse 6
3011 Bern
Telefon 031 25 44 28

Internationaler Jubiläumskongress 1980 in Montreux

Noch sind es 40 Wochen, bis sich am 25. Mai 1980 in Montreux die Tore des Kongresshauses öffnen, um annähernd 2000 Teilnehmerinnen aus 66 Mitgliederverbänden der Berufs- und Geschäftsfrauen aus aller Welt aufzunehmen. Ist dies auch nur knapp ein Prozent des gesamten Mitgliederbestandes, so erheischt die Vorbereitung für 2000 Gäste und die Durchführung der einwöchigen Veranstaltung einen aussergewöhnlichen Einsatz vom Gastgeberverband. Das Organisationskomitee des Schweizerischen Verbandes ist seit Oktober 1977 mit Vorarbeiten beschäftigt und steht in engem Kontakt mit dem Internationalen Verband. Die Einladungen mit Programm und Anmeldeformular sind weltweit verschickt worden und die Schweizerischen Mitglieder erhalten diese direkt, versehen mit einer deutschen Uebersetzung.

Der Kongress beginnt Pfingstmontag, 26. Mai, und dauert bis Freitag, 30. Mai. Vor den Arbeitssitzungen, an denen über geleistete Arbeit Rechenschaft abgelegt und Zukünftiges geplant wird, sind kurze historische Rückblicke vorgesehen. Durch die ehemaligen internationalen Präsidentinnen wird mit Episoden aus ihrer Amtszeit den Teilnehmerinnen ein Stück lebendige Verbandsgeschichte der letzten 50 Jahre aufgezeigt.

Um möglichst vielen Mitgliedern Gelegenheit zur Mitarbeit und freien Diskussion zu geben, ist an zwei Nachmittagen eine neue Art Themenauswahlprogramme geplant. BGF-Mitglieder sind aufgefordert, eine kurze Präsentation über ein hängiges Problem vorzulegen, das darauf in 15minütiger Diskussion behandelt wird. Die vorher angekündigten Themen können von den Zuhörerinnen in freier Wahl besucht werden.

Höhepunkt des Kongresses ist der Jubiläumstag, an dem die Feier zum 50jährigen Bestehen des Internationalen Verbandes stattfindet. Im festlich geschmückten Kongresshaus in Montreux im Beisein zahlreicher Gäste werden in einem Hauptreferat die Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen einer nichtgouvernementalen Organisation und der UNO behandelt. Lisa Sergio, Verfasserin der Bio-

graphie der internationalen Gründungspräsidentin, gibt einen Rückblick seit der Entstehung. Als festliche Umrahmung musiziert das Orchester Collegium Academicum Genève, die «Entrada» wurde speziell für diesen Anlass von Geneviève Calame komponiert. Der Tag findet seinen Abschluss mit dem Festbankett im Casino Montreux.

Nicht zu vergessen sind die Jubiläumsgaben, wenn auch in ungewöhnlicher Form. In den verflossenen drei Jahren haben Mitglieder in allen Mitgliedsstaaten versucht, einen Beitrag zur Besserstellung der Frau zu leisten. Die Berichte über die Ergebnisse werden in einer Broschüre zusammengefasst, die den Berufs- und Geschäftsfrauen ihre Verantwortung vermehrt vor Augen führen soll. Mannigfach sind die kleinen Aufmerksamkeiten, mit denen die Schweizerinnen versuchen, ihren Gästen einen herzlichen Willkomm zu bereiten. Das bunte, einladende Vorprogramm und die in Schweizerfarben gehaltenen Kofferrhänger sind erste Anzeichen dafür. Der Helferwille und jede persönliche Freundlichkeit der Gastgeberinnen werden wichtigster Schlusspunkt dieser vielfältigen Bemühungen sein.

Dieser kurze Abriss ist eine erste ergänzende Information zum gedruckten Programm, weitere Einzelheiten werden bis zum nächsten Frühjahr regelmässig an dieser Stelle erscheinen.

Rosmarie Michel

Deutschsprachiges Treffen in Karlsruhe am Wochenende vom 29./30. Sept. 1979

Liebe BGF, dieses Treffen ist hochaktuell, nehmen Sie darum wenn irgendwie möglich teil. Ausführlicheres Programm bei Frau S. Däniker, *Anmeldung bitte sofort telefonisch: 053 2 60 92.*

Veranstaltungen

(6. September bis 8. Oktober 1979)

Bern: 3. Oktober, 19 Uhr: Erinnerungsabend an die verschiedenen Reisen, mit Dias.

Davos: 10. September, 20.30 Uhr: A. Federici: «Solingen, die Klingentadt», mit Dias.

Frauentfeld: 24. September: Uta Bollinger: «Amnesty International».

Glarus: 11. September, 19.30 Uhr: H. Brupacher: «Musikerziehung».

Luzern: 26. September: Besuch des Stroh Museums in Wohlen.

Rapperswil: 10. September, 20.15 Uhr: Dr. Anderes: «Probleme der Altstadt-sanierung in Rapperswil». 8. Oktober, 20.15 Uhr: «Ziele und Aufgaben der Parteien in der Schweiz», Gespräche mit Parteivertreterinnen.

Schaffhausen: 20. September: M. Weigele: «Die Frau in der Industrie».

Sierre: 13 septembre, 20 h. 15: Conférence de Roberte Chevalley, Tribunal des mineurs.

Solothurn: 2. Oktober 1979: P. Brönnimann: «Die Börse».

St. Gallen: 25. September, 20 Uhr: Dr. Georg Thürer: «Die Gründung des Kantons St. Gallen».

Thun und Oberland: 13. September: T. Eggimann: «Handarbeitsunterricht heute».

Zürich: Jeweils Dienstag, 12.45 Uhr: 4. September: Dr. med. Ursula von Schulthess: «Aufgaben und Probleme der allgemeinen Praxis heute». 18. September: Claudia Wenger: «Tonhalle gestern – heute – morgen». 25. September: Dr. B. Stähelin: «Fliegerei und Umweltschutz». Meisenabend: 12. September: Margarethe Buber-Neumann: «Gelebte Geschichte – als Gefangene bei Hitler und bei Stalin». 3. Oktober: Alfred A. Häsler: «Zeugen der Zeit».

Redaktionsschluss für Courier Nr. 10 (8. Oktober bis 8. November): 1. September 1979

Sekretariat BGF:
Bergstrasse 444
8447 Dachsen

Rat bei hauswirtschaftlichen Problemen

M. B. Trotz der vielen Kochbücher, die den Hausfrauen Rat und Anregungen vermitteln, stellen sich bei der praktischen Arbeit immer wieder Fragen, auf welche die Bücher keine Antwort geben. Man hat vielleicht Mühe, die Erläuterungen zu einem bestimmten Konservierungsverfahren zu verstehen, oder man sucht nach einem alten Rezept und weiss nicht, wo es zu finden ist. Für solche und andere Fragen, die sich mit der Verwertung einheimischer Nahrungsmittel oder mit der Vorratshaltung befassen, unterhält die *Schweizerische Zentralstelle für Obstverwertung (ZfO) in Affoltern am Albis* einen Beratungsdienst, der kostenlos Auskunft erteilt. Fast täglich wird dieser Dienst in Anspruch genommen, nicht nur von Hausfrauen aller Altersstufen, sondern auch von Männern. Nicht selten entdecken junge Frauen, die während des obligatorischen Hauswirtschaftsunterrichts noch wenig Interesse am Kochen zeigten, im eigenen Haushalt die Freude am Ausprobieren exquisiter Rezepte oder am Anlegen von Vorräten, und gleichzeitig offenbaren sich die Folgen der früheren Lustlosigkeit. Versierte Hausfrauen, die den alltäglichen Anforderungen der Hausarbeit vollauf gewachsen sind, wollen vielleicht wissen, ob sich für einen immer kleiner werdenden Haushalt die Anschaffung eines Tiefkühlgeräts noch lohne und welches Modell allenfalls ihren Bedürfnissen entsprechen würde. Oder man bangt um die Ferien, weil die Beerenernte im eigenen Garten durch eine Schlechtwetterperiode verzögert worden ist und das grosse Einkochen nun mit der Urlaubsreise zusammenfällt. Auch die Weihnachtszeit bringt manchen Hausfrauen Planungssorgen: Welche Gerichte können vorbereitet und frisch oder gekocht tiefgekühlt werden, oder wie lassen sich grössere Ueberreste am besten verwerten? Bei den männlichen Anrufern handelt es sich häufig um Hobbyköche, um Jäger oder Fischer, die ihre Jagdbeute oder einen reichen Fang konservieren möchten.

Die Hauswirtschaftslehrerin *Edith Suter*, die in der Regel die vielfältigen Fragen beantwortet, teilt die Ratsuchenden in drei Gruppen ein. Da sind

einmal die besonders Umsichtigen, die sich genau informieren wollen, bevor sie zur Tat schreiten. Andere stellen mitten in der Arbeit fest, dass sie nicht mehr weiter wissen und dringend Anweisung benötigen. Eine letzte Gruppe orientiert sich «nach der Tat», wenn etwas missraten ist oder Vorräte verdorben sind.

Zu allen Beratungen über Vorratshaltung stehen gedruckte Anleitungen zur Verfügung, die nicht nur über Konservierungsmethoden, sondern auch über die Rohstoffe und die erforderlichen Geräte Auskunft geben. Diese Publikationen sowie Rezept-sammlungen werden zum Teil gratis, zum Teil gegen einen bescheidenen Spesenanteil abgegeben.

Selbstverständlich erteilt die Beratungsstelle der ZfO auch schriftlich Bescheid; empfehlenswert ist jedoch die telefonische Anfrage, weil dabei Rückfragen möglich sind. Die Telefonnummer lautet 01 761 33 44, und damit sie zur Stelle ist, wenn sie gebraucht wird, klebt man sich diesen Hinweis am besten in den Küchenschrank. Bei der ZfO handelt es sich um eine der Eidgenössischen Alkoholverwaltung nahestehende Organisation; deren Unterstützung wird durch die gesundheitspolitischen Bestimmungen des Alkoholgesetzes nahegelegt, welche die Verwaltung verpflichten, die brennlose Verwertung von Obst und Kartoffeln zu fördern.

Zwetschgen – saftig und aromatisch

Gerade zur rechten Zeit, auf die Zwetschgenernte hin, ist die neubearbeitete Ausgabe Nummer 4 der Serie «Konsumentenberatung für Fragen der Volksgesundheit und Ernährung» herausgekommen. Die ansprechend illustrierte Publikation gibt Auskunft über die Zwetschge, über ihr Herkommen und ihre Verbreitung in unserem Land, über die wichtigsten Sorten, ihre Reifezeit und Merkmale. Auch über den reichen Nährwert der Früchte und über die Qualitätsvorschriften, die vom Handel zu beachten sind, wird informiert. Einige Rezepte

zeigen, dass sich die saftigen, aromatischen und erst noch preiswerten Zwetschgen nicht nur für den Frischkonsum, sondern auch zum Kochen und Backen, zum Einmachen und Tiefkühlen eignen.

Das wiederum im Auftrag der Eidgenössischen Alkoholverwaltung gestaltete Merkblatt «Die Zwetschge» steht hauswirtschaftlichen Schulen und Kursen, aber auch interessierten Einzelpersonen kostenlos zur Verfügung, doch wird für Einzellieferungen um Einsendung eines adressierten und frankierten Kuverts gebeten. Bezugsquelle: *Susanne Faerber, Steinbrüchelstrasse 22, 8053 Zürich*.

Wussten Sie schon, dass...

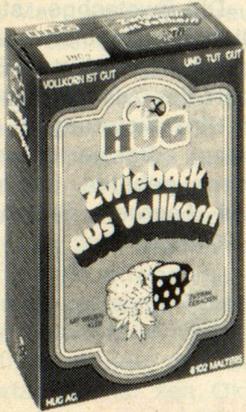
● die Rösti, das typisch schweizerische Kartoffelgericht, in den verschiedenen Landesgegenden anders zubereitet wird? *Das Lob der Rösti* singt eine neue Broschüre, die neben vielfältigen Rezepten von G. und H. Albionico Hinweise auf die wichtigsten Kartoffelsorten enthält und der Geschichte der Schweizer Nationalspeise nachgeht. Die ansprechend bebilderte Broschüre «Röschi» kostet nur 1 Franken und kann mittels Postkarte bei der *Schweizerischen Kartoffelkommission, 3186 Düringen*, bestellt werden.

● in der Reihe «Helfen und Heilen» des *Blaukreuz-Verlages Bern* zwei neue Publikationen erschienen sind? In der einen, «Nicht mehr rauchen», fasst *Professor Dr. Meinrad Schär* die bisherigen Forschungsergebnisse allgemein verständlich zusammen und gibt praktische Anregungen und Hilfen. Die zweite, «Kind und Alkohol» von *Christian Gerber*, ist ein nützlicher Beitrag zum Jahr des Kindes. Der Autor, ein erfahrener Lehrer und Jugendarbeiter, geht ebenfalls von gesicherten Fakten aus und vermittelt den erzieherisch Tätigen Modelle für vorbeugende Arbeit.

Redaktion dieser Seite:
Margrit Baumann
Carmenstrasse 45
8032 Zürich



HUG



Zwieback aus Vollkorn

Mit reichlich Weizenkleie – ein wichtiger Ballaststoff, der die Verdauung fördert

Vollkorn ist gut und tut gut

Seit 100 Jahren gut.

HUG AG, Zwieback+Biscuits, 6102 Malters

Gönnen Sie sich das Bessere...



Bschüssig

FRISCHEIER-TEIGWAREN ein Hochgenuss

Gebr. Weilenmann AG, Winterthur

Neue Haarentfernung Vorteile:



Die Haut wird nicht berührt, keine Rötung, schmerzlos, dauerhaft.

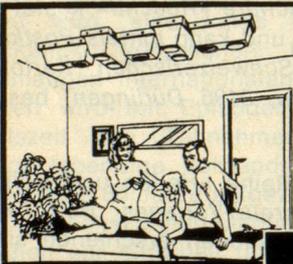
Lassen Sie sich beraten im

Juvena-Kosmetik-Salon

B. Egli
Bosshardengässchen 4
8400 Winterthur

Telefon 052 23 12 20

Quelle der Gesundheit und Lebenskraft für höchste Ansprüche!



Nahtlos braun werden + gesund bleiben – sich erholen und entspannen wie im Urlaub; natürlich mit einem weinsberger solarium ohne Schutzbrille! Wählen Sie ein Modell aus dem größten Solarienprogramm vom Kleinstpreis-Gerät bis zum Top-Modell der Spitzenklasse.

weinsberger solarien

Fordern Sie Prospekte und die kostenlose Fachschrift „Was jeder vor Anschaffung eines Solariums wissen sollte“

5 Jahre Garantie

Bewahren Sie Ihre Ferienbräune – auch nach den Ferien!

Verkauf und Beratung durch:

A. Margareth Miller, Sonnenbergstrasse 92, 8032 Zürich
Telefon 01 47 54 16

COUPON

- Senden Sie mir kostenlose Dokumentation.
- Wünsche ausführliche Heimberatung ohne jegliche Kaufverpflichtung.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Danke! Mir geht's gut!



Frauengold, der sehr bekömmliche und herzhaft Kräutertrank für Frauen, die mitten im Leben stehen.

Frauengold bringt gute Laune und Lebensfreude. Nehmen Sie 3x täglich ein Gläschen.

Ich nehme Frauengold

Frauengold erhalten Sie nur in den Apotheken und Drogerien.

coop

Coop-denn heute zählt doch was man zahlt!

Molkosan Molkenkonzentrat

Naturarzt A. Vogel empfiehlt Molkosan:

- zur Anregung der Drüsentiätigkeit und der Stoffwechselfunktion
- als Durstlöcher mit Mineralwasser verdünnt (auch für Diabetiker)
- als Trinkkur für notwendigen Fettabbau
- für die Salatsauce anstelle von Essig als Desinfizierungsmittel, äusserlich
- als Hals- und Rachendesinfizienz
- aus frischer Molke
- enthält alle wichtigen Mineralbestandteile der Süssmolke in konzentrierter Form, ohne Fett und Eiweiss
- Molkosan ist reich an natürlicher, rechtsdrehender (L+) Milchsäure



Hämorrhoiden und Krampfadern

**Warum haben diese Übel eine gemeinsame Ursache?
Weil sie meist durch eine Schwäche der Venen verursacht werden.
Besondere Wirkstoffkombination bringt schnelle Hilfe!**

Schon vielen hat Venenkraft die gewünschte Besserung gebracht, weil dieses Mittel auf die venösen Blutgefässe eine günstige Wirkung ausübt.

Bei Hämorrhoiden kann Venenkraft schnelle Besserung bringen, indem Schmerz, Schwellungen und Juckreiz abklingen.

Ebenso können mit Venenkraft Beinbeschwerden, Übermüdungs-, Spannungs- und Schweregefühl, Stauungserscheinungen, Wadenkrampf und Einschlafen der Glieder bald behoben werden.

So vermag Venenkraft erfolgreich Hämorrhoidal-Beschwerden sowie auch Beinbeschwerden schnell zu beheben.

Venenkraft-Tonikum oder Venenkraft-Dragees, in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

belmilon

Schönheits und Fitness-Center mit Ganzheitskosmetik für Damen und Herren. «Beau-Rivage», Höheweg 211, 3800 Interlaken, Telefon 036 22 46 21, Joe L. Gehrler, Dir.

Verbinden Sie das Nützliche mit dem Angenehmen, und lassen Sie sich bei uns mit einem ausgewogenen Schönheits- und Fitnessprogramm von Kopf bis Fuss verwöhnen.

Unser Wochenarrangement (7 Tage) umschliesst:
Hallenbad, Fitness-Center, Gourmet- oder Diätmenü, sämtliche kosmetischen Anwendungen mit Produkten von Estée Lauder, Maurice Mességué, Aramis sowie Taxen und Service.
- Im Doppelzimmer mit Bad/WC Vollpension Fr. 860.—
- Im Einzelzimmer mit Bad/WC Vollpension Fr. 930.—
Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte.



Eine neue, gute Adresse, die man sich merken muss:

Meyoca

aromatischer, volllöslicher Fruchtkaffee-Extrakt
100 g Fr. 4.95

Meyo

-Fruchtkaffee, für den Filter
1 kg Fr. 6.—

Meyomalt

nicht stopfendes Frühstücksgetränk mit Pflanzeneiweiss
400 g Fr. 5.50

Meyo Leber- und Gallen-Funktionsmittel

Homöopathisches Komplex-Mittel zur Förderung einer

normalen Leber- und Gallenfunktion
IKS 22781 50 ccm Fr. 8.30

Meyo

-Knoblauchkapseln bei Verdauungsstörungen und Arteriosklerose geruchlos
IKS 12063 180 Stück Fr. 16.80

In Ihrer Drogerie oder direkt bei:

Medilabor AG

Steig, 9055 Bühler
Tel. 071 93 26 36
Verlangen Sie Preisliste und Bestellkarte.

Beginn den Tag mit einem gesunden Frühstück.

Naturarzt A. Vogel empfiehlt:

- BAMBU-Früchtekaffee** das Herz- und Nervenschonende Frühstücksgetränk.
- VOLLWERTMÜESLI** aus 7 verschiedenen biologischen Getreideflocken mit Milchezucker gesüsst, angereichert mit der Tropenfrucht DURIAN, Sultaninen, Aprikosen und Mandeln.
- RISOPAN**, das mineralstoffreiche Reisknäckebrot
- Bioforce Konfitüren** sind aus sonnengereiften Früchten, ohne Konservierungsmittel und Farbstoffe hergestellt. Bioforce-Fruchtzuckerkonfitüren sind speziell für Diabetiker geeignet.



Bioforce Reformprodukte sind in allen Reformhäusern und Drogerien erhältlich.

Bio-Gemüse



im Abonnement per Post ins Haus geliefert zu Detailpreisen in 5-kg-Postpaketen. Sortiment nach Wunsch der Hausfrau. Alle Gemüse und Früchte stammen aus den garantiert organisch-biologisch geführten Betrieben, die nach den Richtlinien von Dr. Hans Müller in Grosshöchstetten arbeiten. Verlangen Sie einen Prospekt, der Sie über Bezug und Sortiment orientiert.

Bio-Gemüse, 3285 Galmiz, Telefon 037 71 42 42

Bitte ausschneiden und in frankiertem Couvert einsenden an:
Bio-Gemüse AVG, 3285 Galmiz (Telefon 037 71 42 42)

Ich wünsche Ihren Prospekt für:

Bio-Brote im Abonnement

Bio-Gemüse im Abonnement

Name

Vorname

Strasse

PLZ

Ort

Telefon

Der messbare Erfolg



Seit über 10 Jahren nachweisbare, örtliche Umfangs- und Gewichts-Reduktion mit der hochwirksamen, angenehmen Tiefenwärmebehandlung

THERMIC RTR

Vergünstigte Probebehandlung, Abonnements oder Einzelbehandlungen (keine Verträge) im lizenzierten Kosmetik-Fachinstitut

- Aarau**, Gyrixweg 7, Tel. 22 66 47
- Studio Charmelle, D. + R. Latscha
- Aldorf**, Gotthardstr. 21, Tel. 2 28 28
- Kosmetikinstitut Hannelore Hirt
- Ascona vide Locarno
- Basel**, Blumenrain 23, Tel. 25 34 03
- Margit Bürgi Kosmetik
- Basel**, Hammerstr. 16, Tel. 26 88 58
- Inst. de Beauté LONA, L. + M. Alber
- Bassersdorf**, W'thurerstr. 4, Tel. 836 61 80
- Beauty Corner Erika, E. Bärtschi
- Bellinzona**, Via Parco 7, Tel. 25 45 65
- Ist. di bell. CLEOPATRA, Lys Bauert
- Bern**, Bubenbergplatz 11, Tel. 22 74 81
- Soins et Beauté Cristine Bernhard
- Biel/Bienne**, Kanalgasse 28, Tel. 23 14 35
- Salon de Beauté MONIQUE, Esther Schmied
- Chur**, Ottostr. 8, Tel. 22 39 21
- Beauty-Corner, Edith Staudenmann
- Langenthal**, Mittelstr. 16, Tel. 22 84 18
- Kosmetikinstitut St. Raphael, K. Schütz
- Leukerbad**, Haus Isabelle, Tel. 61 13 12
- Salon de Beauté Isabelle, L. Witschard
- Locarno**, Via A. Nessi 28, Tel. 31 54 64
- Ist. di bell. LENITAS, Cinzia Maeder
- Lugano**, Via Nassa 7, Tel. 23 86 45
- Margit Bürgi Kosmetik
- Luzern**, Furrngasse 5, Tel. 23 00 20
- Margit Bürgi Kosmetik
- Morges**, 19 rue Louis Savoie, Tél. 71 19 60
- Institut de Beauté KATIA, Anna Pavia
- Rapperswil**, Seestr. 6, Tel. 27 19 22
- Kosmetiksalon Drogerie Kurfürst
- St. Gallen**, Bohl 2, Tel. 22 58 21
- Beba all-cosmetic, Josipa Bačoka
- Schaffhausen**, Löweng. 2, Tel. 5 24 24
- Inst. f. Ges.- u. Fig.pflege, Heidi Hässig
- Solothurn**, Wengistr. 17, Tel. 22 62 32
- Salon de Beauté MONIQUE, Esther Schmied
- Thun**, Scherzligweg 12, Tel. 22 66 75
- Kosmetik-Fachinstitut Eleonora Grau
- Uster**, Florastr. 53, Tel. 940 65 00
- Kosmetiksalon Dolores Fritschi
- Winterthur**, Bosshardeng. 4, Tel. 23 12 20
- Salon JUVENA Untertor, Berty Egli
- Zofingen**, Luzernerstr. 45, Tel. 51 38 38
- Kosmetik-Fachinstitut Margrit Woodtli
- Zug**, Industriestr. 11, Tel. 21 08 44
- Salon de Beauté Silvia Favretto
- Zürich**, Schlüsselgasse 16, Tel. 211 44 37
- Thermic RTR Institut, Traute Wettstein
- Weitere RTR Institute in Deutschland, Österreich, France, Belgique, Luxembourg.
- Vertrieb: THERMIC RTR, Postf. 8022 Zürich

RTR



Udo Renzenbrink

Neuerscheinung/Neuaufgabe

Ernährungskunde aus anthroposophischer Erkenntnis

Grundfragen – Auswirkungen – Anwendung

Aus dem Inhalt: Warum brauchen wir eine anthroposophische Ernährungskunde? – Die Wissenschaft vom Lebendigen – Der biologisch-dynamische Landbau – Menschenkundliche Einführung – Der Abbau der Nahrung und der Aufbau menschengemässer individueller Substanz – Von verschiedenen Substanzprozessen – Die dreigliedrige Pflanze und der dreigliedrige Mensch – Die Wirkung des Getreides auf den Menschen – Ernährung und Erziehung – Ernährung des alten Menschen – Ernährung und geistig-seelische Entwicklung – Brot und Wein

104 Seiten, kartoniert, Fr. 11.— / DM 12.—



Anna Ljungquist

Zur Qualität in der Ernährung

Rezepte für die vegetarische Küche

Aus dem Inhalt: Gerhard Schmidt, Einleitende Betrachtungen zur Ernährungsfrage – Allgemeine Ratschläge – 439 Rezepte – Menüzusammenstellungen – Erika Riese, Landbau und Ernährung – Marie Wundt, Ernährung und Gewürzpflanzen

4., durchgesehene Auflage
190 Seiten, gebunden, Fr. 22.50 / DM 24.80

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, Goetheanum CH-4143 Dornach

Grächen / Zermatter Tal

Hotel Beau-Site

Hallenbad, Sauna, Fitness
Pauschalpreise für Vollpension
Fr. 38.— bis 52.— / Halbpension
möglich / Günstige Chalets,
Wohnungen, Studios.

Telefon 028 56 26 56

Zurück zur Natur

Unser GRÜNER GESUNDESKATALOG enthält etwa 1700 bewährte Artikel naturgemässer Lebensweise: Bettwaren – Biolog. Gartenbedarf – Filzschuhe – Freizeitgestaltung – Gesundheitsliteratur – Gesundkost – Kur- und Fitnessbedarf – Naturkosmetik – Naturtextilien – Reformhausrat – Umwelt- und Lebensschutz. Erfahrene Ärzte und Heilpraktiker helfen bei der Zusammenstellung.

Katalog gratis über Tel. 0 21 22 7 33 16
BILDUNGS- U. GESUNDEITSZENTRUM
Heilpraktikerschule – Naturheilpraxis
Dipl.-Kfm. R. Hardt – Heilpr. Ch. Hardt
Waldhof Küdersheide, D-5650 Solingen 11



gesunde, moderne Ernährung



Spaghetti, Nudeln, Spätzli, Fideli, Hörnli

aus über 60% Hirse nach Prof. Dr. W. Kollath im Vollwert stabilisiert (collatiert®)

Hirse-Teigwaren sind unentbehrlich für die moderne Ernährung. Schon lange ist die Hirse ins Programm der neuzeitlichen Ernährungswissenschaft aufgenommen worden. Nach langen Versuchen ist es der Teigwarenfabrik Robert Ernst AG gelungen, die **Hirse als Hauptrohstoff zu Teigwaren zu verarbeiten.**

Ernst Hirse-Teigwaren sind ein vollwertiges Produkt. Sie enthalten wertvolle Eiweiss- und Mineralstoffe, die durch schonende Behandlung praktisch vollumfänglich erhalten bleiben. Aber auch geschmacklich sind sie ein Volltreffer. Sie werden ohne Zweifel auch vom verwöhnten Gaumen mit Wonne gegessen. Eine ideale Neuheit für die gesunde, moderne Küche.

Erhältlich in Ihrem Reformhaus oder Drogerie.

Robert Ernst AG Teigwarenfabrik
CH-9214 Kradolf/Schweiz